

Deutscher Morgen

Berausgeber: E. Sommer

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl. 8. Jahrgang

Folge 31

São Paulo, 4. August 1939

Schriftleitung, Verwaltung und Druckerei: Rua Victoria 200 — Fernruf: 4-3393, Caixa postal 2256 — São Paulo. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Verwaltung. — Bezugsgebühr: halbjährlich 10\$000, ganzjährig 20\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 7 Mark

Mosaikstaat Polen

(Eigener Bericht.)

Die Nationalitäten

Polen unterscheidet sich gleich der ehemaligen Tschechoslowakei durch seine unorganische Struktur von allen anderen europäischen Staaten.

Geographisch stellt Polen einen willkürlichen Ausschnitt aus dem ost-europäischen Flachland dar. Polen hat keine natürlichen Grenzen. Die Karpaten im Süden haben keine wirklich trennenden Kompetenzen.

Das polnische Staatsgebiet zerfällt in drei grosse Teile, welche in ihrer historischen und kulturellen Entwicklung verschiedene Wege gegangen sind. Die östlichen Gebiete haben unter österreichischer und die westlichen unter deutscher Verwaltung gestanden.

Das einzig geschlossene polnische Siedlungsgebiet liegt um Warschau herum. In den anderen Teilen des heutigen polnischen Staates sind die Polen zum grössten Teil in der Minderheit, ausgenommen jene Gebiete, die durch die verschiedensten Gewaltmassnahmen polonisiert worden sind.

Im Jahre 1921 zählte kaum mehr als 52 vH der Gesamtbevölkerung als polnisch. Neuerdings behaupten die Polen, es seien schon über 69 vH der Bevölkerung polnisch. Die Bevölkerung setzt sich folgendermassen zusammen:

	Polnische Angaben	Angaben der Volksgruppen
Polen . . .	22.200.000	
Ukrainer . . .	4.800.000	7.000.000
Juden . . .	2.700.000	3.000.000
Weissrussen . . .	1.500.000	2.000.000
Deutsche . . .	700.000	1.100.000

Zu erwähnen ist, dass 1,7 Millionen Deutsche aus Polen vertrieben wurden, dass ausserdem viele Ukrainer, vor dem polnischen Terror flüchtend, sich eine neue Heimat suchen mussten. Rechnet man diese Zahlen zu den Angaben der Minderheiten, so dürfte das ursprüngliche Prozentverhältnis nahezu erreicht sein. Wir sehen also, dass der polnische Staat mehr als ein anderer europäischer in seiner heutigen Zusammensetzung ein Nationalitätenstaat ist. Die Polen aber haben mit brutalen Mitteln alle völkischen Regungen bisher bekämpft und keinem dieser Bevölkerungsteile die Autonomie gegeben. Die Wohngebiete der Deutschen sind: Westpreussen-Posen 375.000, Ostober-

schlesien 300.000, im übrigen Polen 325.000. Die Ukrainer bewohnen ein Zentralgebiet von den Karpaten bis an die Pripetsümpfe, die Weissrussen schliessen an dieses Gebiet nach Norden an. Die Juden bevölkern vor allen Dingen Galizien, sind aber besonders stark in allen polnischen Städten vertreten.

Asien beginnt in Polen

Die alten deutschen Gebiete sind kulturell und wirtschaftlich am höchsten entwickelt, das heisst sie zeigen das Gesicht ostdeutscher Landschaft. Hinter diesen deutschen Ostprovinzen reist die europäische Kultur mit einem Schlage ab und Asien tritt in das Blickfeld des er-

cingleisig. Die grossen Hauptstrecken in den von Polen geraubten deutschen Gebieten dagegen zweigleisig. Unterbau und Wagenpark sind infolge der schlechten Finanzlage sehr schlecht und kaum irgendwie verbessert worden. Die einzige grössere neue Bahn, die das ober-schlesische Industriegebiet mit dem Hafen Gdingen verbindet, wurde ebenso wie der Hafen selbst fast ausschliesslich mit französischem Geld erbaut. Die Landstrassen sind mit dem Auto kaum zu passieren, da auch hier keine wesentlichen Verbesserungen geschaffen worden sind. Die besten Strassen liegen ebenfalls in ehemaligen deutschen Teilen. Im Osten Polens gibt es überhaupt keine Strassen mit technisch verbessertem Unterbau, son-

ben. Es ist ausgerechnet worden, dass sich die Zahl der Analphabeten auch in der kommenden Generation nicht verkleinern wird. So sieht die polnische Kulturarbeit aus.

Polen ist ein Agrarstaat. Ungefähr 73 vH der polnischen Bevölkerung wohnt auf dem Lande. Die fruchtbarsten Gebiete sind die Deutschland geraubten. An Industriegebieten haben die Polen Oberschlesien (Schwerindustrie) Deutschland geraubt, ferner das im Aufbau begriffene Dreieck von Radom. Um Lodz liegt die Textilindustrie, die von Deutschen aufgebaut wurde. Die Landbevölkerung ist für europäische Verhältnisse furchtbar arm. Sie lebt genügsam, das heisst, sie wird dazu gezwungen. Von 3,2 Millionen landwirtschaftlicher Betriebe erreichen 2,1 Millionen nicht die Besitzgrösse von fünf Hektar. Es ist klar ersichtlich, dass ohne die von Deutschland geraubten Gebiete der polnische Staat nicht lebensfähig ist.

Eine Aufgabe für die Westmächte

Polen zählt 85 Einwohner auf den Quadratkilometer (Deutschland 136). Von einer Übervölkerung in Polen kann nicht gesprochen werden. Das Land ist ein unnatürliches Gebilde und zerfällt, wie ich versucht habe aufzuzeichnen, in zwei grosse Teile. Die Ukrainer erstreben die Autonomie, bzw. den eigenen ukrainischen Staat, desgleichen sind Bestrebungen in dieser Richtung bei den Weissrussen vorhanden. Die Deutschen, als der kulturell höchststehende Teil, haben gleich den anderen bisher vergebens für ihre Rechte gekämpft. Die Polen hätten aus ihrer eigenen Geschichte lernen können, wie ein Volkstum in einem fremden Staat behandelt werden muss. Denn eines steht fest, man kann völkische Bestrebungen zeitlich unterdrücken, auf die Dauer jedoch nicht. Wenn die Westmächte sich so sehr für unterdrückte Völker interessieren, dann könnten sie ein gutes Werk tun, für das Millionen unterdrückter Menschen sich ihnen zu Danke verpflichtet fühlen würden. Sie könnten die Deutschen, die Ukrainer und die Weissrussen aus den Klauen des polnischen Chauvinismus retten. Die Polen treiben das gleiche Spiel, wie die Tschechen es mit den Deutschen, Slowaken und Ungarn taten. Sie haben in zwanzig Jahren ihres Regimes bewiesen, dass sie den Anschluss an Europa nicht erreicht haben. H. J.



staunten Reisenden. Das hat auch der ehemalige polnische Ministerpräsident Kwiatkowski bestätigen müssen, jedoch hat er die Polen teilende Kulturgrenze bis an die Weichsel verlegt, was keinesfalls den Tatsachen entspricht und jeder Reisende widerlegen wird. So spricht man auch in Polen von einem Polen A und Polen B.

Polen A (im allgemeinen umfassend die ehemaligen deutschen Provinzen) vereint auf seinem Gebiet 47 vH aller Polen in vorhandenen neuzeitlichen Einrichtungen, wie Kanalisation, Wasserleitung, Elektrizität usw. In Polen A erscheinen 43 vH aller polnischen Zeitungen.

Verkehrspolitisch rangiert Polen mit an letzter Stelle in Europa. Der grösste Teil der Eisenbahnen ist

den nur sandige, zerfahrene Landwege. Im Durchschnitt entfallen in Polen auf 100 Quadratkilometer 15 Kilometer Strassen. Auf Polen A entfallen hiervon 34,2 Kilometer, auf Polen B 4,5 Kilometer. Die Flüsse sind nicht reguliert und daher nur zu ganz geringem Teil schiffbar. Die Weichsel selbst ist kein polnischer Verkehrsstrom, wie immer von den Polen behauptet wird.

Analphabeten

Annähernd 40 vH der polnischen Bevölkerung sind Analphabeten. — Auch hier stellen die Ostprovinzen den Hauptteil, aber der Süden steht nicht viel nach. Polen ist nicht in der Lage, der gesamten schulpflichtigen Jugend Schulunterricht zu ge-

Wurz und Frucht

Das Wichtigste der Woche

26. Juli — Der zweite vom brasilianischen Condor-Syndikat erworbene viermotorige Apparat „Focke-Wulf 200“ ist heute früh von Berlin aus nach Rio de Janeiro gestartet. Die Maschine steht unter Leitung des Flugkapitäns von Clausbruch und trägt den Namen „Arumani“.

In Berlin wurde eine grosse Luftschutzübung durchgeführt, die einen mustergültigen Verlauf nahm und die besten Beweise für die Zusammenarbeit zwischen den Luftschutzabteilungen und der Zivilbevölkerung lieferte.

Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General Halder, nimmt an den grossen italienischen Manövern in der Po-Ebene teil, die dort vom 1. bis 9. August stattfinden.

In Paris wurden die Vorarbeiten des Untersuchungsrichters über den Mord an dem deutschen Botschaftsrat vom Rath abgeschlossen. Der Meuchelmörder, der Jude Herschel Grynszpan, wurde noch einmal dem Waffenhändler gegenübergestellt, von dem er die Mordwaffe kaufte.

Der frühere weissrussische General Skobelin, der als GPU-Agent zusammen mit seiner Frau, der Sängerin Krupskaja, an der rätselhaften Entführung des Generals Miller beteiligt war, wurde in Paris in Abwesenheit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Die Bombenanschläge in London dauern immer noch fort. So explodierten in den letzten Tagen auf verschiedenen wichtigen Bahnhöfen Sprengkörper, die ausserordentlichen Sachschaden anrichteten. Die englische Regierung plant bekanntlich schärfste Massnahmen zur Bekämpfung der Tätigkeit der Irish-Republican Army (IRA).

In Verbindung mit dem englischen Garantversprechen sollte Polen eine Anleihe von etwa 60 Millionen Pfund erhalten. Um so grösser ist in Warschau die Enttäuschung, als Oberst Koc aus London zurückgekehrt ist, weil die polnisch-englischen Finanzverhandlungen zu keinem Ergebnis führten. Polen hat neuerdings nur acht Millionen Pfund in Warenkrediten erhalten.

27. Juli — Die ganze Verbohrtheit der polnischen öffentlichen Meinung kommt in einem Aufsatz des „Kurjer Warszawski“ zum Ausdruck, der sich einen angeblich englischen Plan nach der „Besiegung Deutschlands“ zu eigen macht. Danach sollen folgende Neueregungen stattfinden: 1. Helgoland würde englischer Besitz werden. 2. Der Nordostsee-Kanal würde internationalisiert und ein entsprechender Gebietsstreifen von internationaler Polizei besetzt werden. 3. Bayern und Oesterreich müssten vom Reich getrennt werden und ein deutsch-katholisches Land bilden. 4. Die Tschechoslowakei würde in ihren historischen Grenzen wieder erstehen. 5. Memel käme an Litauen zurück. 6. Ostpreussen und Danzig würde Polen eingegliedert. 7. Die Grenze westlich des Korridors würde bis Kolberg verlaufen. 8. Oberschlesien würde bis nach Oppeln an Polen gegeben. 9. Der Rhein würde die deutsch-französische Grenze bilden.

Die USA-Regierung hat den seit 1911 bestehenden Wirtschafts- und Freundschaftsvertrag mit Japan überraschend aufgekündigt. Japan und die Weltöffentlichkeit sollen darüber belehrt werden, dass die Regierung der Vereinigten Staaten trotz der einlenkenden Haltung Englands, wie sie bei den englisch-japanischen Verhandlungen in Tokio zum Ausdruck kam, jeden weiteren Prestigeverlust der Demokratie in Fernost vermeiden will.

Mitten in die Nachricht von bevorstehenden Generalstabsbesprechungen in Moskau platzt für London und Paris die überraschende Mitteilung, dass etwa achtzig hohe Offiziere der Roten Armee im Zuge einer neuen Reinigungsaktion ihre Auszeichnungen und Orden verlieren sollen, da sie wegen gegenrevolutionärer Machenschaften angeklagt sind.

In Nürnberg wird bereits die Zeltstadt errichtet, die rund 350.000 Teilnehmern am Parteitag Unterkunft bieten soll.

Der Präsident des Appellationsgerichtshofes der Provinz Buenos Aires, Dr. Lorenzo Lugones, ist zu einem mehrwöchigen Studienaufenthalt in Deutschland eingetroffen. Ebenso ist der Direktor des Seminars für soziale Wissenschaften an der Universität Santiago de Chile, Prof. Dr. Mertner, in Hamburg angekommen, um von dort aus mehrere deutsche Universitätsstädte zu besuchen.

Im englischen Unterhaus wurde von der Opposition eine Bittschrift zwecks Erhöhung der Altersrenten auf ein Pfund Sterling eingereicht. Der Antrag war von 668.000 pensionierten Leuten unterzeichnet. Der Antrag wurde abgelehnt und von Chamberlain selbst damit begründet, dass man den Ausgaben für

Joachim H. Landgraf

Die deutsche Kolonie in São Paulo hat durch das unerbittliche Walten des Schicksals wieder eines ihrer tatkräftigsten, bekanntesten Mitglieder verloren. Am 2. August, gegen 8 Uhr früh, ist der Kaufmann Joachim Hans Landgraf auf dem Weg zur Arbeitsstätte tödlich verunglückt. An der Praça Guayanaz, Ecke Rua Canada und Rua Honduras im Stadtteil Jardim America, unweit sei-



ner Wohnung, stiess das von ihm gesteuerte Auto mit einer schweren Jardineira (einem offenen Omnibus) zusammen, wurde mehrere Meter weit gegen einen Pfosten der Lichtleitung (Light) geschleudert und zerschmettert. Landgraf ist infolge der furchtbaren inneren Verletzungen bereits auf dem Transport zur Assistencia verschieden.

Diese tieftraurige Nachricht eilte mit Windesschnelle durch den deutschen Kreis in São Paulo und erreichte auch umgehend die zahlreichen Volksgenossen, die sich anlässlich der Abfahrt der KdF-Reisenden nach Santos begeben hatten. Der Familie des Verunglückten wendet sich die aufrichtige Teilnahme der ganzen deutschen Kolonie zu. Eine deutsche Mutter beklagt den Tod des Lebenskameraden und Ernährers ihrer vier Kinder, wovon das Jüngste gerade ein Jahr zählt.

Nur schwer fasst man den Gedanken, das Joachim H. Landgraf mit seiner starken, impulsiven Da-

seinsbejahung nicht mehr unter den Lebenden weilt. Am Donnerstag vormittag, als zahllose Hände die rote brasilianische Erde auf sein letztes Ruhebett streuten und die Kränze sich zu einem Hügel von Grün und bunter Blumenpracht häuften, wäre er 38 Jahre alt geworden.

Er war vor zehn Jahren nach Brasilien gekommen, um seinem kaufmännischen Beruf nachzugehen. Mühevoll, entbehrungsreiche Zeiten hatte der fleissige, von einem gesunden Ehrgeiz erfüllte Landgraf zu durchkämpfen, ehe er von der Vertretung eines deutschen Stahlwerkes zur Gründung eines eigenen Geschäftes schreiten konnte. Das Glück war selten sein Wegbegleiter, wohl aber das konstante Gesetz der unermüdlichen Tagesarbeit. Nur die wirklich tüchtigen Kaufleute setzen sich auf die Dauer durch. Das gilt für das Ausland noch mehr als für das Reich. Joachim H. Landgraf hat reiche praktische Erfahrungen gesammelt und konnte sie beweisen, wenn Rat und Tat benötigt wurden. Seine weiteren Organisationsleistungen im Rahmen der Deutschtumsarbeit sind allen mitläufigen Volksgenossen bekannt.

Joachim H. Landgraf wollte in absehbarer Zeit die Heimreise nach Deutschland antreten. Er hatte bereits entsprechende Vorarbeiten getroffen. Nun hat jene Allmacht, von der wir sagen, sie waltet weise, mit ungeahntem, unerbittlichem Zugriff sein Leben ausgelöscht und seine Gedanken.

Eine Lücke wurde in die deutsche Gemeinschaft São Paulos gerissen — das Leben geht weiter. Und doch können Hölderlins unsterbliche, formvollendete Worte an dieser Stelle genannt werden, weil sie ausdrücken, was uns immer beim letzten Abschied von einem Kameraden bewegt: „Doch uns ist gegeben / an keiner Stätte zu ruhen / Es irren und fallen / die leidenden Menschen / wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen / jahrelang / ins Ungewisse / hin-ab!“

Einige hundert Volksgenossen gaben am Donnerstag um neun Uhr dem Kameraden Landgraf das letzte Geleit. Im Trauerhaus sprach Pfarrer Freyer, am Grab der Reichsvertreter, Generalkonsul Dr. Walter Molly. Es war eine würdige, ergreifende Feier, mit welcher die deutsche Kolonie den sonnenhellen Tag begann.

die nationale Verteidigung den Vorzug geben müsse.

In Polen ist die Aufführung aller deutschen Filme verboten worden. Eine Sonderkommission wurde mit dem Ueberwachungsdienst der Filmtheater beauftragt.

Aus Moskau verlautet, dass der frühere Befehlshaber der Fernost-Armee, Marschall Blücher, wieder auf seinen Posten zurückgerufen wurde, da die Rote Armee in Sibirien seit seiner Abberufung an Schlagkraft wesentlich verloren habe.

Die japanische Ausfuhr nach Südamerika ist im ersten Halbjahr 1939 um 35 vH. im Vergleich zum Vorjahr gesunken, während die japanische Einfuhr aus Südamerika um 56 vH. zugenommen hat.

28. Juli — Focke-Wulf 200 „Arumani“ hat den Südatlantik nach Zwischenlandungen in Sevilla und Dakar mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 314 Stundenkilometern bezwungen und ist in Natal eingetroffen.

Wie Reichsminister Dr. Goebbels anlässlich der Eröffnung der Berliner Rundfunk- und Fernsehaustrahlung bekanntgab, beträgt die Zahl der Rundfunkhörer in Deutschland zurzeit 12,1 Millionen.

Oberschlesien wurde von einer grossen Uberschwemmung heimgesucht. Die Oder und ihre Nebenflüsse erreichten Wasserstände, wie schon seit sechsunddreissig Jahren nicht

mehr. Zahlreiche Gebäude, Brücken und Landstrassen sind zerstört, Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen.

Zwischen Deutschland und Japan wurde ein Handels- und Zahlungsabkommen unterzeichnet, welches die Erweiterung der gegenwärtigen Handelsbeziehungen vorsieht.

Auf der Reichsrundfunkausstellung werden die ersten Fernsehapparate zu 650 Mark verkauft. Von dem Einheitstyp, der eine Bildfläche von 20 zu 23 Zentimeter bietet, sind vorläufig 10.000 Apparate gebaut worden.

In Danzig wurden Treuhänder für die Verwaltung des jüdischen Eigentums eingesetzt. Diese Massnahme soll die Entfernung der Juden aus Danzig nach Möglichkeit beschleunigen, jedoch die Spekulationen skrupelloser Privatleute zu Ungunsten der Juden unterbinden.

Der französische Ministerrat beschloss die Verlängerung der Amtszeit der Abgeordneten um zwei Jahre, sodass Neuwahlen erst 1942 stattfinden werden.

Aus den unterirdischen Gewölben der Bank von Frankreich in Mont de Marsan, einer kleinen Stadt im äussersten Südwesten Frankreichs, in den ersten Gebirgskämmen der Pyrenäen, ist am Freitag das Gold der Bank von Spanien herausgeholt worden, das nach langwierigen Verhandlungen nunmehr der spanischen Regierung zurückgegeben wird. Es handelt sich um eine Teilsumme der etwa

15000 Millionen Goldfranken, die nach Frankreich gebracht worden waren.

Der König von England unterzeichnete das sogenannte Anti-IRA-Gesetz zur Unterdrückung der Tätigkeit der Irish Republican Army. Im Oberhaus wurde bekannt, dass die Organisation bisher 53 Attentate verübte und dabei Schäden im Werte von vielen Millionen Pfund anrichtete. Die Londoner Polizei befindet sich in ständiger Alarmbereitschaft. Das Parlamentsgebäude wird scharf bewacht. Das Publikum ist an öffentlichen Sitzungen ausgeschlossen worden.

Die Leitung der spanischen Falange hat ihren Mitgliedern zwecks Wahrung der Parteiherrlichkeit verboten, in Kaffees, Bars- und Tanzlokalen in Uniform zu erscheinen.

Der spanischen Zeitung „Informaciones“ zufolge hat England während des spanischen Bürgerkrieges 28 Handelsschiffe verloren, während 167 schwer beschädigt wurden.

Aus Argentinien sind 170 deutsche Staatsbürger mit dem deutschen Dampfer „Monte Sarmiento“ zu einer „Kraft durch Freude“-Fahrt nach Deutschland abgereist.

29. Juli — Der Führer und Reichskanzler hat an Benito Mussolini anlässlich dessen 56. Geburtstag ein besonders herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt.

Ein neues zweimotoriges Junkers-Bombenflugzeug hat den Geschwindigkeitsweltrekord von 468 km auf 501 km verbessert. Der Rekordflug wurde über die Strecke von 2000 km mit 2000 kg Nutzlast geführt.

In San Pedro in Kalifornien hat der französische Dampfer „Wisconsin“ 22 Bombenflugzeuge an Bord genommen. Dies ist die Hälfte eines französischen Regierungsauftrages im Werte von 3 1/2 Millionen Dollar.

In Palästina kämpfen 200 junge Ägypter auf Seiten der Araber gegen die Engländer und Juden, wie Zeitungen in Kairo berichten.

30. Juli — Der Führer und Reichskanzler ist unerwartet nach Berlin zurückgekehrt, wo er mit Reichsaussenminister von Ribbentrop, der gleichfalls seinen Urlaub unterbrach, eine Aussprache hatte. Inzwischen hat Adolf Hitler die Reichshauptstadt wieder verlassen.

Anlässlich des 25. Jahrestages des Ausbruches des Weltkrieges bringen die deutschen Zeitungen entsprechende geschichtliche Rückblicke und stellen fest, dass die englische Einkreisungspolitik heute genau dieselben Bahnen zieht wie 1914. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schliesst seine Betrachtung: „Welches auch immer das Schicksal Deutschlands in einem neuen Kriege sein möge, das Schicksal Englands wird mit aller Sicherheit die Vernichtung seines Weltreiches sein, das schon an allen Ecken wankt.“

Um der Austrocknung des Neusiedler-Sees an der deutsch-ungarischen Grenze, eine Autostunde von Wien entfernt, vorzubeugen, sind 30 Millionen Reichsmark für ein besonderes Bauhaben zur Verfügung gestellt worden.

In Tunis ereigneten sich aus Anlass der Abreise von zweihundert italienischen Ferienkindern feindselige Kundgebungen, die von der römischen Presse scharf angeprangert werden.

Auf dem 6. internationalen Kongress der sozialistischen Arbeiterjugend in Lille (Nordfrankreich) rief Leon Blum mit einem Fingerzeig auf eine Gruppe jüdischer Emigranten aus Wien pathetisch aus: „Ich gebe die Hoffnung nicht auf, die Fahnen dieser Emigranten eines Tages in Wien defilieren zu sehen.“

Der verdiente Gelehrte der Universität Krakau, Dr. Kobijowicz, wurde vom polnischen Kultusminister seines Lehramtes enthoben, weil er die Zahl der in Polen lebenden Ukrainer mit 9,1 Millionen errechnet hatte und nicht wie die polnische Statistik mit 4,4 Millionen.

31. Juli — Da das englische Unterhaus am 4. August seine zwei Monate währenden Ferien antritt, wurde noch einmal eine grosse aussenpolitische Sitzung veranstaltet. Im Mittelpunkt stand eine Rede Chamberlains, der seine Politik bezüglich Moskaus, Danzigs und Tokios gegen die Angriffe der Opposition verteidigen musste. Der Inhalt seiner Ausführungen ergab nichts Neues, es sei denn die amtliche Bekanntgabe von der Entsendung einer britisch-französischen Militärmission nach Moskau. Die Sowjetregierung habe das so gewünscht. Das internationale Echo der neuesten Rede des englischen Premiers ist nicht bemerkenswert. In Deutschland ist man nur ehrlich über das Lob für die polnische Regierung erstaunt, von der Chamberlain sagte, sie habe eine „bewundernswerte Ruhe“ bewahrt.

Mister Stephen King-Hall hat durch seine „aufklärenden“ Propagandabriefe, die er auf Anweisung des Aussensekretärs Lord Halifax nach Deutschland sandte, so viel öffentliches Interesse erregt, dass er während seines vierzehntägigen Erholungsaufenthalts in Frankreich von Pressevertretern aufgesucht wurde. Er betonte, zahlreiche Antworten aus Deutschland erhalten zu haben, die in der Mehrzahl ironisch gewesen seien. In den meisten Antworten habe es geheissen, dass er, Mister King-Hall, mehr Briefe schicken möge, da die bisherigen sehr viel Spass gemacht hätten.

Die Wahrheit über Polen

Von Gauleiter Forster

In den letzten Wochen ist in der Auslandspresse über Danzig so viel geschrieben worden, dass es sich als notwendig erweist, einmal grundsätzlich zu all dem Stellung zu nehmen. Es wurden Gerüchte unsinnigster Art in die Welt gesetzt mit der Absicht, die Lage in Danzig als unübersichtlich und unruhig hinzustellen. Selbstverständlich hat man nicht unterlassen, Darstellungen und Kombinationen solcher Art zu veröffentlichen, als ob an einem angeblich gefährlichen und unruhigen Zustand in Danzig das nationalsozialistische Reich und die nationalsozialistische Führung Danzigs schuld seien. Zu diesen Täuschungsmanövern mit hetzerischer Tendenz des Auslandes ist folgendes zu sagen:

1. Die Auslandspresse bedient sich in niederträchtiger Weise der Zwecklüge. Da anscheinend im Augenblick in der übrigen Welt kein Problem zu finden ist, das man verwenden könnte, um dem nationalsozialistischen Deutschland Schwierigkeiten zu machen, benützt man die Danzig-Frage, um die Welt gegen das Reich aufzuhetzen. Uns, die wir die Anstifter dieser Hetze kennen, regt das jüdische Getue in der Weltpresse nicht weiter auf.

2. Die Behauptung, in Danzig herrsche ein Durcheinander, ist in jeder Beziehung unwahr. Wer in diesen Wochen und Tagen in Danzig weilt, hat die Feststellung gemacht, dass hier zwar der Wille zur Bereitschaft, aber sonst Ruhe und Ordnung herrschen, während im Nachbarland Polen eine unbegreifliche Kriegspsychose vorhanden ist. Die Bevölkerung Danzigs geht fleissig ihrer Arbeit nach und benützt die warmen Sommertage, um sich am Ostseestrand zu erholen.

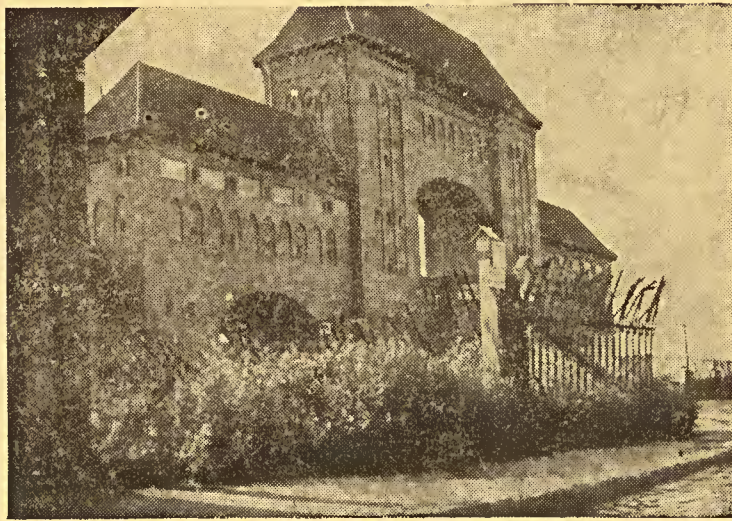
3. Wenn in und um Danzig wirklich Unruhe vorhanden sein sollte, so wäre es selbst dann eine Frechheit, einen solchen Zustand dem nationalsozialistischen Deutschland oder dem Verhalten der verantwortlichen Stellen in Danzig zuzuschreiben. Ist das Gedächtnis der Staatsmänner und Journalisten in den westlichen Demokratien und Polen so schwach, dass sie vergessen haben sollten, wer diesen Freistaat begründet hat? Bekanntlich haben nicht Deutschland oder die damals in deutschen Reichsverband gewesene Stadt Danzig den Wunsch gehabt, dass aus Danzig ein Freistaat wird, sondern die „Friedensapostel“ von Versailles haben dieses sinnlose Gebilde ins Leben gerufen. Das Reich und die Danziger Bevölkerung haben sich mit den ihnen damals zur Verfügung stehenden, leider sehr schwachen Mitteln dagegen zu wehren versucht. Um der neugegründeten Republik Polen gegen jedes politische Recht Vorteile zu verschaffen, hat man ausserhalb jeglicher Ueberlegung der Vernunft einen kleinen Teil aus dem deutschen Volkskörper herausgerissen und zu einer „Selbständigkeit“ verurteilt, die niemals eine war und ist. Hätte man sich im Jahre 1919 nicht durch polnische Drohungen irremachen lassen, hätte man die polnische Geschichtsfälschung hinsichtlich der Bevölkerungszusammensetzung und der historischen Vergangenheit Danzigs als bewusste Fälschung der politischen Tatsachen erkennen wollen, hätte man das Selbstbestimmungsrecht der Völker auch auf die Danziger Bevölkerung angewendet, dann wäre nie ein sinnloser Freistaat entstanden, England und Frankreich hätten es nicht nötig, sich Sorgen um Danzig zu machen, und die Journalisten der Weltpresse könnten sich mit dem wirklichen Weltproblem statt mit der Danziger Frage beschäftigen.

Wir müssen uns überhaupt wundern, dass man plötzlich ein solches Interesse für Danzig aufbringt. Tut man das etwa aus Mitleid um das Schicksal der Danziger Bevölkerung? Nein! Denn als es Danzig wirtschaftlich schlecht ging, als es von Polen fortlaufend schikaniert wurde, hat sich sonderbarer Weise weder in England noch in Frankreich jemand mit der Danziger Frage befasst. Der Wunsch der Danziger, zum Reich zurückzukommen, besteht nämlich nicht etwa erst seit zwei Monaten. Dieser Herzenswunsch ist genau so alt wie die Freie Stadt Danzig selbst. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre ist diese Sehnsucht immer wieder zum Ausdruck gebracht worden. Nach der Heimkehr Oesterreichs, des Sudetenlandes und Memels ist begreiflicherweise die berechtigte Forderung der Danziger immer deutlicher geworden. Auf der ersten Seite des „Danziger Vorpostens“ stehen seit Erscheinen dieses Blattes, also seit neun Jahren, die Worte „Gegen vertragliche Willkür, zurück zum Reich!“ Sicherlich würden auch die Engländer und Franzosen alles daran setzen, ein Gebiet, das von Angehörigen ihrer Nationalität bewohnt wäre, zurückzuerhalten, und auch sie würden sich um die Einwände anderer Staatsmänner und Journalisten nicht kümmern. Wir Deutschen wären jedenfalls

so gerecht, den Engländern zuzubilligen, dass eine Stadt, die aus nur englischer Bevölkerung besteht und widerrechtlich von England abgetrennt worden wäre, wieder zu England zurückkommt. Es zeugt von einer Unverantwortlichkeit sondergleichen, wenn man, besonders von England aus, Polen aufzuhetzen versucht, in der Frage Danzig unter keinen

spruch Polens als Dummheit oder Grössenwahn auslegen soll.

So ist für uns in Danzig zwangsläufig eine neue Lage entstanden. Als führende Männer würden wir verantwortungslos handeln, wenn wir angesichts dieser ständigen polnischen Drohungen gegenüber Danzig und den in Reden und in polnischen Zeitungen nahezu



Die widersinnige Grenzziehung Deutschland-Polen. — An vielen Stellen des grossdeutschen Raumes im Osten tritt die widersinnige Grenzziehung Deutschland-Polen in besonders krasser Weise in Erscheinung. Da mitunter die Grenze mitten durch urdeutsche Ortschaften führt, ist in vielen Fällen den Einwohnern jede Lebensmöglichkeit genommen, da in vielen Fällen ihr Ackerland auf polnischem Gebiet liegt. — Unser Bild zeigt den östlichen Brückenkopf der grossen Weichselbrücke bei Dirschau, der von den Deutschen erbaut ist, jetzt aber zu Polen gehört. Der im Vordergrund sichtbare Stacheldrahtzaun bildet die deutsch-polnische Grenze.

Umständen nachzugeben. Man ist also in London eher bereit, Hunderttausende von Menschen auf das Schlachtfeld zu führen, als 400 000 Deutschen ihr selbstverständliches Recht zu geben. Dieses Gebaren zeigt am besten die Friedensliebe, die angeblich in den westlichen Staaten vorherrschen soll.

Dass die Polen mit der Rückgliederung Danzigs ins Reich nicht ganz einverstanden sein wollen, ist begreiflich. Sie haben immer gehofft, eines Tages in dieser schönen deutschen Stadt ihren Einzug halten zu können. Wenn sie wirtschaftliche Gründe für ihren Einspruch gegen eine Angliederung anbringen, so ist dem entgegenzuhalten, dass der Führer in seinem grosszügigen Angebot an Polen vor einigen Monaten zugesagt hatte, den Polen auch in einem Danzig, das dem Reich gehört, alle wirtschaftlichen Rechte, die sie brauchen, von vorneherein einzuräumen. Sie haben mit ihrer Ablehnung bewiesen, dass es ihnen nicht um Sicherung ihrer sogenannten Rechte geht, sondern dass sie ausschliesslich darauf ausgehen, Danzig unter ihren vollständigen Einfluss zu bekommen, um es am Ende zu besitzen. Die Forderungen nach Ostpreussen, Schlesien, Pommern berechtigen zu der Frage, ob man den Herrschaftsan-

jeden Tag zum Ausdruck kommenden Forderungen, Danzig in den polnischen Staat einzuverleiben, nicht Massnahmen zu unserem Schutz ergreifen würden. Wir wissen schliesslich nicht, ob es nicht eines Tages irgendeinem polnischen General — ähnlich wie im Falle Wilna 1923 — einfällt, einen Ueberfall auf Danzig zu unternehmen, um diese Stadt zu vernichten oder zu erobern. Was würde uns in so einem Fall eine Entschuldigung der polnischen Regierung nützen, ohne deren angebliches Wissen vielleicht so ein Ueberfall geschehen ist? Was würde uns weiter das etwa in der Presse zum Ausdruck kommende Mitleid in England oder in Frankreich nützen? Da wir in so einem Falle die Leidtragenden wären — gar nichts! Wir können uns auch nicht darauf verlassen, dass uns in so einem Fall etwa die Genfer Liga, die als Schutzpatron über Danzig gesetzt ist, hilft. Die Genfer Liga könnte ja auch wieder nur einen dritten Staat beauftragen, uns zu schützen. Das würde uns aber auch nichts nützen, denn hinsichtlich dieser etwaige Schutz des Völkerbundes in Aktion treten würde, wäre unsere schöne Stadt bereits von feindlichen Soldaten erobert. Ausserdem ist von der Genfer Liga ein Beschluss festgelegt worden, dass im



Deutsches schweres Eisenbahngeschütz. — Die schweren Eisenbahngeschütze können von der drehbaren Mittelpivottafette nach allen Seiten schiessen. Wenige Minuten nach Abgabe des letzten Schusses kann der Geschützzug des Eisenbahngeschützes die Feuerstellung verlassen, bevor feindliche Messgeräte seinen Standort angeschnitten haben. Hier werden die Ausleger, die das Geschütz auf den Gleisen blockieren, eingeschwenkt, und das Geschütz ist zur Abfahrt bereit.

Falle einer Gefahr für Danzig Polen beauftragt wird, Danzig zu beschützen. Damit wäre der Bock zum Gärtner gemacht!

Wir Nationalsozialisten schaffen uns für solche Fälle lieber bessere Voraussetzungen. Was uns in solchen kritischen Zeiten innerlich ruhig und gläubig in die Zukunft sehen lässt, ist die heilige Ueberzeugung, dass das Grossdeutsche Reich, als unser Mutterland, hinter uns steht und uns sofort zu Hilfe kommen würde. Dass darüber hinaus auch wir in Danzig uns mit unseren bescheidenen Kräften und Mitteln ebenfalls die Voraussetzungen schaffen, um einen polnischen Ueberfall abzuwehren, kann uns niemand verargen. Es ist eine unter den vielen in der Auslandspresse verbreiteten Lügen, wenn man behauptet, dass deutsches Militär nach Danzig gekommen sei. Die ganze Welt und vor allem unser polnischer Nachbar sollten es wissen, dass in Danzig Männer genug sind, entschlossen und mutig in jedem Augenblick, wenn es sein müsste, ihre Heimat bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Unser polnischer Nachbar möge zur Kenntnis nehmen, dass in Danzig in den letzten Wochen Vorsorge dafür getroffen worden ist, dass ein Handstreich oder überraschender Ueberfall auf das deutsche Danzig aussichtslos geworden ist. Wenn man uns nun vielleicht vorhalten sollte, dass wir durch Errichtung eines Selbstschutzes irgendwelche vertraglichen Rechte gebrochen haben, so können wir dem nur entgegnen, dass das Recht der Verteidigung, das jedem Tier vom Herrgott in Form von natürlichen Abwehrmöglichkeiten gegeben ist, auch den Deutschen in Danzig zusteht. Wir wären Feiglinge und verantwortungslose Führer, wenn wir nicht die Gefahren vor uns sehen und uns nicht zur rechten Zeit davor schützen würden. Dass



Angst vor der Öffentlichkeit

Iroht oft beim Auftreten als Redner, Schauspieler, Sänger, bei wichtigen Verhandlungen, vor dem Examen, usw.

Nehmen Sie 2 Tabletten

Bromural

Sie werden Erfolg haben und man wird Ihre seelische Ausgeglichenheit, Ihre Ruhe bewundern.

Bromural ist seit drei Jahrzehnten als unschädliches Nervenberuhigungs- und zuverlässiges Einschläferungsmittel in der ganzen Welt bekannt. Röhren mit 10 oder 20 Tabletten in den Apotheken erhältlich.

KNOLL A.-G., Ludwigshafen a. Rh. (Deutschland).

wir von Danzig aus niemand angreifen können und wollen, braucht nicht besonders betont zu werden. Es ist daher lächerlich, wenn an der Danzig-polnischen Grenze auf polnischer Seite alle möglichen Befestigungsanlagen kleinerer und grösserer Art angelegt werden. Ich glaube, wir sind viel eher berechtigt, so etwas zu tun als die Gegenseite.

Die nationalsozialistische Partei als Führerin und Vertreterin der Belange der Danziger Bevölkerung geht zusammen mit der Danziger Bevölkerung den von ihr als richtig erkannten Weg weiter. Die verantwortlichen Männer werden sich durch keinerlei Drohungen oder durch die Pressehetze des Auslandes aus der Ruhe bringen lassen. Es gibt für uns alle eine ganz klare und unmissverständliche Parole, die einen einzigen Namen umfasst, und der heisst: „Adolf Hitler.“ Wenn wir auch vom Reich abgetrennt und heute noch dazu verurteilt sind, als Freistaat ein sogenanntes Eigenleben zu führen, so wollen wir doch alle uns feindlich gesonnenen Staatsmänner der westlichen Demokratien und in Polen davon in Kenntnis setzen, dass Adolf Hitler, der Führer des deutschen Volkes, auch unser Führer ist. Seine Befehle sind uns schon seit Jahren und heute ganz besonders genau so heilig und unantastbar, wie den achtzig Millionen im Grossdeutschen Reich.

Unser unerschütterlicher Glaube ist es, dass Adolf Hitler auch diese vierhunderttausend vom Reich getrennten Volksgenossen und Volksgenossinnen wieder heimführt ins Mutterland und damit ein weiteres im Versailler Diktat niedergelegtes Unrecht aus der Welt schafft.

Das Deutsch als Weltsprache

Deutsch die meistgesprochene Sprache Europas — Überblick über die Verbreitungsgebiete

Zwischenstaatliche Verkehrssprachen erfüllen ihre Aufgaben dann, wenn sie zugleich Träger weltbewegender Gedanken ihres Zeitalters sind. Das Spanische war die dominierende Sprache im Jahrhundert der Entdeckungen, als sich neue Horizonte und Welten der Menschheit eröffneten, als die Studiosi aus allen Ländern nach Salamanca pilgerten und das Reich geschaffen wurde, in dem die Sonne nicht unterging. Das höfische, philosophische und ästhetische siebenzehnte und achtzehnte Jahrhundert, in denen der französische Geist Triumphe feierte, erhoben das Französische zur Weltsprache. Das neunzehnte Jahrhundert brachte dem Englischen den Sieg, aber nebenbei, angefangen von Herder, Schiller und Goethe, entwickelte sich ein anderes Europa, das seine wesentlichen Anstöße aus Deutschland erhalten hat und mit verdoppelter Wucht im Dritten Reich Adolf Hitlers erhält. Und so dürfen wir glauben, dass das zwanzigste Jahrhundert das Deutsche als Weltsprache auf den Thron erheben wird. Jedenfalls ist das Deutsche heute schon die am meisten gesprochene Sprache Europas, das aber bedeutet mit anderen Worten, dass der deutsche Geist zum „Kitt“ eines grossen Teils der abendländischen Völkergemeinschaft wird.

Das Deutsche wird heute von über 100 Millionen allein als Muttersprache gesprochen. Ausser den achtzig Millionen Bewohnern des grossen Deutschen Reiches ist Deutsch die Muttersprache des grösseren Teils der Schweizer, es ist die dominierende Sprache im Protektorat Böhmen und Mähren, die, abgesehen von den volksdeutschen Bewohnern, auch von den gebildeten Schichten der Andersstämmigen mit ganz wenig Ausnahmen fließend gesprochen wird. Das Deutsche Wien und nicht etwa Paris, wie oft angenommen worden ist, ist für die Balkanslawen das Ziel der Sehnsucht gewesen. Das städtische und bürgerliche Leben entwickelte sich in Serbien nach deutschen Vorbildern; viele der leitenden Männer Jugoslawiens und Bulgariens haben ihre Ausbildung an deutschen Hochschulen genossen und wären nicht die panslawistischen von Petersburg nach Moskau geleiteten Intrigen und Hetzen dazwischen gekommen, so hätten sich die Balkanländer noch weit mehr als es geschehen ist, dem deutschen Sprachinfluss geöffnet. Zudem haben die Balkanstaaten grosse deutsche Minderheitsgebiete, wie z. B. die Sachsen Siebenbürgens und die Schwaben des Banates, die ihre Muttersprache und ihr Deutschtum heilig halten; ihre Wirtschafts- und kulturellen Interessen tendieren nach Deutschland und nur die dortigen Snobs versuchen sich einen französischen Firnis zu geben. In Griechenland hat das Deutsche zuerst von der dynastischen Seite her Boden gewonnen. König Otto, der Wittelsbacher, versuchte das Antlitz Griechenlands nach deutschem Muster zu formen, wichtige Staatsstellen wurden mit Deutschen besetzt, und bayrische Soldaten wurden in der Nähe von Athen angesiedelt. Dazu kamen später die unmittelbaren verwandtschaftlichen Beziehungen zum deutschen Kaiserhaus, die nicht ohne Einfluss auf die deutsch-griechischen Beziehungen blieben, vor allem aber kamen die deutschen Männer des Spätens, die die Schätze des Altertums zutage förderten. Wir dürfen auch nicht den jahrelangen Aufenthalt einer griechischen Division in Görzitz ausser Acht lassen, deren Angehörige sich vielfach mit Deutschen verheiratet haben und die mit zur überraschenden Hinwendung Griechenlands zur deutschen Sprache beigetragen haben. Das deutsche Haus Coburg herrscht in Bulgarien und die Waffenbrüderschaft im Weltkrieg und ähnliche Schicksalsschläge in den Nachkriegsjahren haben einen festen Kitt zwischen Deutschen und Bulgaren geschaffen. Rumänien hat Carmen Sylva zur Königin gehabt, eine deutsche Lyrikerin von Bedeutung und von zartem Empfinden, ebenso wie in der Türkei ist der französische Sprachinfluss dort noch vorherrschend. Das Französische war die Gesellschaftssprache der Bojaren geworden und deshalb galt Französisch für „feiner“, aber nicht für notwendiger als das Deutsche. Wie lange noch wird sich diese Einstellung erhalten?

Weite Gebiete Polens (Posen, Krakau, Lemberg) waren durch mehr als ein Jahrhundert dem deutschen Sprachgebiet eingefügt und so dürfte denn auch heute noch, trotz mancher Hemmungen, das Deutsche in Polen seine bevorzugte Stellung behaupten. Viele der leitenden Staatsmänner und Diplomaten stammen aus den Wiener und Berliner Kanzleien und beherrschen das Deutsche wie ihre Muttersprache. Die beiden Randstaaten Estland und Lettland haben durch sieben Jahrhunderte unter der Herrschaft der Deutschen gestanden. Reval und Riga sind Gründungen der Hansa, Wolmar und Wenden sind deutsche Städte aus der Ritterzeit und die alte deutsche Universität Dorpat ist eine Hochburg der deutschen Kultur und Wissenschaft und jeder gebildete Este oder Lette beherrscht die deutsche Sprache. In den skandinavischen Ländern ist das Deutsche die vorherrschende Fremdsprache. Die Ähnlichkeit des Niederdeutschen, des Holländischen und Flämischen mit dem Hochdeutschen er-

gibt von selbst Bindungen mit dem deutschen Sprachkreis. Aber auch in anderen Ländern wie z. B. in England und in Frankreich hat man es allmählich für notwendig gehalten, dem deutschen Sprachstudium eine bevorzugte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Zahl der Engländer und Franzosen, der Spanier und Portugiesen, die das Deutsche erlernen, ist

im ständigen Ansteigen begriffen. Erwähnen wir zum Schluss noch die deutschen Sprachgruppen in der neuen Welt, deren kultureller und wirtschaftlicher Einfluss nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, so kommen wir in der Tat zur Ueberzeugung, dass das Deutsche die Weltsprache des 20. Jahrhunderts zu werden scheint.

Heimaterde

*Verwachsen und verwoben mit dir, Heimaterde,
Kraftspenderin alles Guten und Schönen,
ob auch die Wege ins Dunkel führen ...
Heimat,
unversteigbare Quelle,
die uns kein Feind, kein Schicksal rauben kann,
ob wir als Bettler oder als Verlorene
zu dir heimkehren ...
immer umfängen uns*

*deine schützenden Mutterarme
mit gleicher Liebe ...
und ist unser Blick verschleiert,
Nacht und Nebel um uns,
Land leer und verdorret,
dass uns dürstet ...
der heilige Boden der Heimat
gibt erfrischenden Trunk,
gläubige Kraft zum Licht.*

Karl Lange.

Dichtung jenseits der Grenzen

Deutsches Volkstum im deutschen Buche

Das deutsche Wort und das deutsche Lied haben im Ausland, unter fremden Völkern, einen helleren Klang als mitten im sicheren Deutschland, wo die Sprache durch die Selbstverständlichkeit ihres täglichen und vor allem, ihres unangefochtenen Gebrauchs oft genug an Zauber und seelischem Gehalt verloren, ja ihn eingebüsst hat. Nirgends ist die Liebe zum Volke und dessen Sprache so gross wie gerade bei den Volksdeutschen, die irgendwo in der weiten Welt mitten in volksfremder Umgebung, täglich von Gefahren umwirthet, die Grösse ihres Volkstums und die Kostlichkeit der deutschen Sprache viel tiefer erleben. Sie haben meist feinere Ohren und bei ihnen kommt aus dem Herzen, was im ungefährteten Binnendeutschum gar oft nur von den Lippen kommt. Ihnen sind noch alle Worte heilig, die anderen manchmal zu einer blossen Bezeichnung, zu einer Vokabel geworden sind.

Ergreifend spüren wir all dies aus den schlichten Zeilen eines 1848 nach Amerika ausgewanderten Pfläzlers, der in seinem Gedichte „An mein Vaterland“ sagt:

O, würden jene, die zu Hause blieben,
wie deine Fortgewanderten dich lieben,
bald würdest du zu einem Reiche werden
und deine Kinder gingen Hand in Hand
und machten dich zum grössten Land auf Erden,
wie du das beste bist, o Vaterland!

Deutsches Lied in der Welt

Soweit wir zurückschauen in unsere Vergangenheit: immer sind unsere Vorfahren in die Welt gezogen, haben Entdeckungen gemacht, gerodet, Staaten gegründet, das Antlitz der Erde verändert. Immer aber hat mit den eine neue Welt suchenden Deutschen auch das deutsche Lied seinen Einzugs gehalten. So war es schon im Mittelalter, als deutsche Kolonisten nach Ostland zogen. Denken wir an unsere Heimat: Im 13. Jahrhundert schon weilten deutsche Dichter hier im Lande, am Prager Hofe der tschechischen Könige und auf den Fürstentümern Böhmens und Mährens. Ähnlich war es im Deutschen Ordenslande und in den baltischen Staaten.

Wenn wir heute von „auslanddeutscher“ oder „volksdeutscher“ Dichtung sprechen, so meinen wir vor allem jene deutsche Dichtung

etwa der letzten achtzig Jahre, die mit dem wachsenden Zusammengehörigkeitsgefühl allen Deutschlums ausserhalb der Grenzen des Deutschen Reiches unter jederlei Himmel entstanden ist. Diese Dichtung ist aus der deutschen Schrifttumsgeschichte heute nicht mehr wegzudenken, auch dann nicht, wenn ein Teil der ehemals „auslanddeutschen“ Dichtung heute auch räumlich ins Grossdeutsche Reich einbezogen ist. War es doch bis vor kurzem die Dichtung von dreissig Millionen Deutschen, deren Schicksal es war, ausserhalb der Reichsgrenzen zu wohnen. Dass der alte Traum vom einigen grossen Reiche heute Wirklichkeit geworden ist, danken wir nicht zuletzt auch diesen Dichtern und Kündern, die die heilige Flamme geschürt und den Traum ins Bewusstsein gehoben haben.

Brücke zwischen den Völkern

Das heisst mit anderen Worten, dass der auslanddeutschen Dichtung in erhöhtem Masse eine volkspolitische Bedeutung zukommt. Ob diese Dichter nun Hüter der stillen, ewigen Kräfte des Volkstums oder Rufer im politischen Kampfe waren und sind — immer ist es die grosse Gemeinschaft des Deutschlums in aller Welt der sie dichten. Immer ist es die deutsche Seele, die in ihren tausend Weisen, bald schlicht und einfältig, bald in kraftvollen und vollendeten Formen der deutschen Sprache das Tiefste aussagt, was unserem Volke gegeben ist. Gleichzeitig aber ist die deutsche Dichtung ausserhalb der Grenzen eine wichtige Brücke zwischen Volk und Volk, ein Weg zum wechselseitigen Verständnis der Völker.

Für jene aber, denen das Glück beschieden ist, in dem beschirmenden, alle Gefahren abhaltenden Grossdeutschen Reiche in Geborgenheit zu leben, ist die auslanddeutsche Dichtung ein ewiger Mahnruf und oft auch die eindringlichste Stimme des Gewissens. Robert Hohlbaum, dem selbst alle Gedanken und Empfindungen eines „Auslanddeutschen“ im Herzen brannten, hat dies einmal klar und vernehmlich ausgesprochen: „... Ihr, die Ihr stets in der Erfüllung eines Staatsgebildes gelebt habt, wisst Ihr denn, was wir gelitten haben, wir, die wir zu ewigem Nein (zum alten österreichischen Staate) verurteilt waren, durch deren Seele seit den frühesten Tagen

der verhängnisvolle Zwiespalt zwischen Pflicht und Neigung riss, und die wir uns doch so gerne hingegeben hätten mit der ganzen Inbrunst unserer Jugend! So liebten wir den Traum, Liebten das blaue Wunder jenseits des Schlagbaumes, liebten unser Deutschland. So hat es damals niemand geliebt wie wir, so ist es niemandem zum Leitstern geworden, zum Gott! Unser Nationalismus war Religion von Anfang an, unser Vaterland glänzte uns gar oft in den Sternen, während es dem deutschen Durchschnittsbürger vor dem Kriege ein mehr als realistischer Begriff war. Ihr musstet den Traum Deutschland wiederfinden; Ihr musstet wieder ein Volk der Sehnsucht werden, und das haben wir Grenzdeutsche euch vorgeträumt und vorgelebt ... Der Grenzdeutsche war berufen, dem grossen Deutschland den Blick in die Weite zu schärfen. Der Grenzdeutsche hat vielleicht sein bescheiden Teil daran, dass es den Blick in die Tiefe des Herzens wieder fand.“

Auslanddeutsche Verfasser

Diesen Blick in die Tiefe des eigenen Herzens fand namentlich die deutsche Jugend, und zwar nicht nur auf ihren Fahrten zu den Deutschen in den Sprachinseln — sie fand ihn vor allem auch durch das Wort, das von diesen Menschen gleichen Blutes aus fremden Staaten zu ihnen gesprochen wurde. Aus bescheidenen, oft unbeholfenen Anfängen dieser auslanddeutschen Dichtung ist nun bereits ein mächtiger Strom geworden. Die Stimmen dieser Dichter wurden immer vernehmbarer und das deutsche Volk immer hellhöriger. In zahlreichen Sammlungen tauchten Gedichte auslanddeutscher Autoren auf — und heute gibt es bereits eigene starke Sammlungen grenz- und auslanddeutscher Dichtung. Die Begabungen haben sich gerade in den umkämpften Grenzgebieten und in den umkämpften Grenzgebieten und in den deutschen Inseln fernab vom geschlossenen Mutterlande verdichtet. Das ist leicht zu erklären. Nirgends rächt sich geistige Lässigkeit und Trägheit mehr als dort, wo es Gefahren gibt — und nirgends ist das Ehrgefühl so stark wie dort, wo alles vor den Augen eines fremden Volkes geschieht, das scharf beobachtet.

Es wäre vergeblich, einen Ueberblick über die Dichtung des Auslanddeuschlums geben zu wollen. Nur einige bescheidene Hinweise angesichts der verschiedenen Schicksale auslanddeutscher Volksgruppen und der vielen Namen sind möglich.

„Das junge Danzig“

Danzig! Uralter deutscher Boden — die Heimat Max Halbes! Das auslanddeutsche Schicksal, das mit dem Versailler Vertrag begann, findet seinen stärksten Ausdruck in der Gedichtsammlung „Das junge Danzig“. Besonders reichhaltig ist das Schrifttum des zahlenmässig nur geringen baltischen Deutschlums. Otto Freiherr von Taube — Peter Zoega von Mantuffel — Siegfried von Vegesack — Manfred Kyber — Werner Bergengruen — Gertrud Freiin von den Brincken — das sind Namen, die einen guten Klang haben. In Russland, von wo der noch immer zu wenig gekannte Henry von Heiseler stammte, ist heute die deutsche Dichtung verstummt. Um so vernehmlicher wurde gerade in letzter Zeit die Dichtung der Deutschen aus Polen. Erhard Witke, Herybert Menzel, Franz Lütke sind wohl die bedeutendsten. Und dann Rumänien! Adam Müller-Guttenbrunn aus dem Banat — und Adolf Meschen-dörfer, Heinrich Zillich und Erwin Wittstock aus Siebenbürgen! Zu ihnen gesellen sich die Stimmen aus Ungarn, Südslawien, aus der deutschen Schweiz, aus Elsass-Lothringen, Eupen, Luxemburg und Nordschleswig.

„Rufe über Grenzen“

Oft schien es uns verwunderlich, wenn wir irgendwo in einer Zeitung oder Zeitschrift einen Ruf eines Deutschen aus Uebersee vernahmen. Auch dort gibt es eine deutsche Dichtung — und eine umfassende Sammlung grenz- und auslanddeutscher Dichtung „Rufe über Grenzen“ (herausgegeben und eingeleitet von Dr. Heinz Kindermann, im Verlag Junge Generation) weist eine stattliche Reihe von deutschen Dichtern aus allen Staaten Nord- und Südamerikas und aus Afrika auf. So weit reicht das deutsche Wort, so weit das deutsche Volk! Es würde zu weit führen, wollte man nun noch all das erwähnen, was uns durch Dichter aus dem Reiche in Europa und in fremden Erdteilen zum geistigen Besitz gemacht wurde, namentlich durch Hans Grimm und Josef Ponten. Gerade diese Dichtungen künden uns von deutschem Schicksal im Auslande, das sich in tragischer und uns alle ergreifender Weise abgewickelt hat. Sie lehren uns aber auch den Mut zu solchem Schicksal, vor dessen Grösse wir Verehrung empfinden und durch das wir unser Volk nur um so heisser lieben und ihm um so entschlossener dienen lernen.

Liebe und Treue sind die stärksten Triebkräfte der deutschen Dichtung jenseits der sicheren Grenzen — und die Dichtung hilft mit, das einigende Band um das gesamte volkstreu Deutschlums in der Welt zu schlingen. Ein Sudetendeutscher, Wilhelm Pleyer, hat dafür vier schöne Zeilen gefunden, in denen dies alles schlicht und klar ausgedrückt ist:

Die Mutter schickt ihre Kinder hinaus —
Und kommen sie auch nimmer nach Haus,
So können doch Berge und Meere nicht wehren
Dass Mutter und Kinder einander gehören.



Hamburg im Zeichen der vier Tage der Freude. — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Begrüssung einer Trachtengruppe.

'Borgward-Hansa-Lloyd'

Lastwagen und Omnibusse Diesel von 1 bis 4 Tonnen



Borgward Diesel - Der Sparsamste

Brennstoff-Verbrauch:

1 Tonner — 10 Liter Gasolin für 100 Kilometer

1 1/2 Tonner — 12 Liter Rohöl für 100 Kilometer

4 Tonner — 18 Liter Rohöl für 100 Kilometer

Hansa Lloyd do Rio Ltda.

RIO DE JANEIRO
Rua da Assembléa, 104

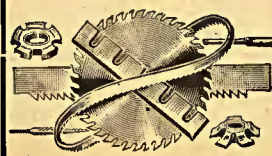
SÃO PAULO
R. Lib. Baderó, 443 - 5.º and., S. 24



DIE NÄHMASCHINE FÜR JEDEN HAUSHALT

Agenten an allen Plätzen

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
AVENIDA RIO BRANCO 79/81 RIO DE JANEIRO



Werkzeuge
Guilherme Soehnchen
Rua dos Andradas 62-A
Telefon 23-3876.

Das „Diplomatenviertel“ würdig des Reiches

Im Zuge der Neugestaltung Berlins zu der würdigen und repräsentativen Hauptstadt des Grossdeutschen Reiches erfahren eine ganze Reihe von Stadtbezirken eine grundlegende Verwandlung. Wer heute nach Berlin kommt, wird bei seinen Streifzügen durch die Riesenstadt immer wieder überrascht werden von der Schnelligkeit, mit der diese Neugestaltung in die Tat umgesetzt wird, von der Grosszügigkeit der neuen Planungen, die sich vielerorts bereits abzeichnen beginnen, der wird endlich schon heute feststellen können, dass Berlin auf dem besten Wege ist, eine wirklich schöne Stadt zu werden.

Ganze Stadtteile erhalten im Zuge dieser Entwicklung ein neues Gesicht. Wenden wir beispielsweise unsere Schritte einmal in das sogenannte „Tiergartenviertel“, einen Stadtbezirk, der, obwohl im Herzen der Riesenstadt gelegen, auch heute noch einen wahrhaft idyllischen Charakter besitzt. Er wird begrenzt von der südlichen Tiergartenkante und dem Landwehrkanal. Im vorigen Jahrhundert begann man, unter weitgehender Schonung der Parklandschaft hier ein exklusives Wohnviertel anzulegen. Aristokratie und Hochfinanz, Industrielle und Künstler bauten hier ihre Wohnsitze. In feierlicher Abgeschlossenheit stehen hier inmitten grosser Gärten heute noch die sonderbarsten Erzeugnisse damaliger Baukunst: Renaissancepaläste und pompejanische Tempel, Ritterburgen und ähnliche bizarre Gebilde. Lediglich die Patina des Alters und die herrlichen alten Bäume, die sie umgeben, machen ihren Anblick unseren Augen erträglich.

Im westlichen Teil dieses Bezirks begegnen wir einer ganzen Reihe von grossen Baustellen, die alle das

grosse Schild des Generalbauinspektors aufweisen, das auch dem Unkundigen verrät, dass es sich hier um Bauvorhaben im Zuge der Neugestaltung der Reichshauptstadt handelt. Hier errichtet das Reich in der schönsten Lage die Ersatzbauten für die Häuser der ausländischen Missionen, die um der Neugestaltung der Reichshauptstadt willen der Spitzhacke zum Opfer fallen müssen, und damit wird aus dem westlichen Teil dieses Bezirks das neue Berliner Diplomatenviertel.

Wenn wir auf der Tiergartenstrasse von Osten, vom Skagerrakplatz herkommen, dann treffen wir als erstes auf den Neubau der Italienischen Botschaft, der schon ziemlich weit gediehen ist. Hier entsteht, das ist schon jetzt ersichtlich, ein wahrhaft repräsentatives Bauwerk. Der Haupttrakt und die zwei Seitenflügel umschliessen einen grossen Hofplatz, der gärtnerisch ausgestaltet und von einem Säulengang abgeschlossen werden soll. Überall wird hier noch rüstig gearbeitet. Die Steinmetzen sind dabei, die aus Italien gekommenen Werksteine an den Fassaden und auf den Sims anzu bringen. Einige Schritte weiter, und wir stehen vor dem Neubau des Französischen Konsulats, der eigentlich ein Umbau ist, denn es werden grosse Teile eines bereits vorhandenen Gebäudes mit einbezogen. Hier können wir eine grosse Leistung der Bautechniker bewundern.

Anschliessend an das Französische Konsulat folgt der Neubau der Japanischen Botschaft, der so weit fertiggestellt ist, dass das Richtfest gefeiert werden kann. Auch hier finden wir zwei Bauteile, das auf Repräsentation gestellte Botschafterhaus und die mehr von sachlichen Gesichtspunkten bestimmte Kanzlei. Setzen wir nun unseren Weg über

die Hofjägerallee, die uns den Blick auf die neue Siegestsäule freigibt, fort, so gelangen wir an den bereits geräumten Bauplatz für die Argentinische Botschaft, für die noch an den Plänen gearbeitet wird. Den Abschluss der Tiergartenstrasse bildet die Front der Dänischen Botschaft, die bereits so weit fertiggestellt ist, dass wir einen Eindruck von der klar gegliederten Fassade erhalten. Es schliesst sich nach links, also nach Süden, das Haus an, das Ungarn für seine Vertretung errichten liess, während sich die Front nach Nordwesten fortsetzt, wo die Spanische Botschaft entsteht. Während bei der Dänischen Botschaft bereits das Dach gedeckt wird und der Innenausbau voranschreitet, ist die Spanische Botschaft bis zum zweiten Stockwerk gediehen. An der Spanischen Botschaft haben wir das Ende des bebauten Geländes erreicht. Sie stellt eine in den Tiergarten vorspringende Ecke dar, die abgestumpft ist, um das reichgegliederte Portal und die Vorfahrt aufzunehmen.

Wir wenden uns nun nach links, nach Süden zum Landwehrkanal, und erreichen nach wenigen Schritten den Neubau der Botschaft der Schweiz. Zum Tiergarten hin wird das Botschaftergebäude errichtet, während der Kanzleiflügel Ausblick nach dem Landwehrkanal erhält. Dieser Bauteil wird in wenigen Monaten bereits bezogen. Wir folgen nun dem Ufer des Landwehrkanals und erreichen an der von Portugal errichteten Botschaft vorbei den Neubau, den das Reich für Jugoslawien errichtet hat. Auch dieser Bau ist so weit fertiggestellt, dass mit den Innenausbauten begonnen werden konnte. Das Haus des Gesandten, das sich durch riesige Fenster auszeichnet, weist mit der Stirnseite zum Landwehrkanal, während Eingang und Kanzlei in einer der hier so häufigen stillen Nebenstrassen angeordnet sind. Gegenüber

liegt die vom Reich neu errichtete Norwegische Botschaft, in der bereits die Maler, Tapezierer und Elektromechaniker tätig sind, um die letzte Hand anzulegen. Wir setzen nun unseren Weg in Richtung Tiergarten fort und gelangen zu dem neuen Haus des Finnischen Gesandten. In diesem Falle wurde ein bereits vorhandenes Haus um- und ausgebaut. Auch hier sind die Arbeiten bereits so weit gediehen, dass mit einer baldigen Fertigstellung gerechnet werden kann.

Wir haben damit unseren Gang durch das im Entstehen begriffene neue Diplomatenviertel der Reichshauptstadt beendet. Berlin erhält ein neues, in mancherlei Hinsicht bemerkenswertes Zentrum. Hier vereinigen sich in wohl selten anzutreffender Vollkommenheit die Schönheiten des Jahrhunderts alten Tiergartens mit den klaren, eindrucksvollen Linien der Baukunst unserer Zeit. Die nach Berlin entsandten Vertreter fremder Mächte werden hier ihren Wohnsitz erhalten, in beinahe ländlicher Stille und doch in nächster Nähe der politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkte des Grossdeutschen Reiches. Und wer nur einmal die Gelegenheit hat, sich mit eigenen Augen dieses im Entstehen begriffene Diplomatenviertel zu betrachten, der wird unserer Überzeugung beipflichten, dass auch hier ein Werk geschaffen wird, das der Grösse unseres Reiches entspricht und dazu beiträgt, Berlin zur schönsten Hauptstadt der Welt zu machen.

PETER JURISCH
RECHTSANWALT

RIO DE JANEIRO — CAIXA POSTAL 136
EDIFICIO ODEON, SALA 1208



Urotropin

in dieser Packung mit

dem Namenszug *Schering*

ist bei den entzündlichen Erkrankungen von
Blase, Niere und Gallenblase

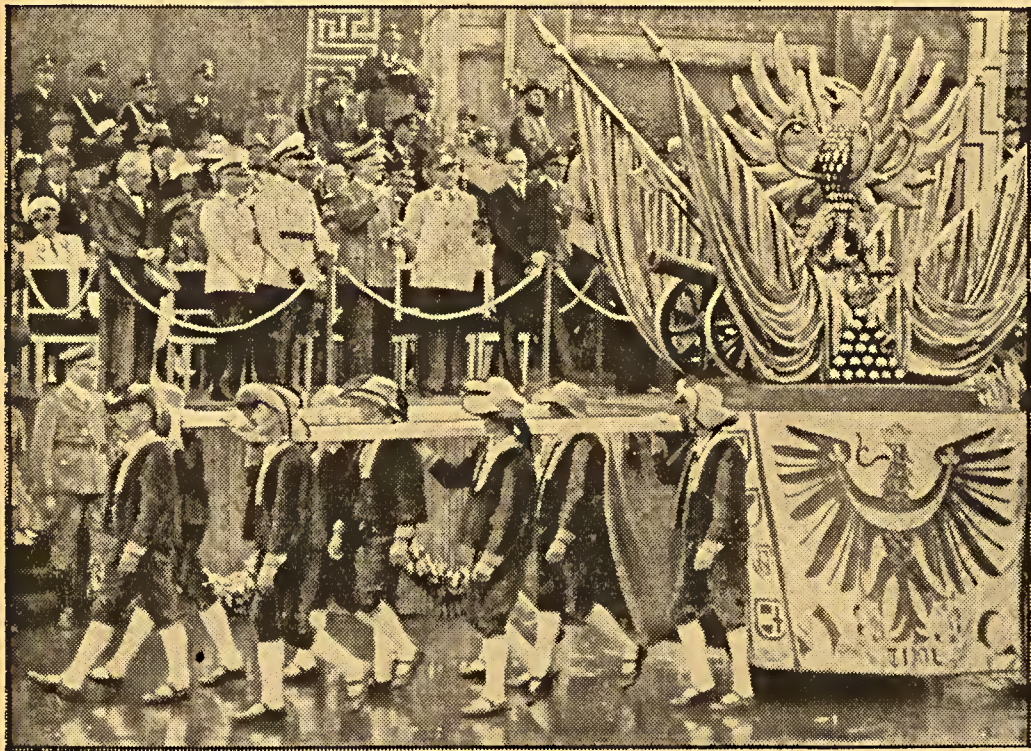
ein von den Ärzten der ganzen Welt seit Jahren mit bestem Erfolg verordnetes Heilmittel.

Achten Sie beim Kauf von Urotropin auf die hier abgebildete Packung mit dem Namenszug „Schering“, und weisen Sie Substitute zurück. Fordern Sie stets die Originalpackung:

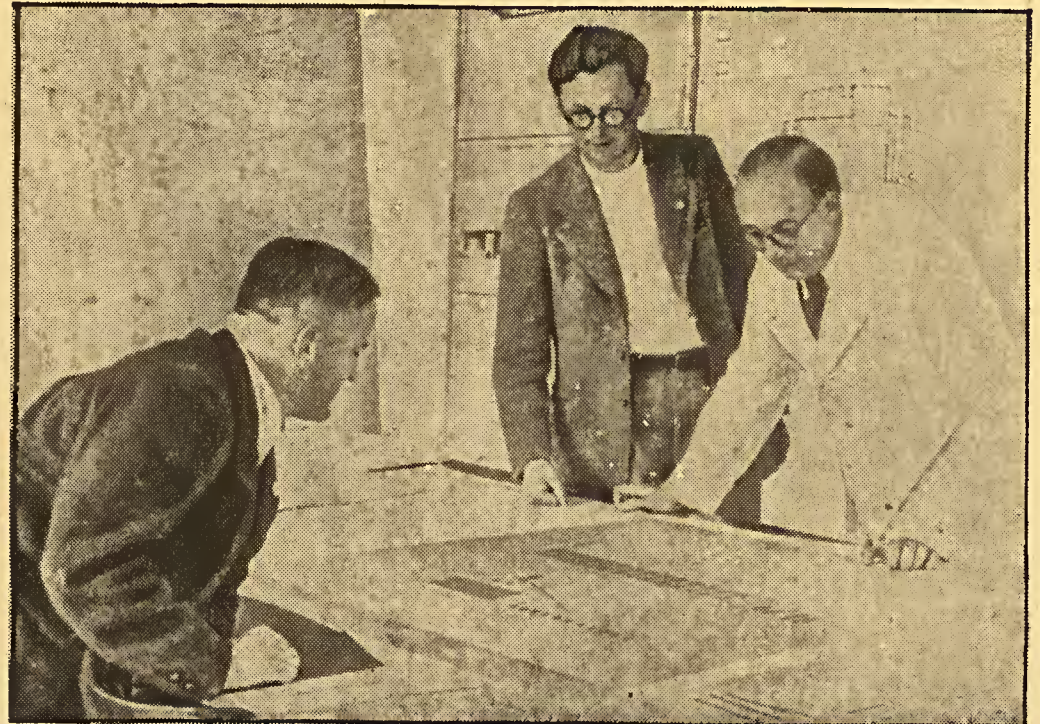
Urotropina *Schering*

ROHREN ZU 20 TABLETTEN

DIE BILDER DER WOCHE



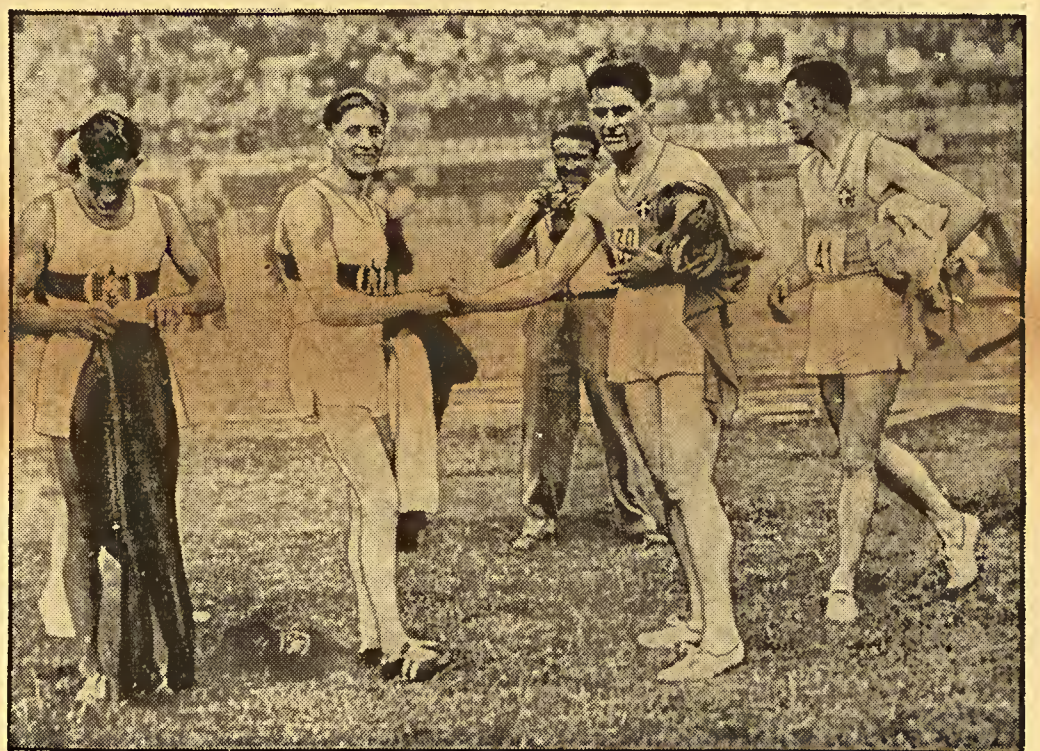
Zweitausend Jahre deutsche Kultur. — Den Höhepunkt des „Tages der deutschen Kunst“ in München bildete der grosse Festzug. — „Der Tiroler Adler“ vor der Tribüne des Führers.



Garmisch bereitet sich auf die Winter-Olympiade vor. — Unsere Aufnahme zeigt Bürgermeister Scheck (links) bei Besprechungen mit Architekt Holzheimer, dem Schöpfer der Neubauten für die Winter-Olympiade, im Olympia-Bauamt in Garmisch.



Die deutschen Turnerinnen bei der Eröffnungsfeier der Lingiade in Stockholm. — Durch König Gustav von Schweden wurde in Stockholm feierlich die Lingiade, bei der Vertreter von siebenunddreissig Nationen teilnahmen, eröffnet. Sie wird anlässlich des hundertsten Todestages des schwedischen Turnpädagogen Per Henrik Ling, der vor hundertfünfzig Jahren durch sein Gymnastiksystem die Grundlage für alle später entworfenen Methoden legte, abgehalten.



Harbig lief Weltrekord. — Mit der hervorragenden Zeit von 1 Minute 46,6 Sekunden lief der Dresdner Harbig über die Strecke von achthundert Meter einen neuen Weltrekord. — Hier wird Rolf Harbig bei dem deutsch-italienischen Länderkampf in Mailand von dem Zweiten, dem Italiener Lanzi, beglückwünscht. — Rechts: Der Italiener Bellini und links: Brandscheidt, Berlin.



„Tag der Deutschen Kunst“ in München. — Unser Bild zeigt eine Aufnahme von der Festsetzung der Reichskammer der bildenden Künste. Man sieht u. a. Präsident Prof. Ziegler, Reichsminister Dr. Goebbels, den italienischen Minister für Volkskultur Dino Alfieri, den Führer und den Oberbürgermeister von München, Reichsleiter Fichler.

Der Stand der Reichsautobahn-Bauten im Grossdeutschen Reich im März 1939.



„Tag der Deutschen Kunst“ in München. — Den Höhepunkt des „Tages der Deutschen Kunst“ in München bildete der grosse Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“ am 16. Juli. Hier wurde die deutsche Geschichte angefangen von der germanischen Vorzeit bis jetzt gezeigt. — Unser Bild zeigt: ein Wikinger-Schiff im Festzug.

An alle

Mehr denn je eilen in diesen Tagen deutschen Aufstiegs und deutscher Grösse Ihre Gedanken in die alte Heimat. Mehr denn je wird Heimweh in Ihrem Herzen sein; frohe Stunden auf deutscher Erde werden in Ihrer Seele nachklingen.

Wenn Sie in Ihrem neuen Heimatland auch auf manches verzichten müssen, eines ist Ihnen bis in die fernsten Winkel Südamerikas gefolgt: der deutsche Frühling mit seinen tafrischen Birkenwäldern, die deutschen Blumengärten mit den duftenden Veilchen, Flieder und Mäiglöckchen. Darauf brauchen Sie nicht zu verzichten! DRALLE bringt Ihnen ein echtes Stück Heimat, wo immer Sie auch sein mögen, wie immer Sie auch heissen mögen.

Laden Sie darum die deutsche Heimat zu sich ins Haus; nur wenige Milreis trennen Sie von deutschen Birkenwäldern und deutschen Blumengärten.

Dralle

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 67 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Gen. San Martin

fährt am 8. August nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin		8. August
Cap Arcona		11. August
Cap Norle	5. August	22. August
Monte Oliva	10. August	30. August
General Artigas	18. August	5. September

Neue Touristen-Ermäßigungen

in der 1., 2. und Mittelklasse:

Tour „A“: 40 Tage Aufenthalt in Europa 40 v.H.
Tour „B“: 3 Monate Aufenthalt in Europa 30 v.H.

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Die besten Schuhe bekommen Sie nur im bekannnten

Casa Brasil Damenschuhe

bis zur Nr. 40

Abtag Louis XV., japanische Form 40\$000, 45\$000
Das Haus, welches bestens bedient und reelle Preise hat.

Rua Santa Epiphania 285
nahe der Rua Aurora

DJN-Radio

erscheint monatlich mit dem Programm des Deutschen Kurzwellenfenders und bringt außerdem allerlei Wissenswertes über die Fortschritte in der Radio- und Fernsehtechnik.

S. Paulo, Rua Victoria 200,
Verlag „Deutscher Morgen“

BOEHLER-STAHL

DER WELTBEKANNTE
QUALITÄTSSTAHL
FÜR WERKZEUGE

Die
grösste und neuzeitlichste
Härteeinrichtung
zur Verfügung unserer
Kunden.

PETERSEN, MICHAELLES & CIA. LTDA.

SÃO PAULO

RIO DE JANEIRO

Krieg und Frieden während der letzten drei Jahrtausende

Die Welt stöhnt heute unter der Last der Rüstungsausgaben. Aber das ist nie wesentlich anders gewesen. So weit menschliche Aufzeichnungen zurückreichen, hat es bisher nur wenig Ruhe auf unserer Erde gegeben. Von 1469 vor Christi bis heute können nur 290 Friedensjahre, wohl aber 3118 Kriegsjahre gezählt werden. Ein rumänischer Geschichtsprofessor hat berechnet, dass in der Zeit von 1500 vor unserer Zeitrechnung bis 1860 nach unserer Zeitrechnung mehr als 8000 „ewig dauernde“ Verträge abgeschlossen worden sind! Alle diese „ewigen und heiligen“ Verträge haben durchschnittlich ein Alter von zwei Jahren erreicht.

Schon im Altertum war man bestrebt, durch technische Waffen eine Überlegenheit über den Gegner zu erlangen. Man hatte Wurfmaschinen, die kleine und schwere Geschosse, je nach dem Zweck, für den sie eingesetzt wurden, gegen den Feind schleuderten, und man bemühte sich ständig, diese Maschinen weiter zu entwickeln. Nur dank der waffentechnischen Überlegenheit vermochte zum Beispiel das bereits demoralisierte oströmische Reich so lange dem germanischen Ansturm standzuhalten. Noch lange Zeit nach der Erfindung des Schiesspulvers machten die Schleuderer und Bogenschützen die Stärke der Heere aus. Die Ausrüstung der Armeen mit technischem Kriegsgerät hatte die Entwicklung der ersten Kriegsindustrie zur Folge, deren Mittelpunkt im Altertum Rhodos war. Im Jahre 250 v. Chr. bestellte die Gemeinde Sinope in Kleinasien bei den Kriegsmateriallieferanten der Stadt Rhodos Frauenhaar im Werte von 300 Silbertalenten. Dieser Auftrag zeigt, welche Riesensummen auch damals schon die Staaten für ihre Kriegsrüstungen ausgaben.

In Rhodos hatte man herausgefunden, dass sich Frauenhaar wesentlich besser zur Herstellung der Sehnen für die Katapulte (Wurfmaschinen), die Riesenkanonen der alten Zeit, und die Bogen der Pfeilschützen verwenden liess, als die zuvor gebräuchlichen Tiersehnen. Deshalb wurde das Frauenhaar bald ein kriegswichtiger Rohstoff erster Ordnung. Aus den Haaren wurden nun Schnüre geflochten, die, mit Öl zugerichtet, als Bogensehnen dienten. Und es stellte sich heraus, dass die-

ser „Ersatzstoff“ — wie man das auch heute so oft erleben kann — besser war als das bisher gebräuchliche Sehnenmaterial. Er war elastischer, haltbarer und kräftiger. Man sieht auch hier, dass schon vor 2000 Jahren die Not, der Mangel, dem Fortschritt das Tor öffnete.

Je mehr Fortschritte die alte Kriegsindustrie, das heisst die Herstellung von Sehnen aus Frauenhaar, machte, desto mächtiger wurde auch die antike „Artillerie“. Das

Mit der Erfindung des Schiesspulvers begann erst recht der Wettstreit in der Herstellung gewaltiger Waffen. Das grösste Kaliber, das uns aus der Zeit am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert erhalten blieb, ist eine Bombe, die sich heute im Museum des Heeresarsenals in Wien befindet. Die dazugehörigen Geschosse wiegen nicht weniger als 10 Zentner und haben einen Durchmesser von 88 Zentimeter; ja, der türkische Sultan Mohammed II. soll bei der Belagerung von Adrianopel

eisernen Kugeln hinauflegte. Danach stampfte man die Ladung mit Lehm fest, um einen geschlossenen Widerstand für den Pulverdruck zu erhalten. In die Riesenkanone des Sultans sollen zahlreiche Steinkugeln, von denen jede 300 Pfund wog, hineingeladen worden sein, und der Knall beim Abfeuern soll dreizehn Meilen im Umkreis zu hören gewesen sein. Beim zweiten Abschussversuch barst jedoch das Ugehener und tötete seinen Erfinder. Um das Transportieren der schweren Kanonen zu ersparen, liess man sie vielfach gleich dort gessen, wo sie benötigt wurden. Sie blieben dann auch in die Erde gebettet, mussten sie aber transportiert werden, dann war es ebenfalls nötig, sie zum Schiessen wieder einzugraben. Jeder kleinste Fürst und jede Stadt wetteiferte mit den Rivalen in der Beschaffung dieser damals sehr teuren Waffen.

Heute rüsten wir allerdings in anderen Ausmassen und anderem Tempo. Es gibt im Grunde genommen dabei nichts Neues unter der Sonne — wenn man von der Luftwaffe und den U-Booten absehen will — nur die Vorzeichen haben sich geändert. Und das allerdings gründlich!

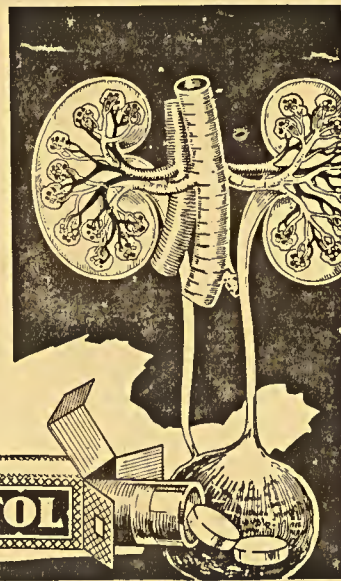


Das Sieb ist
unbrauchbar
geworden!

Es ist nicht mehr imstande die überflüssigen Bestandteile zurückzuhalten.

Auch Ihre Harnwege könnten nicht mehr richtig arbeiten und das Blut muß dann die Nierenfilter passieren, ohne genügend gereinigt zu sein. Machen Sie deshalb von Zeit zu Zeit eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten.

Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Gewicht der schweren Steinkugeln, das vorher etwa ein Talent (rund 26 Kilogramm) betrug, wurde bald verdoppelt und verdreifacht. Diese schweren Geschosse wurden mehr als dreihundert Meter weit geschleudert. Mit den antiken „Pfeilkanonen“ erreichte man sogar Schussweiten von über sechshundert Meter. Der Geschichtsschreiber Josephus Flavius erzählt über die Treffsicherheit dieser primitiven Geschütze, dass bei der Belagerung einer galiläischen Stadt durch die Römer auf 490 Meter Entfernung eine Kugel einem der jüdischen Verteidiger den Kopf glatt vom Leibe riss.

ein Geschütz mit vier Meter Mündungsdurchmesser haben giessen lassen.

Wenn bei dieser Kaliberangabe auch wohl die orientalische Phantasie etwas kräftig mitgespielt hat, so dürfen wir doch glauben, dass seinerzeit Geschütze mit so gewaltigen Mündungsdurchmessern gebaut wurden, wie man sie heute als sinnlos ablehnen würde. Es handelte sich ja nicht um lange Rohre mit Verschlüssen, die auch den grössten Sprengwirkungen Widerstand leisten müssen, sondern um offene Pfannen, in die man unten das Pulver schüttete, dann die steinernen oder



Das ist er! Der englische „Propagandakandidat“ Stephen King-Hall, der im Auftrage seiner Hintermänner Briefe an den „lieben deutschen Leser“ schreibt, um das Volk gegen seine Führung aufzuhetzen. Dr. Goebbels hat diesem „Kapitän“ und seiner Agitation eine Antwort erteilt, bei der dem Ehrenmann Hören und Sehen vergangen sein dürfte.

Wie sie drüben schaffen

Das ist wahrer Sozialismus

„KdF gab Millionen einen neuen Lebenswillen“

Ein ganzer Betrieb ging in Urlaub

Als kürzlich das Flaggschiff der KdF-Flotte, „Robert Ley“, eine Fahrt in die norwegischen Fjorde antrat, hatte ein ganzer Betrieb in Sachsen geschlossen bis auf die Reparaturwerkstatt seinen ganzen „Laden“ zugemacht, damit alle Gefolgschaftsmitglieder und dazu noch mehrere Hundert Ehefrauen einen gemeinsamen Wochen Ausflug mit KdF machen könnten. Es wurde eine wunderbare Fahrt; die braven Sachsen — übrigens waren unter ihnen auch 80 Sudetendeutsche — waren zwar nicht allzu seefest, aber das Märchen dieser Fahrt, der Zauber dieser imposanten Landschaft schlug sie alle in ihren Bann. Zwei Hamburger Sonderzüge brachten Menschen in die Heimat und an die Arbeit zurück, die nicht nur einen Erholungsurlaub hinter sich, sondern auch ein Erlebnis sich zueigen gemacht, das für das ganze Leben ausreicht. Da waren Mütterchen dabei, die vielleicht einmal in Leipzig waren, und die nun die ganze Welt offen sahen! Die Wucht dieses Erlebnisses lässt sich schwer in Worte fassen.

So etwas können die anderen nicht

Man stelle sich einmal vor, in einem jener „demokratischen“ Länder, in denen die Gewerkschaften nach marxistischen Grundsätzen angeblich die Interessen der Arbeiter wahrnehmen, würde ein Arbeiter oder ein Gewerkschaftler dem Industriellen den Vorschlag machen, das Werk für eine Woche zu schließen, um... gemeinsamen Urlaub zu nehmen. Wahrscheinlich würden die Arbeiter über diese „Schnapsidee“ lachen und der Industrielle liesse den Tollkühnen auf seinen Geisteszustand untersuchen. Aber man darf nicht vergessen, dass der Marxismus solche „Schnapsideen“ noch niemals vertreten hat, dass für ihn die soziale Frage eine Geldfrage war und ist. Was aber hat das Erlebnis einer Norwegen-Reise mit der Neidpolitik des Marxismus zu tun? Unüberbrückbare Gegensätze! Aber natürlich die Deutschen! Die kommen auf diese „Schnapsideen“ die führen sie sogar durch, die belobigen auch noch solche

„tollkühnen und gefährlichen Phantasten“. Diese Deutschen sind die Unbequemten, die die tausendjährige „Ordnung“ der Besitzmacht und die hundertjährige des Kapitalismus nicht nur theoretisch — wie der Marxismus — zur Diskussion stellen, sondern einfach übergehen, einfach etwas Neues vorzuziehen. Sie stören doch nur das alte Gleichgewicht zwischen Börse und Elendsquartieren! Wieviel Unbequemlichkeit kommt von diesen Deutschen in die Welt!

Eine stolze Erfolgsbilanz

Und wieviel neue Lebenskraft! Es klang verdammt stolz, als Dr. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und damit auch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf der diesjährigen Hamburger Reichstagung sagte: „Das deutsche Leben ist in jeder Beziehung neu geworden, und das ist es, was die Welt draussen nicht begreift. KdF hat Millionen deutscher Menschen an die Kultur herangeführt und hat Millionen einen neuen unbändigen Lebenswillen vermittelt. Durch KdF ist es wirklich möglich geworden, von dem Adel der Arbeit zu reden und die Ehre der Arbeit Tatsache werden zu lassen.“

Millionen an die Kultur, Millionen neuen Lebenswillen! Die Reichstagung in Hamburg hat diese stolze Behauptung mit nüchternen Zahlen belegt. Zehn Millionen Urlauber betreute KdF, 57.000 fuhren im letzten Winter über das Mittelmeer und die Adria. 260.000 waren im Frühjahr an der Riviera. Im Jahre 1938 brachte KdF 14 Millionen ins Theater, 54,6 Millionen erhielten einen inhaltsreichen Feierabend. Konzerte und Ausstellungen vermehrten sich um 25 und 50 vH. 6,5 Millionen nahmen am Volksbildungswerk teil, 22,5 Millionen am KdF-Sport.

Der deutsche Arbeiter kann und will selbst bezahlen

Wir leiden in Deutschland bestimmt nicht an jenem Zahlenrausch, der alles lobt und gross findet, was sich in siebenstelligen Zahlen ausdrücken lässt. Aber hinter diesen KdF-Zahlen steht tatsächlich der Lebenswille eines 80-Millionen-Volkes, das eine sinnlose Welt auf ein Helotendasein niederdrücken wollte

und das sich aus eigenen Kräften, gegen die Umwelt, ohne fremde Hilfe einen neuen, in der ganzen Welt unerreichten, Lebensstandard erarbeitete. Mit zähem Fleiss, mit einer Unerbittlichkeit, mit Härte gegen sich selbst und mit einem Ziel vor Augen und mit dem Vertrauen zum Führer im Herzen.

Alles erarbeitet! Das Ausland versucht zu weilen, KdF und alles Neue im Reich als „Beschwichtigungsgeschenke“ des deutschen Kapitalismus und des Nazi-Systems darzustellen, womit die Leistungen für den Empfänger zwar nicht entwertet, aber verleumdeter würden. Aber das stimmt ja nicht! Nehmen wir noch einmal den eingangs erwähnten sächsischen Betrieb. Diese Norwegenfahrt hat nicht etwa das Unternehmen bezahlt, nein! Das haben sich die Arbeiter erspart (je Wochenlohn 0,30 Pfg.) und einen Zuschuss durch Einsparung der Hilfsstoffe (Strom, Licht, Seife Handschuhe usw.) Davon hat man den „Ausflug“ nach Norwegen bezahlt. Und der deutsche Arbeiter ist heute so weit, dass ihm die Fahrt bei dieser Finanzierung besser mündet, als wenn sie ein Geschenk gewesen wäre.

Also nicht nur Lebenswille, sondern auch Lebensstolz! In Deutschland kennt jeder seinen Wert und seinen Verdienst, weiss, was er sich schaffen und leisten kann. So kommt es, dass heute schon 250.000 für den KdF-Wagen sparen, dass hunderttausend im Frühjahr stolze Besitzer sein werden. Auch nicht geschenkt, sondern erarbeitet und erspart!

Der deutsche Mensch wird leistungsfähiger

Lebenswille, Lebensstolz und Lebenskraft! Dieses Dreigestirn malt heute das Antlitz des Reiches und seiner Menschen. Die Reichswettkämpfe der SA in Berlin haben in ihren wesentlich gebesserten Durchschnittsleistungen bewiesen, dass das deutsche Volk im Erfolg und bei erhöhtem Lebensstandard nicht weich und nicht bequem wird, sondern hart bleibt und zäher wird. Und die SA ist heute dabei, das Alter zu besiegen und damit die sportliche berufliche und die militärische Leistungsfähigkeit der deutschen Menschen bis ins hohe Alter zu erhalten.

KdF und SA — zwei der wichtigsten und bezeichnendsten Faktoren des Lebens im nationalsozialistischen Reich. Herrgott, was sind die Deutschen doch unbequem! Womit sich abzufinden, den Einkreislern bitter schwer fällt! Heinrich Hest

Parkplätze eingerichtet, auf denen fliegende Tankstellen, Werkstätten, Sanitätswachen und Verpflegungszelte vorhanden sein werden. Die Bevölkerung aus dem Umkreis von 15 Kilometer wird mit Leiterwagen zu dem Staatsakt befördert. Besondere Pferdeparkplätze mit Tränkanlagen und Futterplätzen nehmen die Pferdefuhrwerke auf. Ebenso werden für die Radfahrkolonnen besondere Parkplätze geschaffen. Auf dem Annarselweg zum Paradeplatz werden Erfrischungshallen und Verpflegungszelte zur Stärkung der Teilnehmer aufgestellt, so dass auch in dieser Hinsicht für alles gesorgt wird.

Der Staatsakt selbst sieht folgende Dreiteilung vor: 1. Kranzniederlegung am Ehrenmal. Hieran nehmen die Fahnen der Regimenter teil, die bei der Schlacht bei Tannenberg gekämpft haben, sowie die Traditionsregimenter aus dem Reich, ferner die Fahnen des AK, die Generalität und das Offizierkorps aus der Schlacht bei Tannenberg, besonders ausgesuchte Teilnehmer aus allen Kreisen des Gaus, Ehrenabteilungen der NSDAP, der Gliederungen und Organisationen sowie die Ehrengäste der Reichsregierung. 2. Grosskundgebung vor dem Ehrenmal. 3. Grosse Feldparade. Für die Feldparade sind in einer Ausdehnung von 400 Meter Länge 40 sich hintereinander staffelnde Stehtribünen fertiggestellt. Die Ehrentribüne wird 2000 Gäste der Reichsregierung aufnehmen. Allein auf den Stehtribünen haben 40.000 Personen Platz. Alle übrigen Teilnehmer können von bequemen Sitzplätzen aus der Feldparade beobachten. Besondere Drängelschranken werden in jedem Falle dafür sorgen, dass alle Volksgenossen von allen Plätzen über beste Sicht verfügen.

Die Verpflegung der Zeltstadt übernimmt der Hilfszug Bayern, der auch die Absperrmannschaften verpflegt wird. Die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude wird durch Veranstaltungen mannigfacher Art dafür sorgen, dass den Bewohnern der Zeltstadt die Zeit nicht zu lang wird.

deutscher Jungmannschaft zum Dienst an der Volksgemeinschaft. Das Erziehungsideal des nationalsozialistischen Deutschlands, das auf die Erziehung zu ganzen Menschen abzielt, das heisst, dessen Erziehungswillen weit über die Vermittlung von Wissenschaft hinaus eine Gesamterziehung anstrebt, die nur in einer Synthese von geistigen Kenntnissen, körperlicher Tüchtigkeit und charakterlicher Zucht bestehen kann, lässt sich am reinsten in Gemeinschaftserziehungsstätten verwirklichen, deren gesamte Lebensführung von einer festen Kameradschaft ausgerichtet wird. Alle Erziehungssysteme, die den Anspruch auf Führung und Beeinflussung ihrer Umwelt erheben und erhoben haben brauchen solche Stät-

ten reiner Lehre, möge man nun an die kirchlichen Schulen des Mittelalters denken, an die heute noch massgeblichen Träger der englischen Schulerziehung, die „public schools“, oder an die einstigen deutschen Kadettenschulen, die wesentlich dazu beigetragen haben, den Typ des pflichtgetreuen, unbestechlichen deutschen Beamten und Soldaten zu formen. So hat auch der Nationalsozialismus sich in den Adolf-Hitler-Schulen (die vor allem der Heranbildung des Parteiführernachwuchses dienen) und in den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die ihren Angehörigen in der Berufsentscheidung freie Wahl lassen, die seinem Wesen und Wollen entsprechenden Erziehungsanstalten geschaffen.

Die Aufnahme in die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten des Reiches ist unabhängig von finanziellen Einflüssen: die geringfügigen Erziehungsbeiträge richten sich jeweils nach den Einkommensverhältnissen der Eltern, doch bestehen auch zahlreiche Freistellen. Voraussetzung für die Aufnahme ist jedoch eine überdurchschnittliche geistige Begabung, körperliche Gewandtheit und charakterliche und rassische Veranlagung, die die Hoffnung rechtfertigen, dass die den Jungen und Mädchen in den Anstalten zuteil werdende umfassende Erziehung dazu hilft, ihre Anlagen in jeder Weise zu entwickeln, und befähigt, nach Abschluss ihrer Studienzeit eines Tages auf diesem oder jenem Gebiete ihrer Neigung führend und verantwortlich für Deutschland tätig zu sein. Um dieses Ziel zu erreichen, kann die Auslese natürlich nicht dem Zufall überlassen bleiben. Neben den von Eltern eingehenden Meldungen werden daher alljährlich von den Lehrern der deutschen Volksschulen diejenigen Jungen bezeichnet, die nach ihrer Ansicht geeignet und fähig sind, in eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt eingereiht zu werden. In einem sehr vielseitigen Prüfungsverfahren werden aus ihren Reihen dann die Besten ausgewählt.

Die in der ersten Julihälfte 1939 in Kärnten durchgeführte Sommerübung der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten liess klar erkennen, dass auf diesem Wege der planmässigen Heranbildung einer verantwortungsbewussten Jungmannschaft bereits bemerkenswerte Erfolge erzielt worden sind. In mehreren grossen Fahrtengruppen strebten die an der Übung beteiligten rund 3000 Jungmänner und ihre Erzieher quer durch Kärnten ihrem Ziele, dem Faaker See bei Villach, zu. Bergwanderungen und Besteigungen mehrerer hoher Alpengipfel, Flossfahrten durch das reisende Möltal und vor allem ein dreitägiges, Tag und Nacht währendes Geländespiel in den Vorbergen der Karawanken stellten an Mut und Ausdauer, Willenskraft und Entschlussfähigkeit der Jungen hohe Anforderungen, die jedoch mit hervorragendem Geist bewältigt wurden. Anschliessend wurde am Faaker See ein grosses Zeltlager errichtet, in dessen Rahmen sportliche Wettkämpfe aller Art, Feierstunden am Lagerfeuer und andere Bewährungsproben einer gesunden Jugendgemeinschaft stattfanden. Die Mädel der Hubertendorfer Erziehungsanstalt für Mädchen, die in der nahegelegenen Villacher Jugendherberge untergebracht waren, zeigten an zwei Tagen ostmärkische Volkstänze und sangen mundartliche Heimatlieder. Das Erziehungskorps der Anstalten machte einen vorzüglichen und in der menschlichen Haltung überraschend einheitlichen Eindruck. Es ist erfreulich, dass es der Inspektion der Anstalten gelungen ist, eine hinreichende Anzahl von Erziehern zu finden, die sich mit innerer Leidenschaft der sicherlich nicht leichten Aufgabe unterziehen, die ihnen anvertrauten jungen Menschen zugleich wissenschaftlich zu unterrichten wie ihnen kameradschaftlich vorzuleben.

Während der letzten Tage des Zeltlagers nahm eine grosse Reihe führender Männer des neuen Reiches Gelegenheit, die Jungmänner zu besichtigen und ihnen aus ihrer Arbeit und ihrem Kampfe zu berichten. Unter ihnen befand sich auch Reichserziehungsminister Rust, der sich über das Gesehene durchaus anerkennend äusserte und erneut betonte, dass es heute nicht mehr genüge, wenn die deutsche Jugend das gleiche wisse; heute komme es für sie darauf an, das gleiche zu sein: wahrheitsliebende, mutige, treue und opferbereite Kameraden und Gefolgsleute Adolf Hitlers! Werner Kindt

Ein Zeichen des wirtschaftlichen Aufstiegs

Die Deutsche Reichspost hat im Monat Juni 1939 rund 108.000 und damit seit Aufnahme des Postsparkassendienstes am 2. Januar 1939 insgesamt 678.000 neue Postsparkbücher ausgestellt. Auf diese Bücher sind bisher 127,1 Millionen RM eingezahlt und 45,4 Millionen RM ausgezahlt. Der Spareinlagenbestand hat sich seit Ende Mai um 15,1 Millionen RM erhöht. Die Gesamtzahl der Postsparkbücher, also eingeschlossen die schon vor der Ausdehnung des Postsparkassendienstes auf das Altreich ausgestellten Postsparkbücher, beträgt 1.062.000 Stück mit einem Gesamtguthaben von 178,9 Millionen RM.

Das erste Halbjahr 1939 hat einen Einzahlungsüberschuss von 81,7 Millionen RM erbracht. Auf ein Postsparkbuch entfällt zurzeit ein durchschnittliches Guthaben von 120 RM. Sehr beliebt ist die Postsparkarte. Im Juni sind 116.000 RM mit Postsparkarten eingezahlt worden. Auch von der Möglichkeit, Einlagen vom Postcheckkonto des Sparer auf das eigene Postsparkbuch zu überweisen, wird reger Gebrauch gemacht. Im Juni sind im Postcheckkonto 941.000 RM Einlagen überwiesen worden. Auf eine Ueberweisung entfiel ein Betrag von durchschnittlich 207 RM.

Organisationsstab Tannenberg bei der Arbeit

Zeltstadt der 20.000 im Entstehen — 38 Sonderzüge aus dem Gau 150.000 Volksgenossen kommen zum Staatsakt nach Tannenberg

Die Vorbereitungen für den Staatsakt in Tannenberg am 27. August 1939 anlässlich der 25-Jahr-Feier der Schlacht bei Tannenberg sind in vollem Gange. Der „Organisationsstab Tannenberg“, der bisher im Tannenbergkrug untergebracht war, hat nunmehr seine vollste Tätigkeit aufgenommen und im Bürozug des Reichsautobus Deutschland, der in Tannenberg eingetroffen ist, seine Zelte aufgeschlagen. In diesem Bürozug sind alle Dienststellen, die für die Vorbereitungen des Staatsaktes mit verantwortlich sind, untergebracht. Hier haben die Vertreter der Wehrmacht, der Gauleitung Ostpreussen der NSDAP, des Reichspropagandaministeriums, der Kreisleitung Osterode und die übrigen Vertreter der beteiligten Gliederungen und Organisationen ihre Büroräume bezogen und sind eifrig bei der Arbeit, um einen glatten und reibungslosen Verlauf der gewaltigen Kundgebung zu gewährleisten. Für die Organisation und die Heranführung der Teilnehmer ist Gauorganisationsleiter Dargel verantwortlich, während die Gesamtorganisationsleitung für den Staatsakt in Händen von SA-Brigadeführer Fink, vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, liegt.

Über die Vorbereitungen erfahren wir folgendes: Die Heranführung der Teilnehmer aus dem Gau Ostpreussen geschieht einmal mit der Eisenbahn. Und zwar werden 38 Sonderzüge aus allen Kreisen des Gaus nach Tannenberg durchgeführt. Ferner werden ca. 10.000 Kraftwagen und Omnibusse im Gau mobilisiert unter besonders starker Unterstützung der Motorgruppe Ostland des NSKK. Mit den Sonderzügen werden 38.000 Volksgenossen und weitere 70.000 bis 80.000 Volks-

genossen mit Omnibussen, Personenkraftwagen und Lastkraftwagen nach Hohenstein befördert. Rund ein Viertel des gesamten ostpreussischen Kraftwagenbestandes wird zur Beförderung der Teilnehmer nach Tannenberg eingesetzt sein. Aus den übrigen Gauen des Reiches kommen etwa 15 Sonderzüge, die besonders die ehemaligen Teilnehmer der Schlacht von Tannenberg, die Mitglieder der NS-Kriegsopferversorgung und des NS-Reichskriegerbundes bringen werden. Das Gebiet Ostland der Hitlerjugend führt einen Radfahrmarsch nach Tannenberg durch, der rund 20.000 Hitlerjugenden aus dem ganzen Gau zu der Kundgebung heranzuführen wird. Die Teilnehmer des Radfahrmarsches der Hitlerjugend werden unterwegs in Zeltlagern wohnen.

1500 Meter südwestlich des Reichsehrenmals ist eine Zeltstadt für 20.000 Volksgenossen im Entstehen begriffen. Die Zeltstadt wird mit allen Schikanen eingerichtet sein und über ein eigenes kleines Wasserwerk, Waschanlagen für 20.000 Menschen und über 650 Wasserzapfstellen verfügen. Sechs riesige Verpflegungszelte mit rund 4000 Sitzplätzen, eigene Lichtanlagen und Feuerwachen gehören u. a. zu der Zeltstadt. Von der Grösse dieser Zeltstadt bekommt man erst einen Begriff, wenn man hört, dass die Zeltstadt etwa fünfmal so gross ist wie die Stadt Hohenstein Einwohner hat.

Um Hohenstein besteht während der Feier ein Kraftfahrsperrkreis für alle ankommenden Kraftwagen. Der Kraftfahrsperrkreis wird jedoch so eng gehalten sein, dass ein weiterer Annarselweg von etwa eineinhalb Kilometer bis zum Denkmal nur noch notwendig sein wird. Ausserdem werden mustergültige

lischen Anstalten teilnehmen. Mit Einschluss einer neuen Nationalpolitischen Erziehungsanstalt im Sudetengau, in Ploschkowitz, bestehen bisher insgesamt 21 Nationalpolitische Erziehungsanstalten in Grossdeutschland, darunter zwei gymnasiale Anstalten (Schulpforta und Ilfeld) und eine Anstalt für Mädchen (Hubertendorf bei Wien). Die übrigen Anstalten unterrichten nach dem Lehrplan der Deutschen Oberschule. Sinn und Ziel der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Grossdeutschlands, die zum Teil aus den Kadettenanstalten der Vorkriegszeit bezw. den Staatlichen Bildungsanstalten des deutschen Zwischenreiches hervorgegangen sind, ist die Erziehung einer sorgfältigen Auslese bester

Sommerübung der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten

Einmal im Jahre ruft die Inspektion der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten die älteren Jahrgänge ihrer Schüler — die in den Anstalten Jungmänner genannt werden — zu einer gemeinsamen Sommerübung zusammen, damit sie sich untereinander kennenlernen und zugleich beim fröhlichen Leben im Zeltlager, bei Wanderungen und Geländespiel und im Wettstreit um die Fest- und Feiergusgestaltung in der Lagergemeinschaft und in den Dörfern rings um den Ort der Begegnung Zeugnis von ihrem Geist und Können ablegen. Zum ersten Male konnten in diesem Jahre an der Sommerübung, die für die Jungmänner als Dienst (lies: Schulzeit) und nicht etwa als Ferienholung gilt, auch die ostmär-

Deutsches Staatsangehörigkeitsrecht

Dr. Lübke

Mit der Wiedergeburt Deutschlands und seiner Befreiung aus den Fesseln von Versailles hat sich auch ein wesentlicher Wandel in der Bewertung der deutschen Staatsangehörigkeit vollzogen. Es ist heute wieder eine hohe Ehre, deutscher Staatsangehöriger zu sein, einem Reiche der Kraft und Stärke anzugehören, Mitglied einer durch den Glauben an den Führer geeinten Volksgemeinschaft zu sein, mit Leib und Seele dem deutschen Volke zu dienen. Während in der Zeit der Erniedrigung die deutsche Staatsangehörigkeit keinen Schutz bot und viele das Vaterland verliessen, um in der Fremde ihr Brot zu suchen, hat der Deutsche heute wieder ein geachtetes Vaterland, das ihm Schutz gewähren kann. Der Deutsche weiss heute, dass für ihn die deutsche Staatsangehörigkeit eins seiner höchsten Güter ist, das ihm die Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft sichert und ihm andererseits auch auf Grund des Völkerrechtes die Befugnis gibt, sich rückhaltlos für sein Vaterland einzusetzen. Die deutsche Staatsangehörigkeit ist die Grundvoraussetzung für die Zugehörigkeit zur NSDAP und ihren Gliederungen zur reichsdeutschen Kolonie, andererseits aber auch für die Inanspruchnahme des konsularischen und diplomatischen Schutzes des Reiches.

Für das geltende Staatsangehörigkeitsrecht ist heute immer noch das Reichs- und Staatsangehörigkeitsrecht vom 22. Juli 1913 massgebend. Allerdings sind einige sehr bedeutungsvolle Änderungen erfolgt, die dies Gesetz unserer heutigen Auffassung in wichtigen Punkten anpassen.

Während das Gesetz vom 22. Juli 1913 noch davon ausgeht, dass die einzelnen deutschen Länder selbständige Staaten sind und demgemäss den Deutschen nur als preussischen, bayerischen, lippischen usw. Staatsangehörigen in Erscheinung treten liess, und die unmittelbare Reichsangehörigkeit nur als eine Ausnahme und Aushilfe vorkam, gibt es heute nur noch eine deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit). Gerade durch diese Bestimmung wird wohl der Wandel der Dinge in Deutschland am besten gekennzeichnet.

Eine andere Änderung beseitigt zahlreiche im Gesetz vom 22. Juli 1913 vorhandene Bestimmungen, durch die früheren deutschen Staatsangehörigen ein Anspruch auf Wiedereinbürgerung gegeben wurde. So musste zum Beispiel die Witwe oder geschiedene Frau eines Ausländers, die zur Zeit der Eheschliessung Deutsche gewesen war, wiedereingebürgert werden, sofern sie geschäftsfähig und unbescholten war. Ob die Frau nun nach russischen oder volklichen Gesichtspunkten einen erwünschten bevölkerungspolitischen Zuwachs darstellte, konnte nicht geprüft werden. Heute dagegen entscheidet auch bei der Wiedereinbürgerung allein das freie pflichtgemässe Ermessen der Behörden, sie haben alle Fälle, in denen die Wiedereinbürgerung beantragt wird, allein unter dem Gesichtspunkte der Reichsinteressen zu prüfen. Der unerwünschte Zustand, dass auf Grund starrer Gesetzvorschriften unter Umständen ein Beamter gezwungen war, einem Deutschen die deutsche Staatsangehörigkeit wieder zu verleihen, die er nicht verdiente, ist somit beseitigt.

Die wesentlichen Erwerbsgründe der deutschen Staatsangehörigkeit

sind die Abstammung von deutschen Eltern, die Eheschliessung und die Einbürgerung. Deutsche Auffassung ist es von jeher gewesen, dass die Staatsangehörigkeit dem Rechte des Blutes folge, dass ein Kind deutscher Eltern, wo auch immer in der Welt die Geburt erfolge, deutsch bleibe. Diesem jus sanguinis (Recht des Blutes) stellt das jus soli (Recht des Bodens) gegenüber, das in vielen anderen Ländern, vor allem denen, die auf Einwanderung angewiesen sind, gilt. Danach erwirbt jedes Kind, das in dem jeweiligen Lande, in dem das jus soli gilt, geboren ist, dessen Staatsangehörigkeit ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit seiner Eltern. Infolge dieser gegensätzlichen Auffassungen, die von den verschiedenen Staaten vertreten werden, kommt es häufig vor, dass ein Kind eine doppelte Staatsangehörigkeit besitzt, zweifellos ein wegen seines inneren Widerspruches unerwünschter Zustand. Die Versuche, eine gewisse Einheitlichkeit in die Staatsangehörigkeitsgesetzgebung aller Staaten zu bringen, sind bisher stets gescheitert, weil es sich hier um einen Streit der Ideen und der Grundauffassungen handelt, in denen kein Staat bisher geglaubt hat, nachzugeben zu können. Interessant

folgt, wenn sich der Antragsteller im Inland aufhält, in besonderen Fällen ist aber auch eine Einbürgerung möglich, wenn sich der Antragsteller noch im Auslande aufhält. Es ist Sache der Konsulate, hier die notwendigen Ratschläge zu erteilen.

Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch Eheschliessung beruht auf dem Gedanken, die Familieneinheit nach Möglichkeit zu wahren und geht davon aus, dass die Ausländerin, die sich mit einem Deutschen verheiratet, damit auch ihre Bereitwilligkeit zeige, Deutsche zu werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass eine Überprüfung dieser Bestimmung notwendig ist. Auf der einen Seite muss es unmöglich werden, dass ausländische Frauen durch die Heirat mit einem deutschen Juden die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben, ebenso dass Frauen, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Aberkennung oder Widerruf der Einbürgerung verloren haben, diese auf dem Umweg über die Eheschliessung wieder erwerben können. Auf der anderen Seite ist aber auch grundsätzlich zu überlegen, ob man nicht auch in diesem Punkte dem Reiche

1939 seinen Wohnsitz in den ehemaligen tschechoslowakischen Ländern Slowakei oder Karpatho-Ukraine hatte.

Die nichtdeutschen Staatsangehörigen der früheren Tschechoslowakei sind deutsche Staatsangehörige geworden, soweit sie am 10. Oktober 1938 ihren Wohnsitz in einer mit dem Deutschen Reich vereinigten Gemeinde gehabt haben, und wenn sie vor dem 1. Januar 1910 in dem mit dem Deutschen Reich vereinigten Gebiet geboren sind oder die deutsche Staatsangehörigkeit mit dem 10. Januar 1920 verloren haben. Im übrigen sind die nichtdeutschen Bewohner Böhmens und Mährens Staatsangehörige des Protektorates Böhmen und Mähren geworden.

Als Gründe für den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit nennt das Gesetz vom 22. Juli 1913 unter anderem die Entlassung, den Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit, die Nichterfüllung der Wehrpflicht, die Eheschliessung mit einem Ausländer. Hinzu kommen die durch das Gesetz über den Widerruf der Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 vorgesehenen Möglichkeiten. Während der Widerruf von Einbürgerungen zeitlich befristet war und hauptsächlich der Ausscheidung der nach dem Weltkrieg eingebürgerten Ostjuden diente, bietet das Gesetz weiter die Handhabe, Reichsangehörige, die sich im Auslande aufhalten, der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären, sofern sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstösst, die deutschen Belange geschädigt haben. Das gleiche gilt für diejenigen, die einer Rückkehraufforderung des Reichsministers des Inneren keine Folge geleistet haben.

Diese Bestimmung dient der Durchführung des Grundsatzes, dass nur der, der seine Pflichten gegen das Volk und Reich erfüllt, Anspruch auf den Schutz des Reiches haben kann. Wenn aber ein Jude die deutsche Staatsangehörigkeit noch besitzt, so kann das Dritte Reich als Wenigstes verlangen, dass er sich in jeder Hinsicht zurückhält und nicht ein Verhalten an den Tag legt, das mit dem Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit nicht vereinbar ist.

Es muss bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden, dass das Deutsche Reich im allgemeinen den Juden die Staatsangehörigkeit belassen hat. Die Scheidung zwischen Judentum und deutschem Volkstum ist durch die Regelung des Reichsbürgerrechts erfolgt. Nur der Reichsbürger kann wählen und Beamtenstellen bekleiden. Reichsbürger kann aber nur sein, wer deutschen oder artverwandten Blutes ist und durch sein Verhalten beweist, dass er gewillt und geeignet ist, dem Reich in Treue zu dienen. Gleichwohl ist es zum Beispiel ein unerwünschter Zustand, dass dem Reiche jährlich Tausende von jüdischen Staatsangehörigen allein durch die Abstammung von Juden mit deutscher Staatsangehörigkeit zuwachsen.

Es ist natürlich im Rahmen eines solchen Aufsatzes unmöglich, sämtliche bestehenden Probleme, insbesondere auch die sich aus der Doppelstaatigkeit oder der Staatenlosigkeit ergebenden zu behandeln. Zweck der Ausführungen war es auch nur, die Grundgedanken des geltenden Rechtes kurz aufzuzeigen und auf einige Probleme hinzuweisen, die noch der Lösung harren. Deutschland wird auch auf diesem Gebiete seine Grundgedanken zum gesetzlichen Ausdruck bringen, mit derselben Zielsicherheit, die den Neubau des gesamten Deutschen Reiches auszeichnet.

Bücher Zeitschriften Zeitungen

in allen Sprachen, aus allen Gebieten
liefert

Conrad Behre, Ueberseeische Buchhandlung

Hamburg 1

Dornbusch 12

Kataloge jederzeit kostenlos und unverbindlich. — 25 Prozent
Preisnachlass bei Lieferungen ins Ausland. — Bank: Deutsche
Bank, Filiale Hamburg.



ist es nur zu beobachten, dass viele Staaten, die ganz scharf das jus soli vertreten haben, Bestimmungen erlassen, die neben dem Erwerbsgrund der Geburt im Inland auch den der Abstammung von Staatsangehörigen ihres Staates jedenfalls bis zu einem gewissen Grade anerkennen. Für Deutschland ist jedenfalls eine Änderung seiner Auffassung ausgeschlossen, schon aus dem Grunde, weil es grössten Wert auf die Einheitlichkeit seiner volklichen Zusammensetzung legt. Es behält sich daher die Entscheidung, ob jemand in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen werden soll, bei der Durchführung der Einbürgerung vor.

Auch auf dem Gebiete der Einbürgerungspraxis haben sich in Deutschland grundlegende Veränderungen vollzogen. Während in der Systemzeit Tausende von Ostjuden deutsche Staatsbürger wurden, während zu gleicher Zeit tausende bester Deutscher die Heimat verliessen, aus Verzweiflung über die Zustände in Deutschland und in der Hoffnung, draussen wenigstens ihr Brot verdienen zu können, das ihnen die Heimat nicht bot, wird heute wieder eine sorgfältige Prüfung durchgeführt, ob der Antragsteller auch wirklich ein erwünschter Bevölkerungszuwachs ist und seine Einbürgerung einen Gewinn für das Deutschtum darstellt. Diese Prüfung erstreckt sich vor allem auf die Frage, ob keine rassistischen Bedenken gegen die Einbürgerung bestehen, und ob die Anforderungen, die in gesundheitlicher und erbbiologischer Hinsicht zu stellen sind, erfüllt sind. Daneben sind die Voraussetzungen zu prüfen, die der § 8 des Gesetzes vom 22. Juli 1913 auführt, nämlich Geschäftsfähigkeit, Unbescholtenheit, Wohnsitz im Inland und die Fähigkeit, sich selbst und seine Angehörigen zu ernähren. Es ist Regel, dass eine Einbürgerung nur er-

die letzte Entscheidung überlassen muss, ob es der Ausländerin, die einen Deutschen heiratet, die deutsche Staatsangehörigkeit zubilligen will. Es mag in diesem Zusammenhang an die italienische Rassegesetzgebung erinnert werden, die die Heirat mit Ausländern genehmigungspflichtig macht.

Der Kreis der deutschen Staatsangehörigen ist in den letzten Jahren infolge der Angliederung Österreichs wie des Sudetenlandes und Memels, durch die Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren um viele Millionen gewachsen. Die Regelung der Staatsangehörigkeitsfrage für Österreich ist sehr einfach: alle früheren österreichischen Staatsangehörigen, die am Tage der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich eine österreichische Bundes- oder Landesbürgerschaft besessen haben, werden Reichsangehörige, mit Ausnahme derjenigen deutschen Emigranten, die von Deutschland ausgebürgert worden sind und unter dem Schuschnigg-System sich haben in Österreich einbürgern lassen. — Entsprechend ist es mit den Memeldeutschen. Komplizierter sind die Staatsangehörigkeitsprobleme hinsichtlich der Staatsangehörigen der früheren Tschechoslowakei, obwohl durch die Schaffung des Protektorates Böhmen-Mähren eine erhebliche Vereinfachung eingetreten ist. Der wesentliche Inhalt dieser Bestimmungen ist etwa folgender:

Alle Personen deutscher Volkszugehörigkeit, die im Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei das Heimatrecht besitzen, werden deutsche Staatsangehörige, ausgenommen von dieser Regelung sind diejenigen Deutschen, die nach dem Verlust der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit eine andere Staatsangehörigkeit erworben haben, zum Beispiel polnische Staatsangehörige geworden sind, oder wer am 16. März

Frauen ohne Furcht und Grauen

TATSACHENBERICHT AUS DEM ALLTAG — VON E. H. TEWES

Segelschoner im Ostsee-Sturm

Weiss Gott, die neun Männer auf dem norwegischen Segelschoner „Nexö“ sind keine Hasenfüsse, haben manche Gefahr bezwungen, fürchten sich nicht vor Sturm und Wetter, aber an diesem Dezembertage des Jahres 1931 beschleicht sie doch ein unheimliches Gefühl, wenn sie an den Sturm denken, der ihnen bevorsteht.

„Es kann böse werden, Käpten“, murmelt der bärtige Steuermann und starrt wie abwesend auf die Eisblöcke, die auf den schäumenden Wogen der Ostsee einen wilden Tanz vollführen, „vierhundertzwanzig Seemeilen sind es noch bis zur schwedischen Küste ... nein, das schaffen wir nicht mehr.“ Kaum hat er es ausgesprochen, braust von Osten her ein Orkan heran, heult schauerlich um das schwankende Schiffelein, reisst und zerrt an den Segeln, schleudert Eisblöcke gegen die Bordwand.

Er schliesst seine eisigen Klammern um die Körper der neun Menschen, er peitscht ihnen Hagelkörner ins schmerzende Gesicht, er entfesselt die gefährlichen Kräfte des brüllenden Meeres. Wenn doch nur der Nebel nicht wäre. Der verwünschte Nebel! Er bindet den Neun ein dickes, graues Tuch vor die Augen, dass sie ringsum nichts sehen als sich selbst und ihre „Nexö“, die von den tobenden Fluten hochgeworfen wird, wie ein übermütiger Schuljunge Nusschalen in die Luft wirft.

Wir haben von neun Menschen gesprochen, die von dem Wintersturm überfallen werden. Wir haben einen vergessen: das Mädchen Nora. Die Schiffsköchin Nora Larsen. Gross, hübsch, einundzwanzig Jahre, Bauerntochter. Lläuft sie weinend und heulend auf Deck, als die Windsbraut über ihr Schiff herfällt? Lehnt sie zitternd an der Wand der winzigen Küche, in der sie den grössten Teil des Tages zubringt? Nein: sie kocht die Abendsuppe, wie sie immer kocht: ruhig, sorgfältig, gelassen. Eben schmeckt sie da ab, da schleudert ein ungeheurer Stoss das Mädchen gegen den Herd, der Löffel fliegt ihr aus der Hand, ein zweiter Stoss, noch furchtbarer, wirft sie gegen die Tür, dass sie aufspringt und gegen den Schiffsjungen knallt, der gerade hineinkommen will.

Zwei riesige Eisblöcke haben das Schiff in ihre schreckliche Zange genommen, sein schwacher Leib erzittert unter ihrem Anprall, der sich drei-, viermal wiederholt. Der Schiffsjunge fängt die Stürzende in seinen Armen auf, bleich stammelt er:

„Nora, du sollst — du sollst die Suppe nach oben bringen, die —.“ Ein fürchterliches Krachen reisst ihm das Wort aus dem Munde, ein Schrei aus neun Männerkehlen übertönt selbst das Heulen der Elemente — fassungslos halten sich die beiden an den zitternden Händen, der Junge bebzt vor Angst. Eine rauhe, brüllende Stimme bringt sie zur Besinnung: „Alle Mann an Deck!“

Die Suppe im grossen, dampfenden Topf schwappt über, denn das Schiff neigt sich zur Seite, taumelt wie ein Mensch, den ein tödlicher Schlag getroffen hat. Die Suppe ... wer da oben denkt jetzt noch an Essen!

Wem bleibt nicht der Bissen im Halse stecken, wenn im Leib des Schiffes ein Loch, ein grosses Loch klafft. Die Hölle hat sich aufgetan und treibt mit der zerrissenen „Nexö“ ihr grausiges Spiel. Und nirgends ist Land, die rettende Küste zu sehen. Sie muss in der Nähe sein, vielleicht ganz nahe, aber doch so fern für zehn Menschen, vor denen sich der Nebel wie eine undurchdringliche Mauer aufrichtet.

Tiefe Nacht senkt sich auf das wunde Schiff, das immer noch, drei Stunden schon, mit dem Tode ringt. Schwarz ist es ringsum, und doch sehen die Männer etwas Dunkles vor sich, ganz dicht vor dem hilflos treibenden Schoner. Stöhnend schlägt der Kapitän die Hände vor das Gesicht: „Gott stich uns bei — die Schäre!“

Die Schäre bedeutet das sichere Ende. An der Schäre, dem Felsen im rasenden Meer, zerbricht die letzte Widerstandskraft des Schiffes. Wenn Seeleute einer Schäre nicht mehr entrinnen können, so schliessen sie mit dem Leben ab.

Der Kapitän faltet die Hände zum Gebet, macht sich bereit zum Sterben. Die anderen denken nur: Jetzt ist es vorbei. Jetzt ist es vorbei. Jetzt hilft uns niemand mehr ...

Sie spüren eigentlich kaum noch den neuen, gewaltigen Stoss, der die „Nexö“ in Stücke reisst, sie fühlen nur noch einen stechenden Schmerz im Gesicht, an den Händen, am Körper, — halb bewusstlos lassen sie sich sinken, fallen ... Aber, was ist denn das? Ist denn das noch — Wasser? Ist es nicht Land?

Die Hände dreifen auf kalten, kalten Stein, greifen in dürre Aeste, in Dornen, die Hände klammern sich fest an dem Wunder, das sie in letzter Stunde dem Tod entriss, klammern sich an die Schäre. Die „Nexö“ wurde in das nasse Grab gezogen, ihre Matrosen aber und ihre junge Köchin leben. Doch wie lange

noch? Wenn sie hier liegenbleiben, müssen sie erfrieren, in dieser Nacht noch. Dort, wo das Meer die erschöpften Männer hinwarf, wollen sie einschlafen. Nur eine will nicht: Nora Larsen.

Auch sie möchte die Augen schliessen, aber gewaltsam reisst sie sich wieder auf: wir dürfen nicht schlafen!

„Hört ihr!“ schreit sie die Männer an, „ihr dürft nicht! Aufstehen! Sofort aufstehen!“ Von einem zum andern geht das Mädchen und rüttelt ihn hoch, und wenn er widerspricht, dann packt sie ihn bei den Schultern. So stehen die Zehn aufrecht auf der Schäre, umbraust von Sturm, zitternd in Kälte und Nässe, aber auch stillstehen dürfen sie nicht.

„Nicht stillstehen!“ schreit Nora Larsen, „gehen müsst ihr, gehen, immer nur gehen!“ Die Männer schütteln stumm die Köpfe: „Un-sinn. Ist ja doch alles aus.“

„Nichts ist aus!“ schreit das Mädchen in Zorn und Verzweiflung, „geht doch schon um Gottes willen!“

Und die Männer hören, wie aus dem Munde dieser Frau lieblich und glockenrein ein Lied aufklingt, irgendein Lied aus der Heimat, aus ihrem Dorfe, ein Lied von Bäumen und Blumen und Wiesen, von Sonne und blauem Himmel.

Und mit dem Liede auf den Lippen marschieren Nora Larsen vorwärts, marschieren auf der Schäre mitten in der donnernden See, und die Männer müssen ihr folgen, hin und her, her und hin, vierhundert Meter im Durchmesser auf und ab. Der Wind verschlingt den Gesang, der Wind reisst die marschierenden fast nieder, aber das Mädchen springt hinzu, wenn einer sich auf den Boden legen will, es treibt ihn hoch, es bittet, es flcht ihn an, es ermuntert ihn:

„Gehe, gehe und singe. Sonst musst du erfrieren.“

Der Mann trotzt weiter. Immer im Kreise herum. Immer im Kreise. Stunden und Stunden. Längst singt Nora Larsen Gassenhauer, Märosenlieder, Weihnachtslieder, alles durcheinander, nur um zu singen, nur um den Tod ... den Tod fernzuhalten. Die Menschen gehen nicht mehr, sie taumeln nur noch, taumeln in Ermattung und Hunger und Hoffnungslosigkeit.

Der neue Tag bricht an, aber der Frost und der Nebel weichen nicht, der Hunger wird stärker, und die Müdigkeit frisst sich in die Glieder. In der Vormittagsstunde sieht einer den anderen nicht mehr, die graue

Das Flammenmeer von Wollien

Hanna Bruska, die neunzehnjährige Tochter des Bauern Richard Bruska im Dorfe Wollien bei Ludwigslust, kann heute keinen Schlaf finden. Der Tag ist heiss, unerträglich heiss gewesen, wieder ist kein Tropfen Regen gefallen wie seit bald vier Wochen schon, wieder hat der Vater verzweifelt den Kopf geschüttelt, als er nach dem sternklaren Himmel blickte:

„Wenn das so weitergeht, sind wir ruiniert. Die Ernte verdorrt ...“

Die Ernte verdorrt ... das furchtbare Wort verfolgt Hanna Bruska in den Halbschlummer, aus dem sie immer wieder emporschreckt, wenn die nun wirklich verdorrt — was dann?

Das Mädchen richtet sich halb auf; war das nicht eben ein heller Schein, der die Gardine am Fenster erleuchtete? Da — wieder einer — und noch einer! Eine Täuschung? Nein! Hanna springt aus dem Bett, eilt ans Fenster. Hilf Himmel, die Scheune brennt! Und keiner sieht und keiner merkt etwas. Das Dorf schläft erschöpft, todesmatt von der Hitze eines arbeits- und sorgenreichen Tages.

„Vater!“ schreit Hanna, „Vater! Es brennt die Scheune! Feuer!“

Der Schreckensruf „Feuer!“ eilt von Haus zu Haus, schnell wie das unheimliche, prasselnde Element selbst, das im Heu, in dem ausgedörrten Holz gierig weiterfrisst. Verstört sammeln sich die Menschen in der Strasse, der einzigen von Wollien, der Schlaf sitzt ihnen noch in den Augen, und die Alten unter ihnen können noch gar nicht begreifen, was geschehen ist.

Das Vieh brüllt in den Ställen, Kommandorufe tönen durch die Nacht, die nicht nur von dem Schein der lodernden Flammen, sondern auch von den Blitzen erhellt wird, die aus dunklem Gewölk herniederzucken. Die Rufe gelten der kleinen freiwilligen Feuerwehr, den wackeren Männern mit der Spritze aus der sich Wasserstrahlen in die prasselnde Glut ergiessen.

Aber was vermögen schon diese Strahlen! Ein tückischer Feind erhebt sich gegen menschliche Kraft und Verzweiflung: der Wind, der Gewitterwind, der ausgerechnet in dieser Stunde, in dieser Nacht über das Land braust und mit vollen Backen in die Flam-

men schiebt sich vor brennende, schmerzende Augen ... und das Mädchen singt und marschiert. Singt und marschiert am Nachmittag, am Abend, in der Nacht. Oft hält sie inne: ist da nicht einer still geworden? Hat aufgehört zu singen? Nach allen Seiten greifen ihre Arme ziehen hier einen Erschöpften, dort einen Todmüden hoch: „Nehmt euch zusammen! Seid Männer! Singt! Geht! Wer schläft, ist verloren!“

Der Abend kommt, die Nacht. Die zweite Nacht voll Grauen und Angst, ohne einen Bissen Brot, ohne einen Schluck Wasser, ohne ein Streichholz, ohne Hoffnung. Der Sturm heult immer noch über das aufgeregte Meer und legt einen Eispanzer um die Leiber der Menschen auf der Schäre.

Die Männer stürzen über den toten Körper des Kameraden, der sich zum Schlafe niederlegte, rafften sich mit einem Fluche auf, — marschieren, marschieren, singen und singen. Was sie singen, wissen sie selbst nicht: ungereimtes, dummes Zeug, heilige Lieder und blöde Schläger, üble Kneipengesänge und romantische Weisen.

In der fünften Nachmittagsstunde des zweiten Tages zerreisst die Nebelwand, der Sturm gibt den Kampf auf gegen Nora Larsen und die neun Männer, und die Wellen glätten sich. „Die Küste!“ schreit der Steuermann und dicke Tränen rollen über seine braunen Wangen. „Die Küste!“ schreien die Männer, „seht wie nah sie ist!“

„Nah, gewiss, aber doch nicht so nahe, um sogleich bemerkt zu werden. Nora Larsen wankt, ein Mann muss sie stützen, das Blut weicht aus ihrem Antlitz, in ihren Schläfen hämmert das Blut, und das Herz will zerspringen.“

Aber sie singt abermals, ganz hoch und schrill singt sie, und der Wind trägt ihre Stimme hinüber an Land. Und jetzt wird man auf die Schiffbrüchigen aufmerksam. Als bald von der Küste ein Boot abstösst, bricht das Mädchen zusammen. Zwei Stunden später liegt sie im Spital, einen grossen, weissen Verband um die Beine. Siebzehn Stunden schläft Nora Larsen, und als sie erwacht, ist ihre erste Frage:

„Wo sind die Männer?“

„Wohlauf.“

„Gott sei Dank.“ Ein glückliches Lächeln verschönt ihre eingefallenen Züge. Nora Larsen, das einfache Bauernmädchen, wird zeitweilig ein Krüppel bleiben: beide Füsse sind ihr erfroren, mussten amputiert werden, doch ihr Lächeln bleibt: sie hat neun Menschen das Leben gerettet. Sie ganz allein ...

men bläst, dass sie hinüberspringen auf ein, auf zwei, drei, vier, fünf Gebäude.

Von Dach zu Dach fliegt der rote Hahn, immer schneller, tausend rote Funken tanzen in der glühenden Luft einen wilden, feurigen Tanz, und oben am Himmel ballt sich noch immer das Gewölk, hinter dem die Sterne verschwinden; der Donner rollt und die Blitze zucken, aber wo bleibt der Regen? Wenn es doch jetzt „giessen“ würde! Wollien wäre gerettet!

Aber kein Tropfen fällt. Und das Feuer wütet. Müde, resigniert lassen die Bauern die Arme sinken. — es ist alles vergebens. Mit zusammengepressten Lippen, bleichen Wangen, schauen sie in das Flammenmeer, in dem ihr Dorf, ihr Wollien, ihre Heimat versinkt.

Hanna Bruska schlägt schluchzend die Hände vor das Gesicht; das Besitztum ihres Vaters, das schlichte, schmucke Haus, die Scheunen, die Ställe, alles, was sie liebte von ihren frühesten Kindestagen an, — ist morgen nicht mehr.

Plötzlich hebt sie den Kopf, ein eisiger Schreck rinnt durch ihren Körper. Die Grossmutter! Sie hastet zum Vater, der seinen Knechten Anweisungen gibt und eben die letzte Kuh aus dem Stall holte.

„Vater! Wo ist Grossmutter?“

Der hagere Mann führt herum, starrt sie an: „Um Gottes willen, ja meine Mutter!“ Das Entsetzen verschlägt ihm die Sprache. Die alte Frau ist gelähmt, seit drei Jahren an das Bett gefesselt — dort in dem Hause, das schon in hellen Flammen steht! Entsetzen krallt um Hannas Herz: die Grossmutter ist verloren!

Alles hat man gerettet, das Vieh, Wert sachen, nur sie — sie hat man im ersten Schreck vergessen. Da läuft das Mädchen auch schon. Läuft auf das brennende Haus zu. Der Vater stürzt ihr nach: „Hanna!“ schreit er, „Hanna bleib stehen! Bist du wahnsinnig?“

Wahnsinnig? Mag schon sein, denkt sie, Tollkühnheit ist oft Wahnsinn. Aber ist das nicht gleichgültig, wenn man einen Menschen, einen hilflosen Menschen, der sich nicht rühren kann, retten muss?!

Der Vater hat sie erreicht, packt sie an den Schultern, will sie nicht mehr loslassen:

„Keinen Schritt weiter!“ keuchte er. „Ich verbiete es dir! Keinen Schritt! Verstanden? Niemand kann ihr mehr helfen — auch du nicht!“

„Vater, lass mich! Ich muss hinein!“ „Du kannst nicht hinein!“ schreit er und zieht sie zurück, „das Haus stürzt gleich zusammen! Hanna, ich flehe dich an —“

Hanna reisst sich los, in den nächsten Sekunden ist sie im Hause verschwunden. Die kochende Glut, die fürchterliche Hitze raubt ihr den Atem, der Rauch frisst sich beissend in ihre tränenden Augen — instinktiv presst sie den Rock gegen Mund und Nase, taumelt gegen eine Tür — hinter dieser Tür liegt die alte Frau.

Eine dicke Rauchwolke schlägt Hanna ins Gesicht, versperrt ihr die Sicht — dort drüben muss das Bett stehen, dort am kleinen Fenster. Und gerade dort — das Mädchen schreit auf in namenloser Verzweiflung — stürzt von der brennenden Decke ein Balken herab, poltert krachend krachend in das Zimmer, dicht neben das Bett der Greisin. Wie sie dorthin kommt, weiss sie nicht, sie fühlt nur das Gesicht, die Hände der Grossmutter, die nichts von dem sieht und hört, was um sie vorgeht: sie hat das Bewusstsein verloren.

Schon greifen die Flammen gierig nach dem Bett, schon erfassen sie die Gardine am Fenster, kriechen empor an dem Nachttisch, an den Bettposten — keuchend hebt das Mädchen die schwere Last auf, bricht fast zusammen in übermenschlicher Anstrengung — wohin? Wo ist die Tür? Wohin soll sie sich wenden? Eben schiesst eine Flamme vor ihr hoch, sie prallt zurück, fast gleitet der Körper ihren Armen — nach Luft ringend, lehnt sie sich an die glühende Wand — dieses Zögern kann ihr zum Verderben werden! Wieder stürzt ein Balken nieder.

Das entfesselte Element zieht schon einen feurigen Kreis um sie und die Frau, jede Sekunde kann die Decke zusammenbrechen, kann die beiden Menschen unter ihren Trümmern begraben.

Noch einmal rafft Hanna alle Kräfte zusammen, stürzt auf die Richtung zu, in der die Tür sein muss — mitten hindurch durch eine Flamme, die sich ihr in den Weg stellt. Ein stechender, brennender Schmerz lässt sie aufschreien, aber dann beisst sie die Zähne zusammen, läuft durch den Hausflur, strebt vorwärts zum Ausgang — ihr Kleid brennt! Brennt lichterloh!

Aus der Stube, aus der sie die Greisin schleppte, dringt ein donnerndes Krachen an ihr Ohr — sie vernimmt es kaum, es wird ihr schwarz vor den Augen, ein Schleier legt sich um ihre Sinne — als die Retterin die Haustür erreicht, sinkt sie nieder. Ein junger Bauer, der Sohn des Nachbarhofes, wickelt Decken um den brennenden Körper; zwei Männer helfen ihm, die Flammen zu ersticken, tragen Hanna auf die Weide.

Dort liegt das tapfere Mädchen in Ohnmacht, und als sie erwacht, stöhnt sie auf in rasendem Schmerz. Und dann richtet sie sich und fragt den Vater, der neben ihr kniet:

„Wo ist Grossmutter?“

„Gerettet. Von dir gerettet, mein Kind, Hanna, wie schäme ich mich vor dir. Bist ein braves Mädel, Hanna ...“

Trotz ihrer Schmerzen lächelt sie: „Nicht übertreiben, Vater. Ist ja gar nicht so schlimm. — Gott, wie froh bin ich, dass sie lebt.“

Wollien ist neu erstanden aus Schutt und Asche. Die Schreckensnacht ist längst vergessen — nicht vergessen aber ist ein Name, den selbst die Ältesten im Dorfe und in der weiten Umgebung mit Achtung und Ehrfurcht nennen: der Name Hanna Bruska, des Heldenmädchens von Wollien.

Wenn sie ihr begegnen, ziehen sie vor ihr den Hut und mit besonderem Stolz blicken auf sie zwei Männer im Dorfe: Vater Bruska und — sein Schwiegersohn, eben jener junge Mann, der das Mädchen zuerst in Decken wickelte, als es sich den Armen des Flammenmordes entwand.

(Fortsetzung folgt.)

Ausspannung tut not!

Wenn man die klimatischen Verhältnisse berücksichtigt, dann darf man wohl ruhig feststellen, dass hierzulande oft intensiver gearbeitet wird als drüben. Besonders in den heissen Sommermonaten verspürt der Eingewanderte das lebhafteste Bedürfnis, vorübergehend auszuspannen. Für einige Zeit sich einmal völlige Ruhe gönnen, von Geschäften und unruhigen Zeitläuften nichts sehen und hören, wer möchte das nicht gerne?

Nicht jeder von uns kann Körper und Geist diese Erholung verschaffen. Der Existenzkampf wird von Tag zu Tag härter und rücksichtsloser und wie viele müssen auf eine Ruhepause Verzicht leisten, weil besondere Verhältnisse es nicht anders erlauben. Andere wieder halten sich für unentbehrlich und bereuen erst dann ihre Unterlassungssünde, wenn der geschwächte Körper streikt.

Soweit soll man es aber nicht kommen lassen. Wer jährlich eine Tonofosan-Kur durchführt, der verschafft dadurch seinem Organismus dringend notwendige Aufbaustoffe. Tonofosan, ein Bayer-Produkt, gibt Körper und Geist neue Frische und Widerstandsfähigkeit.

KRANK?
Dann lassen Sie sich
homöopathisch
behandeln. — In dem
Dispensario Homöopathico São Paulo
Praça João Mendes 8, sobr.
stehen Ihnen von 9—18,30 Uhr die besten homöopathischen Aerzte São Paulos
unentgeltlich
zur Verfügung. Denken Sie daran, dass jede leichte Erkrankung in eine schwere Krankheit ausarten kann. Die Homöopathie heilt auch in schwersten Fällen auf eine milde Weise und mit recht geringen Spesen.
(Neben der homöopathischen Apotheke Dr. Willmar Schwabe Ltda.)

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2—5 Uhr nachm., Sonnabends: 2—3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

VIGOR-MILCH
Die beste Milch in São Paulo
S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Dr. G.H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30
Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke
in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen.
R. Piranga 193, Tel. 4-2320

Josef Püls
Erfolgreiche Schneiderei. — Wägbare Preise. — Rua Dom Joze de Barros 266, 1. obr., São Paulo. Telefon 4-4725

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. de Aguas und Esg. — Rua Monf. Pajalaqua 6. Telefon 7-2211.

Familienpension
CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Farben-Lacke-Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration
Emilio Müller, R. José Bonifacio 114

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“
Annahmestellen: Rua Sen. Feijó 50. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.
STAMMHAUS:
São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
Maschinen u. Werkzeuge
für Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektr. Schweißmaschinen, Pumpen "Weise" Feuerlöcher "Minimax", Schleifschleiben "MSO", "Alpine" Stahlelektrowerkzeuge "Fein", Landwirtschaftliche Maschinen.
Graphische Maschinen u. Materialien
Jeder Art. Maschinen für Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerol-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen. Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei "Funtymod". Moderne Reparaturwerkstätten, Messerschleiferei, Walzengießerei.
Elektro Materialien
Großes Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgeräte, Lampen, Staubsauger und Bohrermaschinen "Progress".
Feld- u. Eisenbahnmateriale
Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorenlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger, Großer Stock von Feldbahnmaterial und Schienen, Diesel-Fahrerstellle für Lastwagen und Omnibusse "Buessing-NAG".
Cliché Fabrik
Autotypen, Stichstempel, Mehrfarbendrucke in höchster Vollendung, Entwurfs-, Zeichnungs-, Rebuschen, Photolithos, Grobste Anstalt Suedamerika.
Abteilung Auto-Union
DKW — WANDERER — HORCH
Automobile
DKW Motorraeder
Ausstellungsraume und Reparaturwerkstaette
São Paulo - rua Ypiranga, 114-118
Filialhaeuser:
RIO DE JANEIRO - CURITYBA - RECIFE

Eine Junghans UHR

Bietet jedem das Beste
In allen Fachgeschäften zu haben

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwalt
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 443,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 — 16 — Postfach 444

Vor
Annahme falschen Geldes
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr
Eröffnen Sie ein Konto beim
Banco Allemão Transatlantico
RUA 15 NOVEMBRO 268
und zahlen Sie Ihre Rechnungen
per Scheck!
Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Versicherungen
G. OPITZ
Caixa 94 Telefon 2-5165

Roman von Otto Hawranek

Grube „Blühend Glück“

(Schluss)
„Geben Sie mir, bitte, Ihre Grubenlampe. Es ist nicht leicht, ohne Uebung Hängefahrten zu passieren. Auch die festaufgestellten haben ihre Tücken. Für meine Leute aber ist es gut, wenn sie alles von Grund auf lernen. Wenn die Förderung und Mannschaftsfahrung beginnt, werden diese Fahrten nur noch im Notfall benutzt. Dann geübt und schnell zu sein, kann ihnen das Leben retten.“
Der Aufstieg fiel Schönherr schon leichter. Als es dann durch einen gangbaren Stollen vorwärts ging, schien der Ingenieur seinen Begleiter wieder vergessen zu haben. Schönherr begriff plötzlich, dass Georg Thonke nicht einen Meter der Strecken und Fahrten passierte, ohne mit gespannter Aufmerksamkeit Zimmerung und Zustand zu prüfen. Seit dem „schwarzen Tag“ in der Grube „Silberner Hals“ war er noch sorgsamer geworden. Seine Pickle klopfte gegen den Felsen, sein Blick mass die alten Stützwölbungen, die ohne eine Spur Bindemörtel gigantische Lasten trugen. Das Licht seiner Grubenlampe tastete umher, er lauschte dem Rhythmus des Wassers nach. Alle Sinne gespannt, überwachte er stetig die alten Grubenhaue, die bald, zu nichts mehr nützte den modernen Betrieb der Grube „Blühend Glück“ feindselig und drohend umgeben, besser gesagt, überlagern würden, da ja der Richtschacht noch einige hundert Meter in die Tiefe stossen würde. Jeder Laie musste nun schlechthin gewaltigen Respekt vor dem kühnen Vorhaben empfinden. Hier wurde eine, der Umwelt verborgene, stumme Arbeitsschlacht gegen unwägbare Naturgewalten geschlagen.
Fahler Schein machte sich voraus bemerkbar. Geräusche, Stimmfetzen klangen auf und vergingen wieder. Der Stollen bog sich: Sein Ende stand plötzlich hell im Licht. Das war der Arbeitsort der Schicht. Schönherr hatte wieder die Empfindung, als wäre er eine Ewigkeit mit dem Ingenieur unterwegs gewesen. Dabei hatte es sich nur um einen Kontrollgang gehandelt, der natürlich an die „Rolle“ des Richtschachts führte.
Der Vorarbeiter Krumbiegel stand der Schicht vor. Das war einer der Männer aus den ehemaligen Serpentinbrüchen und einer der Retter von neulich. Sein Ledergesicht glänzte vor Schweiß. Seine hellen Augen wa-

ren hart und ruhig. Man sah ihm seine Zuverlässigkeit an.
„Glückauf!“
„Glückauf! Alles in Ordnung, Her In'schn'jör.“ Er sprach mit rauher Stimme und hörte sich gelassen die Anordnungen Georg Thonkes an. Er nickte dazu. Sein Blick streifte nicht ohne Freundlichkeit den Begleiter. Es war, als wollte er sagen: Ja, kommt herunter und schaut euch das an — ihr Leute über Tage!
Als der Ingenieur eine Gesteinsprobe vornahm, ging Schönherr mit Krumbiegel zur Rutschanlage, über die das Versatzmaterial

den und wieder zurückkehren. Wenn sie den Kreuzpunkt überquerten, richtete sich der gebückte Körper einmal gerade, sie holten tief Luft, und dann war wieder First und Fels über ihnen.
Der Ingenieur liess eine kleine Extrapause einschieben. Er sprach mit ihnen, aber er befahl ihnen, sich zu setzen, wo sich eine Gelegenheit fand.
„Männer, ich habe eine Fördermaschine gekauft, die stark genug ist, neben der Mannschaftsfahrung und dem Materialtransport in zwölf Stunden etwa hundert Tonnen Erz zu fördern, und zwar aus dreihundert Metern

Confeitaria  **Viennense**
Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

aus dem Richtschacht gezogen wurde. Er war alles getan, der Gefahr der Verschüttung zu begegnen, aber eine hundertprozentige Ausschaltung aller Betriebsgefahren gab es eben nicht. Uebrigens war hier weder Platz noch Zeit, müßig herumzustehen. Die aus der „Rolle“ anfallende Erde wurde in Schiebkarren gefüllt und weit in die Strecken gefahren, die zur Zuschüttung bestimmt waren. Es herrschte hier ziemliche Temperatur, den Männern strömte der Schweiß über das Gesicht.
„Es ist schon eine Sauerbeit, Herr. Aber ein jeder weiss, dass es jetzt nicht anders zu machen ist. Die Stollen sind so eng, dass das Bodenbrett des Schiebkarrens herausgezogen werden muss, weil kein Raum ist, die Karre zu kippen. Wenn eine solche Schicht vorbei ist, weiss jeder, was er gemacht hat.“
„Mann, ich glaube Ihnen das.“ sagte Schönherr überzeugt. Er sah die Leute die gefüllten Schiebkarren geschickt über die schmalen Stege führen, in den Gängen verschwin-

den. Die neuen Strecken, die da unten aufgeföhren werden, sollen ein anderes Aussehen haben, als diese Stollen der Alten. Aber ehe wir von hier aus absteigen können, muss der Richtschacht leergezogen sein. Es hilft alles nichts: Es gilt in die Hände zu spucken, bis der ganze Dreck herausgekart ist. Aber was ihr dabei bis jetzt gelernt und geleistet habt, das wird euch noch oft später als Erfahrung nützlich sein, wenn Maschinen eure Helfer sind, besser gesagt, wenn sie einmal versagen! Erfahrung aber ist für den Bergmann alles, denn sein Leben hängt daran.“
Krumbiegel nickte nachdrücklich.
„Das soll wahr sein“ sagte er für alle, und als Echo antwortete beifälliges Gemurmel.
„Glückauf!“
„Glückauf!“
Das Licht des Arbeitsortes versank, zwei Grubenlampen geisterten wieder verloren durch die Nacht der Stollen.
„Es ist harte Arbeit.“ gab Thonke wie unter einem Zwang zu, „aber ich habe unter

viel ungünstigeren Bedingungen in Kanada als einfacher Kumpel angefangen: unter fremdrassigen Menschen, von denen kein Funken Kameradschaft zu erwarten war. Die Männer hier können sich glücklich schätzen. Und sie arbeiten ja für ihre Heimat!“
„Ich glaube sie fühlen das ganz genau. Wenn sie es sich auch nicht so klar machen, wie wir es hier aussprechen. Wie ist es denn nun aber mit Ihnen, lieber Thonke? Glauben Sie hier eine Heimat finden zu können?“
Der Ingenieur lauschte sekundenlang. Er hätte natürlich diese Frage allgemein beantwortet können, obwohl er wusste, wohin sie zielte. Wenn aber jemand das Recht hatte, diese Frage zu stellen, dann war es Schönherr! Der geräumige Ort vor der Dynamitkammer war wieder erreicht. Georg Thonke blieb stehen.
„Vor einigen Wochen hätte ich Ihnen auf Ihre Frage geantwortet, dass meine Einbürgerung in den neuen Lebenskreis nur vom Gelingen des Werkes abhängig ist. Es hätte auch nicht genügt, dass ich die Landschaft liebe. Es bedürfte eines Menschenkindes besonderer Art und Sauberkeit, die Zweifel und Konflikte in mir zu entwirren und mir ein erstrebenswertes Lebensufer zu zeigen. Sie wissen, wen ich meine, und ich bin Ihnen für Ihre Frage dankbar. Sibylle ist ein lieber, feiner Kerl. Ich will es ihr selbst sagen, wenn das erste Ziel im Aufbau dieses Werkes erreicht ist. Das wird nicht mehr lange dauern.“
„Bravo, mein lieber Thonke! Das war ein Wort unter Männern. Da ich demnächst abreise, musste ich wissen, ob ich meine Sekretärin von Ihnen zurückfordern kann, oder ob sie noch für längere Zeit der Grube „Blühend Glück“ unentbehrlich ist. Ich sehe, dass Sie sich für die Patentlösung entschieden haben. Glückauf!“
18.
Ursula Mautersberger hatte sich für heute im Sporthotel angesagt. Als der Wagen vorfuhr, kam der Wirt selbst über die Treppe, vom Hausdiener gefolgt. Er sah sofort, dass der neue Gast strahlender Laune war. Während Oemichen das Gepäck herausgab, trat Frau Ursula mit dem Pächter ein wenig abseits.
„Haben Sie Personal für die Wagenpflege? Ich fahre selbst und möchte den Schofför zurückschicken.“
„Lässt sich alles machen, gnädige Frau.“
„Gut.“ Ursula wandte sich dem Wagen zu. Oemichen hatte den Hausdiener mit Gepäck beladen und machte keine Miene, ihm zu helfen. Eine Falte sprang in ihre Stirn. Die Stimme hatte hochmütigen Klang.

Zu den Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

Juckt es, dann niemals kratzen



weil es sonst meist schlimmer wird. Dagegen ist das bewährte Mitigal von unvergleichlicher Wirkung gegen Stiche, Juckreiz, Krätze und gewisse andere Hautaffektionen. Befreien Sie sich von diesen lästigen und unangenehmen Reizzuständen und lassen Sie sich immer von dem Rat leiten: Juckt es, dann niemals kratzen.

BAYER



Nimm **Mitigal**



CONDOR FLUGDIENST

→ PASSAGIERE
→ POST
→ FRACHT
Telegr. AERONAUTA

Succursol Telef.: 2-7919 S. PAULO: r. Alvores Penteado, 8
Agentur Telef.: 5001 SANTOS: r. 15 de Novembro, 19

Deutsche Briefmarken-Handlung
Waldemar Guadicani

Rua Direita 36 — 1. Stock — Saal 15.

Hugo Lichtenthäler

Rua Aurora Nr. 135
Ältestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

„Sie stellen den Wagen in die Garage und fahren mit dem nächsten Zug zurück. Ich brauche Sie hier nicht.“

Oemichen bekam einen roten Kopf. Er hatte eine Entgegnung auf den Lippen, aber er schwieg. Seine Lider schlossen sich zu einem schmalen Spalt.

Erfrischt trat Ursula Mauersberger eine Viertelstunde später ans Fenster. Sie stieß die Flügel weit auf. Die Frühlingssonne spendete verschwenderisch Licht und Wärme. Die Landschaft hatte jede Herbheit verloren. Ihr Blick ging über Berg und Tal. Sie atmete einmal tief auf. Gestern war Claire Rottlach abgereist. Das Alleinsein mit Ferdinand am Abend war bedrückend gewesen. Er hatte fast kein Wort mit ihr gesprochen. Noch heute Morgen hatte sie das dunkle Gefühl niederkämpfen müssen, dass etwas Unvorhergesehenes diese Reise verhindern könnte. Nun war sie doch am Ziel!

Es klopfte. Sie wandte sich unwillig um. Der Schofför Oemichen trat über die Schwelle. Erstaunlicherweise war er jetzt in Zivil, er sah gut aus in dem hellgrauen Anzug.

„Obwohl Sie mich nicht brauchen, gnädige Frau, möchte ich Sie wissen lassen, dass ich Ihnen auf Wunsch jederzeit zur Verfügung stehe. Herr Mauersberger gab mir die Erlaubnis, meine Ferien hier zu verbringen.“

Ursula Mauersberger trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Ihr war, als sähe sie das Gesicht dieses Mannes zum ersten Male. Es glich einer verkniffenen Maske, in der ein dünner Mund höhnisch lächelte. Zugleich kam ihr die ganze Ungeheuerlichkeit seiner Worte zum Bewusstsein.

„Verlassen Sie sofort das Zimmer.“ Es sollte beföhrend und scharf klingen, aber ein fremdes Angstgefühl presste ihr plötzlich die Kehle zusammen.

„Das kann ich tun,“ sagte er, unheimlich ruhig, „es wäre aber vorteilhafter für Sie, mit mir künftig nicht mehr so hochfahrend wie bisher zu verkehren. Ich bin ein für Wohlwollen empfänglicher Mensch. Schlechte Behandlung, vor allem in Gegenwart Dritter, macht mich böse.“ Er griff in seine Brusttasche, entnahm ihr zwei elfenbeinfarbene gefaltete Briefbögen und wog sie spielerisch in der Hand.

Ursula Mauersberger wurde marmorbläss. Sie tastete nach einem Halt, die Augen waren hilflos und entsetzt auf den Mann gerichtet, der ihr immer schon unsympathisch gewesen war. Aber die Hand mit den Briefblättern sank plötzlich schlaff herab.

„Sie brauchen vor mir und meinen Absichten keine Angst mehr zu haben. Ich habe in meinem Leben schon viele Lumpereien begangen. Als ich diese Zeilen an mich nahm, glaubte ich, Sie zu hassen, weil, weil Sie mich wie Luft behandelten. Ich hätte sie nicht mit mir herumtragen, sondern Herrn Mauersberger geben sollen. Das wäre eine Gemeinheit gewesen, aber meiner durchaus würdig. Denn: glaubt ein einziger Mensch auf der Welt, dass auch unsereiner den Wunsch hat, wenigstens mit grauen Haaren wieder anständig und sauber zu werden? Herr Mauersberger hat es nicht geglaubt, der wusste, wer ich war, und Sie haben mich vom ersten Tag an verachtet und übersehen. Das werden Sie nun erst recht tun. Aber ein Gutes ist dabei: Sie erhalten Ihre Entscheidungsfreiheit zurück. Ich habe in Ihren Umschlag zwei weisse Bogen gelegt. So ein Tausch ist für geschickte Hände eine Kleinigkeit. Da das Kuwert keinen Absender trug und der Empfänger sich kaum Ihrer Handschrift erinnern wird, muss er an einen verspäteten Aprilscherz geglaubt haben. Jedenfalls ist bis zu diesem Augenblick nichts weiter geschehen, als dass Ihre Beichte in falsche Hände gekommen ist. Ich zweifle nicht an der Wahrheit dieses Inhaltes. Sie können sich rühmen, einen so rauhbeinigen und schon manchmal gewissenlosen Menschen wie mich innerlich getroffen zu haben. Sie taten mir plötzlich leid, Herr Mauersberger noch mehr, und dieser Ingenieur in gewisser Beziehung auch. Wenn Sie einige Tage hier sein werden, erzählen Ihnen die Leute auf der Gasse, dass aus dem Bergingenieur und Ihrer Schwester Sibylle wohl bald ein Paar werden wird. Es wird Ihnen deshalb lieb sein, diesen Brief sozusagen nicht mehr geschrieben zu haben, weil er niemandem gedient hätte. Höchstens mir. Bitte, ich lege die Blätter auf den Tisch und schwöre Ihnen, dass diese ganze Sache aus meinem Gedächtnis ausgelöscht ist.“ Oemichen nahm stramme Haltung an und wandte sich dann zur Tür.

„Bitte bleiben Sie, Oemichen.“ Ursula war auf einen Stuhl gesunken, ihre Hand ruhte auf den verhängnisvollen Blättern. Ihre Stimme klang wie zerbrochen. Aus dem blutleeren Gesicht starteten ihm grosse, feibrige Augen entgegen. Die Schultern zuckten in verhaltenem Weinen, dann schossen ihr die Tränen über die Wangen. Jetzt stand er hilflos vor ihr, mit grauen, verfallenen Zügen. Seine Stimme gehörte nicht, er suchte mühsam nach ein paar Worten.

„Verzeihen Sie mir — ich — ich habe das nicht gewollt — es ist — Sie hätten mich nicht wegschicken sollen —“

Was er noch sagen wollte, zerbrach er zwischen den Zähnen. Mit jähler Klarheit übersah er, dass er diese schöne Frau nie geliebt hatte. Wenn sie gütig zu ihm gewesen wäre, hätte er vom ersten Tag an sonst etwas für sie getan.

„Wer sind Sie eigentlich?“ fragte Ursula leise, bemüht, ihre Tränen zu trocknen. Er hob den Kopf und lauschte eine Sekunde der Frage nach. Dann begriff er.

„Ich habe mit Herrn Mauersberger zusammen das Realgymnasium besucht. In der Untersekunda wurde ich geschasst und lernte Kaufmann. Ich hatte nie Glück im Leben. Eine Zeitlang war ich Agent für Herrn Mauersberger. Das ist schon viele Jahre her. Dann ging ich ins Ausland. Als ich vor einigen Monaten nicht mehr weiter wusste, kam ich zurück und wandte mich an Ihren Gatten. Er nahm mich wieder auf —“

„Warum ist mir dies alles nicht gesagt worden?“

„Meinetwegen. Ich wollte wirklich ein neues Leben anfangen.“

Ursula senkte den Kopf, um die Erregung zu verbergen, die sie wieder überfiel.

„Sie sollten mir nachspionieren? Seien Sie ehrlich?“

„Nein. Ein solches Ansinnen hat Herr Mauersberger nie an mich gestellt. Allerdings merkte ich bald, dass es ihn brennend interessierte, wenn ich von Ausfahrten berichtete, an denen er nicht teilnehmen konnte.“

„Also doch —“

„Ich habe mich von dem Augenblick an,“ seine Hand deutete auf die Briefblätter, „gehütet, auch nur noch ein Wort zu verlieren. Er sah mich deshalb oft mit vorwurfsvollem und gequältem Blick an, denn er beschäftigte sich wohl unausgesetzt mit Ihnen. Aber ich — belügen wollte ich ihn nicht — ich — Sie müssen verstehen —“

„Es ist gut.“ sagte sie und presste die Hände an die Schläfen, „lassen Sie mich bitte allein. Ich werde Sie rufen, wenn ich über alles klar bin —“

Die Tür schloss sich lautlos hinter ihm.

Ursula sass sekundenlang völlig gedankenleer und regungslos. Die Sonne strahlte, der blaue Himmel leuchtete, kindlicher Wandergesang wehte von irgendwo heran, die Singvögel jubilierten, heiter und blank schaute der Frühlingsstag zum Fenster herein. Ihr aber war, als müsse sie sich verkriechen, als stünde es von dieser Stunde an auf ihre Stirn geschrieben, dass nur die plötzliche moralische Anwendung eines zweifellos fragwürdigen Menschen sie vor einem unübersehbaren Unheil bewahrte, das sie selbst heraufbeschworen hatte.

Jetzt begannen die Gedanken zu rasen. Ferdinand, Georg Thonke und — Sibylle! Sibylle! Ihr Blick streifte die Briefblätter. Wie

An unsere Leser!

Wir bitten alle unsere Leser, die Bezugsgebühren unserer Zeitung bis spätestens **Donnerstag, den 10. August 1939** zu entrichten, andernfalls wir uns gezwungen sehen, die weitere Zustellung einzustellen.

TECHNISCHE ABTEILUNG:
Krupp-Stähle zur Herstellung von Federn, Matrizen jeder Art, Drehstähle, WIDIA-Metall. Qualitäts-Schneidwerkzeuge, Bohrer, Schneidisen, Fräser, Gewindebohrer usw., Messwerkzeuge jeder Art, Schleifisen, Zirkel, Tourenzähler, Geodimeter, Mikrometer, Dampf-Armaturen wie Kondensstöpfe, Stahlbürsten, Dampfpackungen, KLINGERIT Dichtungsplatten, Zylinderschmier-Apparate, Tropföler, Manometer, Ventile, Wasserstandsgläser, Transmissionsgeräte, Lederriemen, Gummirollen der bekannten Marken BULLDOG und O PODEROSO, Riemenverbinder, Lagermetalle, Riemenwachs, Holz- und Stahlriemen, Schrauben, Ringschmied-Lager, Kugellager, Gleitlager, Artikel wie Schmelzriegel, Graphit, Stahlbürsten usw., Mechanische Werkstätten-Werkzeuge und Zubehörteile, Schmirgelscheiben Marke ALEGRITE, Schmirgel-Lelnen und -Papier in Blättern und Rollen, Schweissapparate mit sämtl. Zubehör, Metallsägeblätter für Hand- und Maschinenbetrieb, Staufferbüchsen, Stahldraht-Seile, Drehbankfutter, usw., Galvanoplastik-Artikel wie Nickelknoten, Filzschleiben, usw. Holz-Industrie-Zubehör, Kreis- und Gattersäge-Blätter Marke HUNDEKOPF, Schmirgelpapier Marke RUBINITE, Bohrer usw.

Eisenwaren-Abteilung: Klein-Eisenwaren und Werkzeuge aller Art. Feilen Marke „TOTENKOPF“ und „KRIEGER“, Bau- und Möbelbeschläge, Haus- und Küchengeräte, sanitäre Artikel, Fittings, Röhren, Bleche, Drähte, Schädlingsbekämpfungsmittel, Arsenik, Bleiarzenit Marke „BROMBERG“, Öl- und Trockenfarben, Zinkweiß, Leinöl usw. — **Elektrische Abteilung:** Drehstrommotoren und Dynamos in jeder Größe. Isolierte Drähte und Kabel jeder Art für Hoch- und Niederspannung. Zählapparate, Voltmeter und Amperemeter, tragbar und für Schalttafeln, Elektrische Heiz- und Kochapparate, Bügeleisen und Lötkolben. Widerstandsdrähte für Heizapparate, Konstantan und Chromnickel, Material für Inneneinrichtungen und Freileitungen, Isolierrohre, Schalter in jeder Ausführung, Klingeln, Lampen, Leuchter, Sicherungen und Sicherungsdrähte aus Blei und Silber, Isolatoren, Blitzableiter und blanke Kupferdrähte. Anker-Isoliermaterialien, Pressspan und Vulkanfaser in allen Stärken. Lacke, Lötpaste und Isolierband, Material zur Installation von Motoren, Sterndreieck-Schalter, autom. Schalter und handbetätigte Schalter, Dazied-Sicherungen. — **Abteilung landwirtschaftl. Maschinen:** Traktoren „LANZ BULLDOG“, Schleppergeräte, Pflüge, Pferdehacken, Sämaschinen, „RUD. SACK“, Mähmaschinen und Heuräucher, „KRUPP“, Milchzentrifugen „LANZ“, Amelnselöter, Pflanzenspreizen, Dreschmaschinen, Windfegen, Futterschneider, Pumpen und sonstige zur Landwirtschaft gehörenden Geräte und Maschinen, Marken „BROMBERG“, „O PODEROSO“ und „COLONO“. — **Öl-Abteilung:** Öle und Fette „SUNOCO“ der Sun Oil Company, Philadelphia (USA). Öle für Automobile, Lastwagen und Traktoren, Öle für Dynamos, Motoren und Turbinen, Öle für allgemeine Maschinen-Schmierung, Öle für besondere Zwecke; Bohrl, Eismaschinen-Öl usw., Fette in allen Arten. — **Maschinen-Abteilung:** Maschinen für Eisen-, Blech- und Holzverarbeitung, Komplett-Einrichtungen für jede Industrie. — **Ingenieur-Abteilung:** Friedl. Krupp A. G., Gusstahlfabrik, Essen; Friedl. Krupp A. G., Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen; Friedl. Krupp Germaniawerk A. G., Kiel; Bleichert, Transportanlagen G. m. b. H., Leipzig. Drahtseilbahnen, Transportanlagen usw.; Maschinenfabrik Buckau F. Wolf A. G., Magdeburg, Lokomobile, Dieselmotoren; Bayerische Maschinenfabrik F. J. Schlageter, Regensburg, Gerberel-Maschinen.

BROMBERG & CIA.
SÃO PAULO
AV. TIRADENTES NR. 32
CAIXA POSTAL 756
TELEFON: 4-5151

Adolpho E. Müller & Cia.
Flor. de Abreu 172 Caixa postal 712
Telefon 4-2617

Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

AUSLÄNDER!
Das „Escriptorio Geral de Informaçoes“
bereitet die Papiere zur Erlangung der Identitätskarte ohne jeden Zeitverlust für Sie vor. — Auskünfte gratis
Rua São Bento 490, - 5. Stock. Saal 4 — Tel. 2-2529

Castell
SCHREIBGERÄT
repräsentiert!

Zahlreiche Fachhändler bestätigen die Beliebtheit des Copier CASTELL, eine Beliebtheit, die er seinen vorbildlichen Schreibereigenschaften und seinem repräsentativen Äußeren verdankt.

ERKENNUNGSZEICHEN:
Die goldene Waage auf grünem Stift

Copier CASTELL

für rasche, klare Schrift, zum schnellen, rechtsgültigen Unterschreiben, für Statistik und Organisation, für Revision und Korrektur und das flotte, zügige Diktat.

A.W. FABER CASTELL Schreibkultur

hatte der schreckliche Mensch gesagt? Der Brief hätte niemandem gedient, höchstens ihm! Brennende Scham stieg in ihr auf, sie wagte nicht die Zeilen noch einmal zu lesen. Eine nie gekannte innere Not und Pein zwangen ihr den Kopf in die Arme. In einem Tränenstrom löste sich langsam die unerträgliche Spannung. Sie hatte nur noch einen Wunsch; zu schlafen und das Hässliche zu vergessen, das in dieser Stunde auf sie eingedrungen war.

Ihr Erwachen aber sollte noch Schwereres bringen. —

Im Grubenbüro sass Sibylle mit beschwingtem Arbeitseifer vor ihrer Maschine. Plötzlich schrillte der Fernsprecher.

„Hier Grube „Blühend Glück“? Ferngespräch? Ja, ich warte. Hallo: Hier Grube „Blühend Glück“, Mardersberg! Wie bitte? Sprechen Sie, hier ist Sibylle Gärtner.“ Ein Herr aus dem Kontor Mauersberger war am Apparat. Seine Stimme kam hastig und überstürzt. Er wiederholte sie.

„Ich habe alles verstanden...“ sagte Sibylle tonlos, dabei stützte sie sich auf die Schreibtischkante. Der Hörer fiel auf die Gabel.

„Um Gotteswillen!“ Sie lief zur Tür und verhielt wieder das den Schritt. Tante Alma? Nein! Zu Felix Schönherr! —

Zitternd stand sie vor ihm und berichtete. Ferdinand Mauersberger war mit dem Kraftwagen schwer verunglückt und noch nicht wieder bei Besinnung. Das Personal vermutete Ursula im Gottschalkhaus, da sie heute nach Mardersberg abgefahren war. Leider war das Schlimmste zu befürchten —

Schönherrns Gesicht verdunkelte sich jäh. Unglück? Ja, ein Unglück war auf jeden Fall geschehen. Man hatte es kommen sehen, ohne es nach herrschenden menschlichen und gesellschaftlichen Gesetzen verhindern zu können.

„Zwingen Sie sich einen Augenblick zur Ruhe, Sibylle, und rufen Sie bitte das Sporthotel an: Frau Ursula muss mich sofort zu einer dringenden Unterredung empfangen. Ich erledige alles Weitere. Sie schweigen bitte Ihrer Tante gegenüber, bis wir ganz klar sehn“.

„Das will ich tun. Ich danke Ihnen. Wie kann das nur geschehen sein?“ Er sah tiefe Angst in den braunen Augen flackern.

„Keine unnützen Gedanken zunächst, Sibylle. Wir werden es erfahren.“

„Arme Ursula,“ sie unterdrückte ein Aufschluchzen, „soll ich nicht mitkommen? Vielleicht braucht sie mich?“

„Nein Sibylle. Ich werde allein mit ihr sprechen und die richtigen Worte finden. Es gibt keinen Menschen, der nicht einmal harte Stunden und Prüfungen zu überstehen hat. Erst dann zeigt sich, ob überhaupt etwas in ihm steckt“.

Als sich Felix Schönherr dem Sporthotel näherte, sah er einen Mann auf sich zukommen, der in einem guten grauen Anzug gekleidet, einen kleinen Koffer bei sich trug. Sein Gang war müde und richtungslos, das Gesicht grau und verfallen.

Schönherr nahm ihn scharf aufs Korn, da er diesen Menschen zu kennen glaubte.

Dieser sah plötzlich auf, nahm eine betont gleichmütige Haltung an und beschleunigte den Schritt.

„Hallo! Einen Augenblick: Sie sind doch der Fahrer des Mauersbergers Wagens. Wir kennen uns vom Schen, mein Lieber. Wo wollen Sie denn hin?“

Oemichen verhielt widerwillig den Schritt und sagte ebenso:

„Ich habe Urlaub.“

„Kommen Sie sofort mit. Sie haben keinen Urlaub. Machen Sie den Wagen fertig. Frau Mauersberger.“

„Ich kann nicht mehr zurück.“ sagte der Mann rauh.

„Doch! Frau Mauersberger muss sofort nach Hause. Herr Ferdinand Mauersberger ist mit dem Kraftwagen schwer verunglückt.“

Ein ächzender Laut kam aus der Brust des Mannes. Er sah Schönherr mit weit aufgerissenen Augen an.

„Nein!“ schrie er und bresste die Faust an den Mund. Im Blick des Gegenübers lag er wohl, dass an der Wahrheit nicht zu zweifeln war. Plötzlich drehte er sich um und sprang in grossen Sätzen der Garage zu, schob die Türen zurück und verschwand. Als Schönherr durch das Portal des Hotels ging, brummte der Motor des Wagens schon auf.

Der Wirt kam ihm entgegen. Schönherr sprach ein paar Worte mit ihm. Bestürzt wies er dem Ankömmling den Weg zum Zimmer seines Gastes, auf den er so grosse Erwartungen gesetzt hatte.

„Ich habe Sie schon angemeldet.“

„Danke!“ Schönherr ging sehr nachdenklich über die Treppe. Das Leben zeigte Ursula Mauersberger seine Schattenseite. Es galt also, auf die Wege zu deuten, die wieder ins Licht führen —

Als Schönherr eine Stunde später langsam und nachdenklich den Weg zum Gottschalkhaus emporstieg, holte ihn der Postbote ein und handigte ihm ein Telegramm aus.

Er wog das gefaltete Papier einen Augenblick in der Hand. Dann öffnete er den Verschluss.

„Sind Sie bereit?“ Ein grosser Verlag rief ihn. Es galt den Berichterstattung an der nationalspanischen Front abzulösen.

Er war bereit.

Wieder war ein kurzer Lebensabschnitt unwiderruflich zu Ende. Man hätte darüber setzen können „Sibylle“. Warum nicht? Ueber dem nächsten Kapitel stand doch wieder „Krieg“.

19.

Wochen waren ins Land gegangen. Vom Förderturm der Grube „Blühend Glück“ wehte die Reichsflagge. Ein Sommertag neigte sich, Musikklänge verwehten in der Ferne. Den Bergknappen von Mardersberg war heute manches freudige „Glückauf“ zugerufen worden. Namhafte Vertreter der Behörden und der Parteiorganisationen hatten nicht nur das Schanbergwerk besichtigt, sondern Einblick in den Untersuchungsbetrieb genommen, der doch auch für Neuaufschlüsse anderorts von Bedeutung war. In einem festlichen Akt war die Flagge gehisst worden, und die Bevölkerung hatte an den Ereignissen gebührenden Anteil genommen. Das neue Gebäude am Eingang des „Tiefen Stollens“ mit Büro, Waschküche und Magazin legte ebenfalls Zeugnis davon ab, dass zielbewusste und wackere Ar-

beit geleistet worden war. Die Stammschaft aber hatte heute zum erstenmal uniformiert, mit angesteckter Grubenlampe, an der Spitze der Belegschaft gestanden.

Nun waren eben die letzten Kraftwagen mit den Gästen abgefahren, die Menge verlies sich, und nur ein paar Unentwegte sahen vom Zaun aus zu, wie vor dem Grubenhaus noch eine Art Schlussappell abgehalten wurde. Der Ingenieur und der Bürgermeister sprachen zu den Männern, die alle aufgehellte Gesichter hatten. Gelächter klang auf, und die Zuschauer wunderten sich nicht darüber. Der Bürgermeister duldete keine Griesgrämigkeit um sich. Wenn er einen ganzen Tag hatte „offiziell“ sein müssen, liess er wenigstens am Abend dem Humor die Zügel schiessen.

„Er spast mit deinem Willibald rum,“ meinte der Drechsler Wolf und zwinkerte Sophie Wecke listig an.

„Nur kein Neid, du, wenn sich zwei Persönlichkeiten unterhalten,“ versetzte sie ganz schlagfertig und hatte die Lacher auf ihrer Seite. Sie liess auf ihren Willibald nichts mehr kommen. Er gehörte zu den „Alten“ unter den Bergleuten. Das konnte heute jeder sehen, denn er trug die Bergknappenuniform. Gewiss: Heute abend würde er sternhagelvoll sein. Das war sein Schicksal, wenn es Freibier gab. Aber das brauchte sie nicht mehr zu kümmern. Die Bergleute liessen einander nicht im Stich, weder in der Grube, noch in der Kneipe. Auch sonst: es gab keine Lumperei mehr, wie in den vergangenen Jahren. Die Männer trugen den Kopf wieder hoch und das gab der ganzen Familie neuen Halt. Sie hatten es unter Tage sicher schwer, aber sie redeten nicht davon.

Da: der Bergmannsgruss schallte herüber. Ein Ruf aus rauhen Männerkehlen wie ein Schlag.

„Glückauf!“

Die Männer traten weg, und die Frauen liefen ihnen entgegen. Am Abend würde es in einem der Gasthöfe einen fröhlichen Umtrunk geben, zu dem der Bürgermeister und die Grubenverwaltung erscheinen würden. Mit der Vierzehn-Uhr-Schicht begann am nächsten Tage wieder der Kreislauf der Wochen. Es würde noch mehr gearbeitet werden als bisher, denn sie hatten heute mit erhobener Hand das Gelübde für die Mitarbeit am Vierjahresplan abgelegt:

„Wir sind bereit!“

Arnold Wagner und Georg Thonke hieben allein zurück.

„Ja, lieber Thonke, da will ich auch erst mal zu Muttern gehen, wir sehen uns ja heute abend wieder. Hat übrigens Schönherr nichts von sich hören lassen?“

Georg Thonke lächelte.

„Gerade heute morgen kam ein kurzer Brief von ihm. Er beglückwünschte mich — und Sibylle zur Errichtung und Beflaggung des Förderturmes.“

„Oha, oha! Mein Freund: werden Sie sofort deutlicher, sonst — Sie wissen, ich habe hier Polizeigewalt!“

„Gern. Meine Sekretärin Fräulein Gärtner, muss wieder einer männlichen Bürokratie Platz machen. Sie wird also nicht in das neue Zechenhaus übersiedeln. Dafür ist sie seit heute morgen meine Braut.“

„Mensch — ich schüttle Ihnen die Arme aus dem Gelenk. Damit ist geradezu ein stiller Herzenswunsch der öffentlichen Meinung des Rotvassertals erfüllt. Ich wusste

nimmmanden, der Sibylle nicht gern hätte. Von diesem Wohlwollen fällt nun auch ein dicker Strahl auf Sie. Aber ich will die Pflaumerei lassen. Meinen herzlichsten Glückwunsch. Der Rest folgt heute abend!“

„Ich danke Ihnen sehr. Würde Ihre Gattin Sibylle ein wenig bemuttern? Tante Grosslaub geht nicht mehr aus.“

„Mann: Meine Frau wird närrisch vor Freude wenn ich diese Nachricht mithringe. Sie wird zwar sagen, das hätte sie schon längst gewusst.“ Die Männer lachten. Arnold Wagner schüttelte den Ingenieur an den Schultern.

„Hoffentlich wird die Freude im Gottschalkhaus nicht durch schlechte Nachrichten aus der Berghauptstadt beeinträchtigt? Wie geht es Herrn Mauersberger?“

„Die Besserung läuft an. Sibylle erzählte mir, dass sein Schoffor Oemichen sich als ein goldtreuer Kerl erwiesen hat. Er wich Tag und Nacht nicht vom Krankenlager. Pflege aber war in diesem Falle alles. Auch seine Frau hat sich aufgeopfert. Das hat wohl seinen Lebenswillen auferufen. Er half den Aerzten und damit sich. Sibylle kann Ihnen das heute abend besser berichten als ich.“

„Alles in allem also ein erfreulicher Tag für uns, lieber Thonke, denn es ist für uns Mardersberger von grosser Bedeutung, Sie nun hier verankert zu wissen. Wir konnten heute zeigen, dass wir etwas geleistet haben. Unsere Bergleute sind zuversichtlich, die Behörden waren zufrieden. Und wie steht es mit uns?“

Die Männer sahen sich in die Augen. Sie verhielten einander nicht, was sie der Umwelt kühl verbargen, dass alle Pläne, alle Mühe und Arbeit, die überstandenen Gefahren, der Kapitalaufwand, aber auch die Hoffnungen der neuen Lebensgemeinschaft ihren Sinn verloren, wenn in der Tiefe wider alles Erwarten die Erzführung versagen sollte!

Wie überall, so gab es auch hier eine Grenze vor der menschliches Können und Wissen, Weisheit und Verstand haltmachen mussten. Es galt, das Gewissen immer wieder zu befragen und dann ehrlich zu verneinen oder gläubig zu bejahen. Sie blieben bei dem überzeugten „Ja“. Es hätte dazu keines Wortes bedurft, denn beiden leuchtete der zu jeder verantwortlichen Tat nötige Trotz aus den Augen.

„Gut.“ sagte der Bürgermeister, „halten wir uns in dieser Beziehung an den alten Wahl-spruch der erzgebirgischen Bergleute von einst: „Herr wend' von unseren Zechen Bruch, Unglück und Gefahr Und lass in diesem Jahr Reichhaltige Erze brechen — Vermehre der Gänge Lauf! Glückauf — Glückauf — Glückauf!“

Der Ingenieur nahm die Hand des Bürgermeisters mit festem Druck.

„Glückauf!“

— Ende. —

DR. OTTO C. LEHMANN
RECHTSANWALT
Rua Boa Vista 116 - 5. Stock - Saal 518
Tel. 2-9981 SÃO PAULO

„Sublime“
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Wer sein Geld stets in der Tasche trägt, gibt es aus.

Legen Sie jeden Monat nur einen kleinen Betrag auf

Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und das zurückgelegte erhöht sich um Zins- und Zinseszinsgewinn.

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 111

Ein Grundstück

von 6 Alqueiren mit Haus (Natur-schönheit) zum Preise von
R\$. 15.000\$000

zu verkaufen. Es liegt nur 1 Kilo-meter vom Zentrum der Stadt Castro und vom Flugplatz entfernt.

Zu verhandeln mit dem Eigentümer
Heinrich Kugler, Castro (Paraná)

SCHON WIEDER
PLAGT MICH
NEURALGIE

ABER NEHMEN
SIE DENN
CAFIASPIRINA NIE?



Bestehen Sie auf Cafiaspirina Tabletten in der schützenden Cellophan Packung.

• So häufig, wenn wir uns des Lebens erfreuen wollen, sei es auf einem Tanzfest, im Theater, auf einem Festessen oder bei einer anderen Feier, dann ueberkommen uns Migräne, Neuralgie oder Kopfschmerzen . . . und Alles ist verdorben. Deshalb ist es ratsam, staendig Cafiaspirina zur Hand zu haben. Es bringt Ihnen nicht nur rasch Erleichterung, sondern es stellt Ihr Wohlbefinden wieder her.

• Beugen Sie vor: Haben Sie stets Cafiaspirina zur Hand!

CAFIASPIRINA

gegen Schmerzen



E. Burzlaff & Filho

Baugeschäft
Spez. Industrieanlagen
Schornsteinbau
Kesselbau
Industrieöfen
Eisenbeton
kompl. Fabrikanlagen
São Paulo
Rua Senador Queiroz 96
2.º andar, Sala 17
Galxa postal 2519
Telefon 4-0011

Physikalische Apparate, Vermessungsinstrumente und Zubehör, feinmechanische Werkstätten

OTTO BENDER

Rua Sta. Epligenia 80 - Telefon 4-4705
Zeichenmaterial A. Nestler, Lehr und Gebr. Hoff, Pfronten. - An- und Verkauf von gebrauchten Vermessungsinstrumenten.



Deutsche Edelstein-Schleiferei H. Krüninger

Größte Auswahl in gefassten und ungefassten Edel- und Halbedelsteinen

Rua Xavier de Toledo 54 (em frente da Rigth)
Telephon: 4-1083 und privat 4-2240

Alfaiataria Henrique

Rua Xavier de Toledo 84 - 5. Stock - Tel. 4-3196

Deutsche Schneiderei

Für sachmännische Ia. Ausführung garantiert der technische Leiter Henrique Dietrich.

„Die Engel der Legion Condor“

Das stille Heldentum der beiden Schwestern Sophie und Alexandra

Mit den Freiwilligen der Legion Condor kehrten auch zwei Rote-Kreuz-Schwester aus Spanien zurück, die monatelang im Lazarettendienst tätig waren. Sie wurden für ihre besonderen Verdienste ebenfalls mit Orden ausgezeichnet.

„Wir sollen von unseren Erlebnissen in Spanien berichten? Sie werden vielleicht täuscht sein, wenn wir Ihnen sagen, dass uns nichts sonderlich Aufregendes begegnet ist. Wir arbeiteten und gönnten uns wenig Ruhe, wir taten nur unsere Pflicht!“ Das ist die Antwort, die wir auf unsere an die beiden mit Orden ausgezeichneten Rote-Kreuz-Schwester Sophie Nienstedt und Alexandra Weyer gerichtete Frage erhielten. Ihre braungebrannten Gesichter lächelten; so mag sich ihr Antlitz auch Tag für Tag, Stunde um Stunde über die Verwundeten deutschen Legionäre gebeugt haben, Trost spendend, ermunternd, den Männern in dem weissen Linnen das Schmerzenslager vergessen machend. Die „Condor-Engel“ nannten sie scherzhaft die Verwundeten und Erkrankten, und jeder von ihnen freute sich, wenn sie mit lautlosen Schritten an das Bett kamen, von der Heimat erzählten oder interessiert zuhörten, wenn die Soldaten von ihrem Kampf gegen den roten Weltfeind erzählten. Die Schwestern waren auch zugegen, wenn es galt, Abschied zu nehmen, wenn ein Schwerkranker oder ein Schwerverwundeter mit dem Flugzeug in die Heimat abtransport wurde, denn dann war es notwendig, dass die Schützlinge besonders gebettet und versorgt wurden, damit sie den acht- bis zehnstündigen Flug über das blaue Meer und die verschneiten Gipfel der Alpen auch gut überstanden.

Eiserne Nerven und ruhig Blut!

Das grosse Erlebnis der beiden Rote-Kreuz-Schwester auf den Schlachtfeldern von Spanien war also die aufopfernde Pflege, der Kampf um Leben und Gesundheit der verwundeten deutschen Legionäre. „Vom Krieg selbst bekamen wir eigentlich wenig zu sehen“, erzählt uns Schwester Alexandra, die sieben Monate lang „drüben“ war und von General Franco vor ihrer Rückkehr mit der „Medalla de la Campana“ am rot-gold-roten Band ausgezeichnet wurde. „Nur bei Teruel, Leon und am Ebrobogen waren wir manchmal Zeugen aufregender Luftkämpfe, und die Schrecknisse eines Bürgerkrieges drangen auch in die stillen Räume unseres Lazarettis. Da hiess es Nerven behalten und ruhig Blut bewahren und an nichts anderes denken als an Helfen und Lindern, wo man nur konnte. Als das deutsche Verwundetenlager zuletzt in die Nähe der Madrider Front verlegt wurde, hatten wir ein bedeutend leichteres Arbeiten, und was uns besonders

freute: wir erhielten als Standort ein früheres Asyl zugewiesen, dem ein Krankenhaus und eine Entbindungsstation angegliedert war.“

„Letztere Abteilung wurde freilich nie gebraucht, dagegen kam uns die ziemlich gut eingerichtete Krankenstation mit dem kleinen Operationssaal sehr zustatten. Bis auf einige Wärter bestand das ganze Personal aus freiwilligen deutschen Helfern. Die besten Aerzte, die meist schon im Weltkrieg Erfahrungen sammeln konnten, standen den deutschen Kameraden zur Hilfe, auch die Sanitätsmannschaften waren ausserordentlich tüchtige Leute. Ausserdem assistierte im Operationssaal

noch eine junge spanische Studentin. Nicht unwichtig war, dass auch in der Lazarettküche ein deutscher Koch seines Amtes waltete, der sich auf die heimatischen Speisen besonders gut verstand und vor allem auch die oft streng gebotene Diätkost ausgezeichnet zubereitete.“

Das „fliegende Lazarett von Saragossa“

So war für das Wohl und Wehe der Stationsinsassen, deren Zahl je nach den einzelnen Kampfhandlungen ständig wechselte, aufs beste gesorgt. Das Lazarett selbst war in zwei Abteilungen eingeteilt, in eine chirurgische und in eine innere Station. Schwe-

Was wird einmal aus Ihrem Jungen?



DIE Kleinen wachsen schnell zu Maennern heran. Welche von ihnen werden sich am ehesten im Lebenskampf durchsetzen? Sicher die, die eine gute Erziehung genossen haben und gesund, stark und energisch sind.

• Auch Ihr Junge soll robust und kraeftig heranwachsen und von Krankheiten moeglichst verschont bleiben. Geben Sie ihm deshalb von Zeit zu Zeit Tónico Bayer!



WAS IST TONICO BAYER?
Es ist das Staerkungsmittel, das nach dem heutigen Stand der Wissenschaft alles enthaelt, was fuer den Organismus lebenswichtig und wertvoll ist; naemlich Vitamine, Leberextrakt, Calcium, Phosphor und andere Substanzen von grossem therapeutischem Wert. Tónico Bayer wird von den weltbekanntesten Bayer-Laboratorien hergestellt. Bedarf es noch einer weiteren Garantie?

TONICO BAYER

ERNEUERT DIE LEBENSKRAFT

ster Alexandra, die treue Helferin der Chirurgen, berichtet weiter, dass es sehr viele Verletzte, die durch Kraftwagenunfälle zu Schaden kamen, zu behandeln gab. In den spanischen Gebirgen ist das Gelände meist sehr schwierig, die Strassen befanden sich in schlechtem Zustand und wiesen zudem durch Zerstörungen viele Hindernisse auf, so dass sich bei den schnellen Vormärschen technische Unfälle nicht umgehen liessen. Meistens waren Kiefer- und Beinbrüche die Folgen solcher Unglücksfälle. Schwester Sophie, die die innere Station betreute, hatte es meist mit Kranken zu tun, die das spanische Klima nicht zu ertragen vermochten. Glücklicherweise waren aber die Erkrankungen gröss-



enteils leichter Natur, da sich jeder Soldat, der sich nach Spanien gemeldet hatte, zuvor einer Schutzimpfung unterziehen musste. Selbst Typhusfälle, Malaria und das gefürchtete Maltafieber wurden dadurch von den Patienten gut überstanden.

Da im deutschen Lazarett in der Regel nur deutsche Legionäre aufgenommen wurden, mussten die Verwundeten und Erkrankten oft aus weiten Entfernungen herangeschafft werden. Bei schweren Fällen wurde dann eine dreimotorige Ju 52, die man die „Sanitäts-Ju“ nannte, eingesetzt, die eine Anzahl von Feldbetten fasste und für sanitäre Zwecke bestens eingerichtet war. Ab und zu startete diese Maschine auch zu einem Flug in die Heimat, wobei für die hilflosen Insassen besondere Vorsichtsmassregeln notwendig waren. Sie wurden auf Marinetragen gebettet und mit Segeltuch wie eine Mumie eingewickelt, ferner erhielten sie zum Schutz gegen die Kälte in grösseren Höhen hinreichend Decken und wurden zudem noch fest angeschnallt, damit sie nicht aus ihren Betten fallen konnten. Dieses „fliegende Lazarett“ stieg in der Regel in Saragossa auf und landete nach acht- bis zehnstündigem Flug bereits in Berlin.

Das berichteten uns in aller Sachlichkeit, als hätten sie an all dieser grossen aufopfernden Hilfe für unsere verwundeten Freiwilligen kaum Anteil gehabt, die beiden „Engel der Legion Condor“. Wie sehr aber ihr stilles Heldentum von hoher und höchster Stelle anerkannt worden ist, das bezeugen die Ehrungen, die ihnen während den Paraden in Madrid und Berlin erwiesen wurden, und die Orden, die sie heute als stolzes Andenken an ihren freiwilligen Einsatz für Ehre, Freiheit und Kultur der Menschheit tragen dürfen.



Die deutsche Einwanderung nach Brasilien

(Schluß)

1820—1885

Don Helmut André, Niterói

Für die letzten fünf Jahre des Zeitraums unserer Untersuchung verzeichnet die Statistik 10.570 Deutsche (im vollen Jahrzehnt bis 1890 21.628), und zwar:

1881	1851
1882	1804
1883	2348
1884	1719
1885	2848

10570	

Die Einwanderung war also wieder gegen das letzte Jahrzehnt gestiegen, was um so beachtlicher ist, als nach der Reichsgründung drüben ein wirtschaftlicher Aufschwung nie gehauten Ausmasses einsetzte, eine immer mehr um sich greifende Industrialisierung, die Arbeitskräfte benötigte. Aber vielleicht darf man dabei nicht vergessen, dass mit dieser Industrialisierung und beginnenden Verstärkung gerade der Bauernstand schwer getroffen, die Arbeit des Landmannes entwertet wurde. Ohne das v. d. Heydtsche Reskript, dem sich, wie bereits erwähnt, ausser Preussen

noch andere deutsche Staaten anschlossen (es aber mit seiner Durchführung anscheinend nicht so genau nahmen), wäre die deutsche Auswanderung nach Brasilien bestimmt eine noch viel regere gewesen; denn es ist — um nur ein Beispiel zu nennen — bekannt, dass nach 1870 in Rio Grande do Sul die italienische Einwanderung weniger stark gewesen wäre, wenn man Deutsche in der gewünschten Anzahl hätte bekommen können. Wir müssen deshalb der Tatsache besondere Beachtung schenken, dass die Periode stärkster deutscher Einwanderung in Brasilien mit der Geltungszeit des v. d. Heydtschen Reskriptes zusammenfällt. Man hat bisher mit Bezug auf Rio Grande do Sul oft von einem Stocken der deutschen Auswanderung nach Brasilien gesprochen und dieses Nachlassen seit 1860 als eine Auswirkung des Reskriptes bezeichnet. Wie wir sahen, kann nicht so sehr von einem Nachlassen als vielmehr von einer Verlagerung des Siedlungsschwerpunktes von Rio Grande nach Santa Catharina gesprochen werden.

Fassen wir zusammen:

Angaben des Boletim:	zugänglich	Deutsche aus anderen Ländern
1820—30	1.984	8.000
1831—50	2.989	4.000
1851—60	18.920	
1861—70	12.772	2.300
1871—80	17.006	Russland 3.500
1881—85	10.570	Schweiz 5.000
		Oesterreich 2.500
	64.241	14.300
		11.000 = 89.541

Aus der Uebersicht geht hervor, dass zu den Deutschen aus dem Reich noch die Deutschblütigen aus drei anderen Ländern hinzugezählt wurden. Es handelt sich dabei selbstverständlich nur um Schätzungen, da ja unsere Statistik nur Staatsangehörigkeit, aber nicht Volkszugehörigkeit angibt, worauf wir schon aufmerksam machten. Die Schätzungen sollen Mindestzahlen angeben; als Schlüssel wurde bei Oesterreich und der Schweiz der Hundertsatz der deutschen Bevölkerung an der Gesamtinwohnerzahl benutzt. Eine zu hohe Zahl von Deutschen werden wir dabei bestimmt nicht errechnen haben, da die Auswanderung aus den deutschsprachigen Gebieten jener beiden Länder eher stärker als die der anderssprachigen war. Für die Schweiz haben wir einen Anteil der Deutschen von 75 vH., bei Oesterreich von 30 vH. angenommen.

Aus der Schweiz kamen in der Zeit von 1820—1885 immerhin 7294 Einwanderer, fast ein Viertel allein im Jahre 1820 (Gründung der Kolonie Nova Friburgo in der Provinz Rio de Janeiro). Bis 1845 sind dann in der Statistik keine Schweizer angegeben; es ist aber bekannt, dass kleinere Trupps nach hier kamen. 1846 treten sie wieder in einer Stärke von 17 Mann auf, 1850 geht es dann zum ersten Male über das Hundert hinaus, um 1854 mit 604 die Höchstziffer (von 1820 abgesehen bis 1885 zu erreichen. Grossenteils gingen die Schweizer dieses Zeitabschnittes auf die Kaffeefazenden von São Paulo. Kleinere Schübe liessen sich 1856 und 1858 in den gerade gegründeten deutschen Kolonien im heutigen Munizip Theophilo Ottoni in Minas Gerais nieder. In den 60er Jahren hört die Einwanderung aus der Schweiz fast vollständig auf, vielleicht eine Auswirkung der manchmal tendenziösen Berichte über das Parceriesystem auf den Kaffeepflanzungen. Man erinnert sich, dass besonders auf Veranlassung amtlicher schweizer Stellen die Verhältnisse und die Lage der Schweizer an Ort und Stelle geprüft wurden. In den 70er Jahren lebt die Einwanderung wieder etwas auf, aber ohne die Zahl 409 zu überschreiten. Diesmal gingen die Schweizer in der Hauptsache nach Espirito Santo. Und 1881—1885 setzt sie wiederum fast ganz aus, noch nicht 400 sind es zusammen.

Oesterreicher haben sich bis 1885 nach dem Boletim 9579 nach Brasilien gewandt, das erstmal 1868 (104), dann 1871 (14), um schliesslich 1875 mit 290 Seelen regelmässig aufzutreten und in den 3 folgenden Jahren plötzlich in die Tausende hochzuschellen, um dann aber ebenso plötzlich wieder zu fallen. In diesen drei Jahren (1876—1878) trafen von den 9579 Oesterreichern allein 6941 hier ein, also mehr als zwei Drittel der gesamten österreichischen Einwanderung bis 1885. Es ist also wichtig, von diesem starken „Oesterreicherschub“ die Volkszugehörigkeit festzustellen. Es lässt sich ermitteln, dass ein recht grosser Teil von ihnen als Tiroler italienischer Muttersprache bezeichnet wird. Wir müssen uns dabei die Tatsache ins Gedächtnis zurückrufen, dass gerade in jenen Jahren die italienische Einwanderung ruckartig in Rio Grande, Santa Catharina, São Paulo und Espirito Santo einsetzte. Unsere italienischen Oesterreicher wandten sich besonders den letzten drei Staaten zu. Allein nach Blumenau kamen von 1875—1878 über 1400 Tiroler, zum meist Italiener. Wir tun also gut daran, den deutschen Anteil an der österreichischen Einwanderung nicht mit über 2500 Seelen anzusetzen. Nur die Einzelwanderer und kleineren Gruppen waren in der Hauptsache Deutsche, die grösseren Wellen Italiener. Auch bei der Rubrik „Austriacos“ kann leicht nachgewiesen werden, dass die offizielle Statistik wenig zuverlässig ist.

Zwei Beispiele für viele: Bis 1868 werden keine Oesterreicher angeführt, aber 1862 kam (vielleicht 100 Personen) eine grössere Gruppe aus Römerstadt in Nordmähren (damaliges Oesterreich) nach Curitiba; 1873 (in der

Statistik ohne österreichische Einwanderer) wurde der heute recht bekannte Luftkurort São Bento in Santa Catharina von 170 Einwanderern, in der Mehrzahl Deutschböhmern aus Oesterreich, gegründet. Wahrscheinlich hatten sie sich als Böhmen oder Deutschböhmern bezeichnet und waren daraufhin unter die „Diversos“ versetzt worden.

Nach den Ergebnissen unserer Untersuchung sind wir berechtigt, für die Zeit bis 1885 eine Einwanderung von mindestens 90.000 Menschen deutscher Volkszugehörigkeit für Brasilien anzunehmen (bei unseren Schätzungen haben wir uns stets auf eine Mindestzahl beschränkt); es können bis zu 95.000 gewesen sein, wohl kaum 100.000, ganz bestimmt aber nicht darüber.

Unter den 592.666 Einwanderern von 1820 bis 1885 machen die 64.241 Deutschen der Statistik also 10,83 vH. aus; bei unserer Berechnung der Volksdeutschen auf 90.000 wäre der Hundertsatz 15,18; bei der etwas hochgreifenden Schätzung von 100.000 kämen wir auf 16,87 vH. Dieser Anteil (selbst wenn wir nur die Deutschen aus dem Reichsgebiet 78.500 gleich 13,24 vH nehmen) mag uns recht hoch erscheinen, besonders dann, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass in den letzten 50 Jahren die Reichsdeutschen noch nicht 4 vH. der Gesamteinwanderung ausmachen, die Volksdeutschen insgesamt vielleicht bis zu 6 vH. Um ein richtigeres Bild zu gewinnen, müssen wir den Anteil anderer Völker an der Einwanderung beachten. Ausser den Deutschen waren noch die Italiener und die Portugiesen hervorragend an ihr beteiligt, so die Portugiesen mit 247.830 Seelen gleich 41,81 vH. und die Italiener mit 127.885 gleich 21,57 vH. Zu den Italienern wären noch gut 4000 Seelen hinzuzurechnen, die als „Oesterreicher“ segelten. Dabei sollte die Hochzeit der italienischen Einwanderung erst noch kommen, während die deutsche vorüber war, worüber wir uns nicht dadurch täuschen lassen (wie bereits begründet), dass in den letzten 50 Jahren ungefähr doppelt so viel Deutsche nach Brasilien kamen als in den 65er Jahren vorher (von den 154.000 dieser 50 Jahre aber erst etwa 90.000 nach dem Weltkrieg). Die deutsche Einwanderung hielt nicht Schritt mit dem Ansteigen der Einwanderung überhaupt, diese versiebenfachte sich, während jene sich nur verdoppelte. Wenn also von 1886 bis 1935 450.000 Deutsche anstatt 150.000 nach Brasilien gekommen wären, dann hätte der deutsche Anteil innerhalb der Gesamteinwanderung nur seinen alten Platz behauptet, wäre also bei ungefähr 11 vH. verblieben, bei einem Satz, der noch lange nicht der italienischen Steigerung gefolgt wäre und der immer noch nicht irgendwie das törichte, aber nicht wirkungslose und leider immer wieder nachgeplapperte Gerüde von einer „deutschen Gefahr“ auch nur im geringsten berechtigt erscheinen lassen könnte, ein Gerüde, das bald nach der Republikklärung in nichtdeutschen Brasilbüchern (vor allem in französischen) fast zum „guten Ton“ gehörte und breiteste Würdigung fand. So lesen wir in dem in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende erschienenen sonst vorzüglichen und mit wohlthuender Sachlichkeit geschriebenen Buche „Brasilien im 20. Jahrhundert“ des Franzosen Pierre Denis (der den Leistungen der deutschen Kolonisten in Brasilien übrigens durchaus gerecht wird): „In Frankreich ist man besser über die Kolonien in Rio Grande do Sul als über die von Parana“ unterrichtet, einmal weil sie älteren Datums sind und dann vor allem deshalb, weil ihre Bewohner zum Teil dem deutschen Volke angehören. Die Frage der Kolonisation von Rio Grande interessierte die französische Öffentlichkeit mehr als deutsche denn als brasilianische Angelegenheit. Werden die deutschen Kolonisten in der brasilianischen Umwelt aufgehen oder erstehen in ihnen Vorposten des „Deutschtums“ in Südamerika?“ In Frankreich kümmerte man sich also anscheinend mehr um das Brasilideutschtum als im „imperialistischen“ Deutschland der Vorkriegszeit.

Wenn man schon von einer „Gefahr“ hätte sprechen wollen (eine überseeische Gefahr hat für Brasilien — bis auf den Bolschewismus der letzten Jahre — nie bestanden und wird kaum je eintreten), dann doch eher von einer italienischen als deutschen. Denn um die Jahrhundertwende, zur Zeit, da die „deutsche Gefahr“ aktuell war, hatte der Staat São Paulo eine wahre italienische Invasion zu verzeichnen, ohne dass man — und mit Recht — von einer „italienischen Gefahr“ zu sprechen für nötig hielt. Von insgesamt 1.067.000 italienischen Einwanderern in der Zeit von 1886—1905 kamen allein 700.000 nach São Paulo, also in 200 Jahren fast zehnmal so viel wie Deutsche nach ganz Brasilien in 65 Jahren. In diesen 20 Jahren erhielt São Paulo zusammen 1.271.000 Einwanderer, die Italiener machten also 60 vH. aus. 1900 hatte der Staat eine Einwohnerzahl von 2.280.000, davon wenigstens 300.000 italienisches Volkstum. Daneben ist noch die starke italienische Siedlung in Rio Grande do Sul und Espirito Santo zu beachten. Allerdings dürfen wir, was São Paulo betrifft, nicht übersehen, dass gerade in den Jahren um 1900 eine stärkere Rückwanderung nach Italien und eine Abwanderung nach Argentinien einsetzte, die zahlenmässig oft weit die gesamte deutsche Einwanderung der in Frage stehenden Jahre übertraf. Von den Italienern lässt sich für jene Zeit wirklich sagen: Volk auf der Wanderung, Volk ohne Raum. Die italienische Einwanderung datiert von 1862 (431 Seelen). Vor diesem Jahre suchten nach der amtlichen Zählung nur 209 Italiener Brasilien auf, davon 180 im Jahre 1836 (nach Santa Catharina). Eine stärkere italienische Einwanderung beginnt erst 1877, die 10.000 werden überschritten.

Die portugiesische Einwanderung war bis 1853 ohne jede Bedeutung, setzt dann aber plötzlich mit über 8000 Personen ein (in der ganzen Zeit vorher nur 1000), steigt in den nächsten Jahren noch an und hält sich dann bei durchschnittlich 5000, lässt also die deutsche sofort hinter sich zurück.

Die spanische Einwanderung, die in den letzten 50 Jahren recht beachtlich war und fast das Vierfache der deutschen ausmacht, war vor 1886 unbedeutend (im ganzen 17.000); regelmässig erscheinen Spanier in der Statistik von 1868 ab und überschreiten erst seit 1880 das Tausend.

„Russen“ nahm Brasilien 9567 bis 1885 auf. Als von der wolgadeutschen Einwanderung die Rede war, wurde bereits gesagt, dass wir uns dem Vorgehen Dr. Fausels, von den „107.170 Russen der Jahre 1886—1935 weit aus die Mehrheit nicht dem russischen, sondern dem deutschen Volk zuzuzählen“, nicht anschliessen können. Hier sei noch folgendes nachgetragen: Allein nach Parana“ kamen in den Jahren 1889—1896 51.000 Einwanderer, fast alle Polen, die als „Russen“ in der Statistik auftreteten. Starke Polenkontingente kamen in den letzten 50 Jahren ausser nach Rio Grande auch nach Santa

Catharina, und dann dürfen wir mehr als 10.000 Familien Ruthenen nicht vergessen, die vor der Jahrhundertwende nach Parana“ kamen und auch unter der Bezeichnung „Russen“ in die Statistik wanderten. Die wolgadeutsche Einwanderung nach Brasilien ist längst nicht so stark gewesen, wie man allgemein glaubt, allerdings auch nicht die Weiterwanderung dieser Deutschen. Wir werden also von den 107.000 „Russen“ nur einen bescheidenen Teil als Deutsche beanspruchen können.

Es sei noch erwähnt, dass die Statistik für die Zeit unserer Betrachtung 8488 Franzosen und 6877 Engländer verzeichnet. Französische Kolonien waren ausser in Rio Grande ohne Erfolg und von kurzer Lebensdauer u. a. auch in Parana“ und Minas Gerais angelegt worden. Soweit die Franzosen nicht wie die Engländer (deren spärliche Kolonisationsversuche wenig glücklich verliefen) im Handel tätig waren, wirkten sie in Brasilien besonders als Lehrer an höheren Schulen und Hochschulen, waren in wissenschaftlichen Instituten und Museen zu finden, zeichneten sich als Ingenieure oder als Offiziere des brasilianischen Heeres aus.

Wir sind nun zum Schluss unserer Umschau gelangt, bei der wir aus Raumgründen auf Vergleiche, Wertungen und breitere Untersuchungen über die Gründe zur Auswanderung, des Annehmens oder Absinkens der Einwandererzahlen, auf Aufzeigen der Wege die die Ankömmlinge einschlugen, verzichteten mussten.

Zum Schluss wollen wir noch versuchen, eine Frage, die sich nun aufdrängt, so gut wie möglich zu beantworten: Wieviel Deutschstämmige kamen bis auf den heutigen Tag nach Brasilien?

Deutschblütige	1820—1885	90.000
Reichsdeutsche	1886—1935	154.000
Oesterreicher	1886—1914 schätz.	18.000
Oesterreicher	Nachkriegszeit	15.000
Schweizer	schätzungsweise	6.000
Deutsche aus Russland	höchstens	15.000

		298.000

Damit kämen wir zu einer Schätzung von 208.000 Deutschstämmigen für die letzten 50 Jahre gegen 280.000 bei Dr. Fausel, wobei aber zweierlei nicht unbeachtet bleiben darf, erstens, dass Dr. Fausel, wie er selbst betont, die für unsere deutsche Einwanderung günstigste Berechnung annahm, während wir auf keinen Fall zu hoch greifen wollten, und zweitens, dass Dr. Fausel irrigerweise unter den 107.000 „Russen“ in der Mehrzahl Deutsche vermutete. Es kann also mit guten Gründen behauptet werden, dass von 1820—1936 rund 300.000 Menschen deutschen Volkstums nach Brasilien kamen und mit wenigen Ausnahmen auch hier blieben; viel mehr dürften es meines Erachtens schwerlich gewesen sein, denn auch unter den Einwanderern aus Deutschland befanden sich Tausende nichtdeutschen Volkstums, in der Hauptsache Polen.

Heute werden, wie allgemein bekannt, dem deutschen Volkstum in Brasilien fast eine Million Menschen zugezählt.

Neuheiten auf der Leipziger Herbstmesse

Die diesjährige Leipziger Herbstmesse, die vom 27. bis 31. August stattfindet, bringt wieder viele technische Neuerungen. Wir geben hier eine kleine Uebersicht von vier besonders interessanten Neuheiten.

4000 Postscheckabschnitte in einem Sammler

Gute Büreauneuheiten sind beim Fachhandel immer beliebt, denn sie fördern den Umsatz. Erst recht aber wird der Verbraucher derartige Erzeugnisse begrüßen, wenn sie sich als praktisch bereits bewährt haben. Die Leipziger Messen sind eine Fundgrube für derartige Neuheiten, und auch die kommende Leipziger Herbstmesse, die vom 27. bis 31. August stattfindet, wird gute Neuheiten bringen, so u. a. auch einen neuartigen Ordner für Gut- und Lastschriften im Postscheck- und Bankgiroverkehr, bei dem die Belege wagrecht nebeneinander auf zwei Röhren im Lochabstand aufgereiht werden. Auf diese Weise kann man rund 4000 Abschnitte einordnen. Die Vorder- und Rückseiten sind bequem zu lesen, ohne dass man die Belege herauszunehmen braucht. Einzelne Stücke können leicht entnommen und wieder eingeordnet werden. Das neue Hilfsmittel spart sehr viel Platz, gleichgültig, ob man die bekannte Ordnerform oder die Kastenform wählt. Bei der letztgenannten Form hat man den Vorteil, dass sich viele Kästen übereinander stellen lassen, also sehr viel Raum gespart wird.

Das schwimmende Messer

Eine führende Schneidwarenfirma aus Solingen wird eine originelle und praktische Neuheit zeigen. Es handelt sich um ein Messer, das im Wasser nicht untergehen kann, sondern schwimmt, da der Griff aus gepresstem Kork besteht. Fällt das Messer etwa aus einem Boot ins Wasser, so stellt sich der Griff sofort nach oben, und die den Griff abschliessende weisse Kappe leuchtet, selbst im Dunkeln, wie das Signal einer Boje. Selbstverständlich ist die Qualitätsklinge dieses neuen Messers rostsicher. Der sich wie Holz anfühlende Griff ist rauh, damit er auch mit einer nassen Hand sicher zu halten ist. Die

Neuheit darf auf der kommenden Herbstmesse in Leipzig nicht nur als Bootsmesser für Wassersportler und als praktisches Gerät für Angler mit guter Aufnahme rechnen, sie wird sich auch zweifellos für gewerbliche Zwecke gut einführen.

Riften nageln wird unmodern

Die Leipziger Herbstmesse zeigt neuartigen Kistenverschluss. Bei der üblichen Art der Versandkisten geht mit jedem Transport wertvolles Holz und die Arbeitsleistung des Kistenfischlers verloren. Die schwer vernagelten Kisten müssen mit Hebeln erbrochen werden, und meistens geht der Deckel entweder zwei oder verloren. Die Kiste ist in vielen Fällen für einen neuen Transport unbrauchbar. Jetzt wird ein neuartiger Kistenverschluss gezeigt, von dem pro Kiste je nach Grösse vier oder sechs Stück benötigt werden und die den festen Verschluss der Kiste ohne jeden Nagel verbürgen. Es handelt sich um Eisenwinkel, in denen sich ein Zughaken bewegt, der durch die Kistenbretter geht, mit einem Keil festgeschlagen sowie durch eine Plombe gesichert wird. Der Zugkeil wird beim Öffnen der Kiste mit wenigen Hammerschlägen losgemacht, ohne dass die Kiste selbst Beschädigungen erleidet. Sie kann darum beliebig oft zum Versand benutzt werden.

Das Thermometer im Knopfloch

Eine bekannte süddeutsche Werkstätte für Feinmechanik zeigt auf der Leipziger Herbstmesse ein originelles kleines Ansteck-Thermometer. Das Liliputinstrument hat an der Rückseite einen flachen runden Ansatz, der wie ein Knopf durch das Knopfloch des Mantel- oder Rockaufschlags gesteckt wird. Das neue Ansteck-Thermometer, das nur 2,5 Zentimeter gross ist, wird besonders von Wassersportlern, Bergsteigern und Wintersportlern lebhaft begrüsst werden. Es verdient aber auch Aufmerksamkeit für gewerbliche Zwecke, so etwa eignet es sich ausgezeichnet für Aufsichtspersonen in Bergwerken unter Tage, in Spinnereien, Webereien, Krankenhäusern. Es wird in verschiedenfarbig lieferbaren Pressstoffgehäusen zum Angebot kommen.



DEUTSCHE ARBEIT

Deutsche Ingenieurbauten in Uebersee

Das Großkraftwerk Rincon del Bonete im Rio Negro in Uruguay

Der nach dem Weltkriege verstärkt einsetzende Wasserkraftausbau in allen Teilen der Welt brachte auch den deutschen Ingenieuren eine Menge grosser Aufgaben. Von den vielen in dieser Zeit unter ihrer massgebenden oder ausschliesslichen Beteiligung im In- und Auslande erbauten Wasserkraftwerken seien hier nur genannt Walchensee und Herdecke (Deutschland), Shannon (Irland) und Fusenko (Japan). Eins der bemerkenswertesten Bauwerke dieser Art, das gegenwärtig von deutschen Ingenieuren, deutschen Fachleuten, deutschen Firmen und mit deutschen Geräten, Maschinen und Einrichtungen im Auslande ausgeführt wird, ist die Grosswasserkraftanlage am Rio Negro in Uruguay. Die Ausführung dieser Anlage wurde auf Grund einer Ausschreibung im Jahre 1936 (nach dreissigjährigen Vorarbeiten) von der uruguayischen Regierung einem Konsortium von fünf deutschen Firmen übertragen, und zwar umfasst der Auftrag den gesamten baulichen, elektrischen und maschinellen Teil. Der Bau gehört zu den grössten öffentlichen Arbeiten, die jemals in Südamerika vergeben wurden.

Die Unterlage des Ausschreibens bildete ein von Professor Dr.-Ing. A. Ludin von der Technischen Hochschule Berlin im Auftrage des staatlichen Studienausschusses in Uruguay aufgestellter Entwurf. An diesen lehnt sich in technischer Beziehung das deutsche Angebot an.

Die Wasserkräfte des Rio Negro werden in dieser Anlage mit Hilfe einer 1174 Meter langen Talsperre ausgenutzt, die den Fluss um rund 34 Meter anstaut. Das so geschaffene Speicherbecken von 1400 km² Oberfläche kann rund 15 Milliarden Kubikmeter Wasser fassen. Zunächst ist der Ausbau der Talsperre mit einer grössten Mauerhöhe von rund 40 Meter vorgesehen; bei wachsendem Kraftbedarf kann die Staumauer später um drei Meter erhöht werden. Unmittelbar unterhalb der Sperre ist das Krafthaus angeordnet, in dem vier Maschinensätze aufgestellt werden, bestehend aus je einer Kaplan-turbine von 45000 PS Dauerleistung und einem unmittelbar gekuppelten Drehstrom-Generator von 32000 kVA Dauerleistung. Von hier aus wird der erzeugte elektrische Strom über eine Freileitung mit 170 kV Spannung nach Montevideo weitergeleitet. Mit dem Bau wurde im Herbst 1937 begonnen, seine Fertigstellung soll im April 1942 erfolgen.

Zur einwandfreien Durchführung des Baues mussten natürlich umfangreiche Vorarbeiten und Versuche angestellt werden. So wurde beispielsweise das Verhalten des Flussbettes und die Geschiebebewegung während der Bauzeit von der Preussischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau, Berlin, durch einen Grossmodellversuch in der Natur geklärt. Hierzu wurde, auf dem Freigelände der Versuchsanstalt im kleinen der Rio-Negro-Fluss nachgeahmt. Der Versuch ergab weitgehende Aufschlüsse über die Geschiebebewegung und die Bildung von Sandbänken im ersten und zweiten Bauabschnitt, und zwar stimmten diese Feststellungen gut überein mit den später während der Ausführung eingetretenen Veränderungen. Weiter wurden gewisse schwer zu verfolgende Spannungen im Bauwerk durch Versuche im Mechanisch-Technischen Laboratorium der Technischen Hochschule München im Wege des spannungsoptischen Verfahrens ermittelt. Die Messungen wurden an einem aus einer Trolonplatte hergestellten Modell des Staunauerquerschnittes durchgeführt.

Die Bauausführung ist nach den Angaben von Direktor Dr.-Ing. M. Enzeiler, Berlin, (Zeitschrift des VDI. 1939, Heft 1) dadurch besonders bemerkenswert, dass als Baugrubeneinfassung sogenannte Zellenfangdämme benutzt werden. Die Zellen dieser Dämme bestehen aus in Kreisform geschlagenen eisernen Spundwänden mit Stützringen. Sie werden mit Boden gefüllt und gewährleisten einen standfesten dichten Abschluss der Baugrube.

Zur Herstellung des benötigten Betons dient eine umfangreiche Betonaufbereitungsanlage. Die Gewinnung der Zuschlagstoffe erfolgt in einem etwa 1,5 km von der Sperrstelle entfernten Steinbruch, der mit mehreren Löffelbaggern, entsprechenden Druckluftbohrhammern und Verdichtern ausgerüstet ist. Das ausgesprengte Gestein wird auf einer Feldbahn mit Dampflokomotiven der Betonaufbereitungsanlage zugeführt. Letztere besteht aus einer Brech- und Mahlanlage mit Wasch- und Sortiereinrichtungen, ferner den entsprechenden Silos mit Bandförderanlagen, der Flussandgewinnung und deren Sortiereinrichtungen, der Zementumschlaganlage und schliesslich den Mischanlagen mit Zumm- und

Beschickteinrichtungen. Die maschinellen Einrichtungen dieser Anlage sind sämtlich von deutschen Firmen geliefert.

Der Beton wird mit Diesellokomotiven auf Plattformwagen mit je zwei 6000 Liter fassenden Kübeln zur Baustelle befördert, das Gleis ist z. T. auf den Fangedämmen verlegt. Die Kübel werden durch Turmdrehkrane übernommen, die mit ihnen den Beton unmittelbar in die Schalung einbringen. Die Fundamente werden z. T. auch mit Hilfe einer fahrbaren Betonierbrücke hergestellt. Auf dieser läuft ein Förderband, das den Beton durch Einlauftrichter und Hosenrohre in die Grube einbringt. Die Verdichtung des plastisch eingebrachten Betons erfolgt durch Innen- und Oberflächenrüttler.

Die Versorgung der Baustelle mit Strom erfolgt durch ein Baukraftwerk von insgesamt 3000 PS. Für die beim Bau beschäftigten Personen (insgesamt etwa 3000) ist eine Angestellten- und Arbeitersiedlung errichtet mit allen erforderlichen gesundheitlichen Einrichtungen, wie Krankenhaus, Trinkwasserversorgung usw.

Wie schon erwähnt, führten die Voruntersuchungen bei der Anlage am Rio Negro zu einem Krafthaus mit vier Maschinensätzen. Als Turbinen wurden wegen des stark schwankenden Gefälles Kaplan-turbinen gewählt, die bei den gegebenen Verhältnissen die beste Ausnutzung des Wassers gewährleisten. Den Turbinen wird das Wasser in Rohrleitungen von sieben Meter Durchmesser zugeführt. Die Einlaufdurchmesser der Spiralgehäuse sind ebenfalls 7 Meter, sie gehören somit zu den grössten der Welt. Aus den Spiralgehäusen läuft das Wasser durch Leitapparate, die die

abgegebene Leistung regeln, den Laufrädern zu und gibt dort seine Energie ab. Die Laufräder (mit stehenden Wellen) treiben unmittelbar die angekuppelten Stromerzeuger. Nach dem Verlassen der Laufräder wird das Wasser durch sogenannte Saugkrümmen in den Unterwassergraben geleitet. Hier zeigt sich ein weiterer Vorteil einer derartigen Stauanlage: Der Abfluss des Wassers wird geregelt. Während bisher die Wassermenge zwischen 20 m³/sec. bis 9000 m³/sec. schwanken konnte, wird sie später ziemlich gleichmässig bleiben, so dass sogar ein Schiffsverkehr auf dem Rio Negro möglich wird.

Das Spiralgehäuse hat als „Rückgrat“ den Traversenring, der die Last der Turbine und des Generators auf das Fundament überträgt. An diesem Ring wird die aus einzelnen Blechschüssen zusammengesetzte Spirale angeietet. Die grossen Blechtafeln der Spirale werden zuerst gemäss den Konstruktionszeichnungen vorgezeichnet, dann mit dem Schneidbrenner ausgeschnitten und schliesslich gebogen. Dann werden sie an den Traversenring und den vorhergehenden Schuss angepasst und mit einigen Schrauben zusammengeschraubt. Hiernach werden die Spirale und der Ring, der ebenfalls aus mehreren Teilen besteht, wieder auseinandergebaut und zerlegt nach Uruguay geliefert. An der Baustelle werden dann die verschiedenen Teile endgültig von den Monteuren des Lieferwerkes zusammengeanietet.

Die Kaplanlaufräder mit 5 Meter Durchmesser sind propellerförmig und haben drehbar gelagerte Flügel, die von dem Regler gemäss der jeweils verfügbaren Wassermenge verstellt werden können. Sie werden erst

dann eingebaut, wenn die Rohrleitungen, die Spiralen und die Saugrohre fest einbetoniert sind. Die Verstellbarkeit der Flügel gewährleistet eine gute Ausnutzung der Wasserenergie auch bei stark wechselndem Gefälle.

Die Turbinen arbeiten bei einem Gefälle von 17–32 Meter und leisten jede bis zu 45000 PS. Dabei ist diese Leistung mit Rücksicht auf die Aufnahmeleistung der Stromerzeuger noch begrenzt und könnte bis zu 75000 PS je Turbine gebracht werden. Die grösste Wassermenge, die durch alle Turbinen zusammen hindurchströmen kann, beträgt etwa 700 m³/sec.; das ist etwas mehr als die Wassermenge der Donau bei Passau.

Bauherr dieses Werkes, dessen Errichtung in der Elektrifizierung Uruguays als Markstein bezeichnet werden kann, ist der Staat Uruguay, vertreten durch die Generaldirektion der Staatlichen Elektrizitätswerke. Die Firmengemeinschaft setzt sich zusammen aus einer Gruppe für den elektrischen und maschinellen Teil sowie aus einer Gruppe für den baulichen Teil. Beteiligt sind an diesem Bau folgende Firmen: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Cia. General de Obras Publicas (Geopé), Buenos Aires, Siemens-Bau-Union G. m. b. H., Berlin, Siemens-Schuckert-Werke A.-G., Berlin, J. M. Voith, Heidenheim. Die elektrischen Lieferungen sind zwischen SSW. und AEG. und die Bauarbeiten zwischen der SBU. und Geopé paritätisch aufgeteilt. Die Firma J. M. Voith liefert den hydromechanischen Teil (die Turbinen und Schützentafeln usw.) Von den vier zur Aufstellung gelangenden Generatoren werden je 2 von der AEG. und SSW. gebaut. Die übrige elektrische Ausrüstung für das Kraftwerk erfolgt durch SSW. Die Uebergebestelle (Freileitungspannwerk) Montevideo wird von der AEG. errichtet, jedoch sind drei Transformatoren Fabrikate der Siemens-Schuckert-Werke. Die Freileitung vom Kraftwerk Rincon del Bonete bis zum Umspannwerk Montevideo wird von der AEG. und SSW. gemeinsam ausgeführt.

Die modernsten Straßen der Welt Dipl. Ing. Josef Pöchlinger

In Zeiten kraftvoller und einheitlicher Staatenbildungen und intensiven wirtschaftlichen Aufbaues sind jene grossen Strassenzüge und Strassennetze entstanden, deren Erinnerung oder deren Rest bis in unsere Zeit hineinreichen. Es sei hier nur an die alten Römerstrassen erinnert. Es lag daher im Wesen einer Staatsführung, die sich die stolze Aufgabe stellt, Volk und Staat zu formen, ein grosszügiges Strassenbauprogramm zu planen, und wir wären keine Nationalsozialisten, wenn dieser Planung nicht die rasche Tat gefolgt wäre.

Es sind nun sechs Jahre her, seitdem der Führer durch das Gesetz über die Reichsautobahnen die Grundlagen für ein völlig neues, den Bedürfnissen unseres motorisierten Zeitalters entsprechendes Autostrassennetz geschaffen hat, das im Urteil des In- und Auslandes als das modernste der Welt erkannt wird. Was seither geschaffen wurde, ist geradezu zu einem Symbol der Schaffenskraft des Grossdeutschen Reiches geworden. Wichtige Teile des Reiches sind bereits mit der Reichshauptstadt durch Autobahnen verbunden, eine durchlaufende Linie führt vom Ostseestrand bis zu den Alpen. Deutsche Arbeiter sind daran, in unermüdlichem Schaffen die neuen Reichsteile mit dem Altreichsgebiet verkehrsmässig zu verknüpfen. Rund 3070 Kilometer stehen dem Verkehr zur Verfügung. Am Ende dieses Jahres werden es 4000 Kilometer sein und so geht es weiter, bis die derzeitige Planung von rund 14000 Kilometer erfüllt sein wird. Ein ganzes Netz von Strassenmeistereien, von denen derzeit 57 in Betrieb und 25 geplant oder im Bau sind, sorgen mit ihrem Maschinenpark für die Verkehrssicherheit und insbesondere im Winter für die Freihaltung von Schnee und Eis. Die 57 ortsfesten Tankanlagen und Hilfstankanlagen, deren Vermehrung (27 sind im Bau, 29 geplant) vorgesehen ist, geben nicht nur die Möglichkeit, den Treibstoffbedarf zu decken, sondern auch Hilfsleistungen aller Art, so etwa den Reiseruf in Anspruch zu nehmen, 16 Raststätten, die modernen „Karawansereien“ der Reichsautobahnen, bieten den Reisenden, insbesondere auch den Fernlastkraftwagenfahrern alles, was sie brauchen. Ihre Zahl ist im Ausbau begriffen.

Der tiefste Sinn der Strassen Adolf Hitlers

liegt, wie bei allen Werken des Nationalsozialismus im Politischen. Die Neuformung

des Reiches zu einer geschlossenen Einheit ist nicht eine Frage, die durch papierne Bestimmungen zu lösen ist. So werden die Reichsautobahnen bei der verkehrsmässigen Eingliederung der neuen Reichsgebiete ins Altreich von besonderer Bedeutung sein, einer Bedeutung, die erst die Zukunft voll ermessen wird.

Die Verkehrsstatistik berichtet schon heute von einer ständig steigenden Benützung der Reichsautobahnen und widerlegt damit am besten jene „Männer von gestern“, die, auf ihre angeblichen Fachkenntnisse pochend, noch im Jahre 1933 gesagt haben: Wir brauchen die Reichsautobahnen ja gar nicht. Diese, nur an das Heute denkenden Menschen haben die Entwicklung der Motorisierung, welche durch die Schaffung des Volkswagens noch ganz andere Ausmass annehmen wird, nicht für möglich gehalten.

Zu der verkehrspolitischen Bedeutung der Reichsautobahnen, die heute schon als notwendige Voraussetzung für die Abwicklung des Motorverkehrs empfunden werden, tritt neben ihrer wirtschaftlichen noch ihre technische Bedeutung, die vor allem in der Maschinisierung und in dem Uebergang von der kleinen Baustelle zur grossen Baustelle liegt, und die Deutschland in der Fortschrittlichkeit des Strassenbaues an der Spitze der Nationen marschieren lässt. Auch in sozialpolitischer Beziehung ist bei den Reichsautobahnen Bahnbrechendes geleistet worden. Ein neuer deutscher Arbeitertyp ist herangewachsen, der deutsche Reichsautobahnarbeiter, der stolz darauf ist, mit seiner ganzen Kraft an diesem einmaligen, für Jahrtausende bestimmten Werk mitarbeiten zu können.

Die Reichsautobahnen wollen aber nicht nur als wirtschaftliche oder technische Leistung gewertet werden. Nach nationalsozialistischer Auffassung ist jeder Ingenieur verpflichtet, seine technischen Aufgaben so zu erfüllen, dass er sich mit den Gegebenheiten der Natur, mit Landschaft und Boden auseinandersetzt, ihre inneren Zusammenhänge und Gesetze kennenlernt und sein Schaffen diesen unterordnet. Das zwingt ihn, sich zu einer neuen Baugesinnung durchzurufen. Die Eingliederung der Reichsautobahnen in die Landschaft ist Ausdruck dieser neuen Baugesinnung.

Zwei Filme auf die man sich verlassen kann

Agfa Isochrom

Agfa Isopan



Der Uebersee-Luftverkehr

Der bekannte Organisator des Langstrecken-Luftverkehrs der Deutschen Lufthansa, Freiherr von Buddenbrock, hielt im Rahmen der Veranstaltungen der 18. Jahresversamm-

lung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hamburgischen Schiffbauversuchsanstalt einen aufschlussreichen Vortrag über den Stand und die Aussichten

der Ueberseeflugtechnik. Mit Nachdruck verwies er dabei auf die Tatsache, dass das Problem des Nordatlantik-Luftverkehrs von der Deutschen Lufthansa bereits gelöst sei.

Als einzige Luftverkehrsgesellschaft der Welt könnte sie schon heute einen Normalverkehr über den Nordatlantik einrichten, wenn sie nicht von kleinlichen politischen Erwägungen anderer Mächte daran gehindert würde.

Der gegenwärtige Stand im Ueberseeluftverkehr lässt erkennen, dass die hauptsächlichsten Ueberseeflugstrecken bereits erschlossen sind, dass der Personenluftverkehr auf der Pazifikstrecke eingeführt und auf der Südatlantikstrecke noch in diesem Jahr zu erwarten ist. Der Personenluftverkehr über den Nordatlantik, die schwierigste Aufgabe, spielt in der Propaganda und in der Politik schon eine beträchtliche Rolle. Wenn auch den Amerikanern und Engländern schon einzelne Flugzeuge zur Verfügung stehen, die die notwendige Streckenleistung bei Anflug der Azoren besitzen, so ist dennoch ein regelmässiger Luftverkehr damit nicht einzurichten, weil nämlich die Häfen fehlen, die ganzjährig benutzbar sind. Jede Luftverkehrslinie nämlich, die beim Nordatlantikflug auf Wasserstart angewiesen ist, wird durch die örtlichen Verhältnisse auf den Atlantischen Inseln Tage, vielleicht sogar Wochen erleben, die einen Start unmöglich machen, was natürlich mit einem regelmässigen Luftverkehr nicht zu vereinbaren ist. Deutschland aber, das den Katapultstart bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelt hat, ist von diesen Behinderungen unabhängig. Mit dieser Entwicklung steht es allein da, es werde aber an der Nutzbarmachung seines Instruments politisch gehindert, bis die anderen in der Lage sind, die Eröffnung eines gemischten Verkehrs zumindest anzukündigen. Dies ist um so bedauerlicher, als die Verquickung des Postverkehrs mit dem Personenverkehr gerade auf dieser Strecke sich unbedingt nachteilig auf den Postverkehr auswirken muss, solange die Erprobung so wenig vorgeschritten ist. Während also Deutschland technisch

bereits im Jahre 1938 einen Postluftverkehr über den Nordatlantik hätte durchführen können, wird die Welt auf dieser Strecke auf das modernste Transportmittel warten müssen, bis die übrigen Interessenten mit ihrem Flugzeugmaterial fertig sind. Und dann wird die Post auch noch, abgesehen davon, dass die Regelmässigkeit in keiner Weise gewährleistet ist, langsamer befördert werden, weil eben die kommenden Personenflugboote eine geringere Reisegeschwindigkeit haben werden als unsere reinen Postflugzeuge.

Wie wird nun der Nordatlantikverkehr sich in Zukunft entwickeln? Für Deutschland kommt als Endziel der direkte Flug vom deutschen Hafen nach Newyork in Betracht, das sind rund 6000 Kilometer Streckenlänge oder 7500 Kilometer Reichweitenforderung. Die Geschwindigkeit der Flugzeuge wird so gross sein müssen, dass die Flugzeit nicht über 15 Stunden beträgt, also 400 Kilometer in der Stunde. Wegen der wahrscheinlichen Notwendigkeit, über der Wolken- und Wetterzone zu fliegen, werden die Nordatlantikflüge zunächst in einer Höhe von 7000 Meter durchgeführt werden müssen, wobei ein einwandfreier Vereisungsschutz, Wartbarkeit der Triebwerke im Flug und angemessene Unterteilung als selbstverständlich vorausgesetzt werden müssen. Die Kabinen der Flugzeuge, die auf einem Gleichdruck von 3500 Meter zu halten sind, sollen mindestens 15, aber höchstens 50 Personen aufnehmen. Hinsichtlich der Ausstattung genügen bequeme Einzelschlafplätze, Tagesaufenthaltsraum für alle Gäste, Wasch- und Toilettenräume; Tanzräume und andere Luxuseinrichtungen, wie sie in ausländischen Phantasieobjekten auftauchen, sind absolut überflüssig. Für die nächsten Jahre wird das Flugboot der Träger des Nordatlantikverkehrs sein, doch ist damit zu rechnen, dass auch bald verschiedene Typen von Landflugzeugen dafür in Erscheinung treten werden.

Arbeiterferien

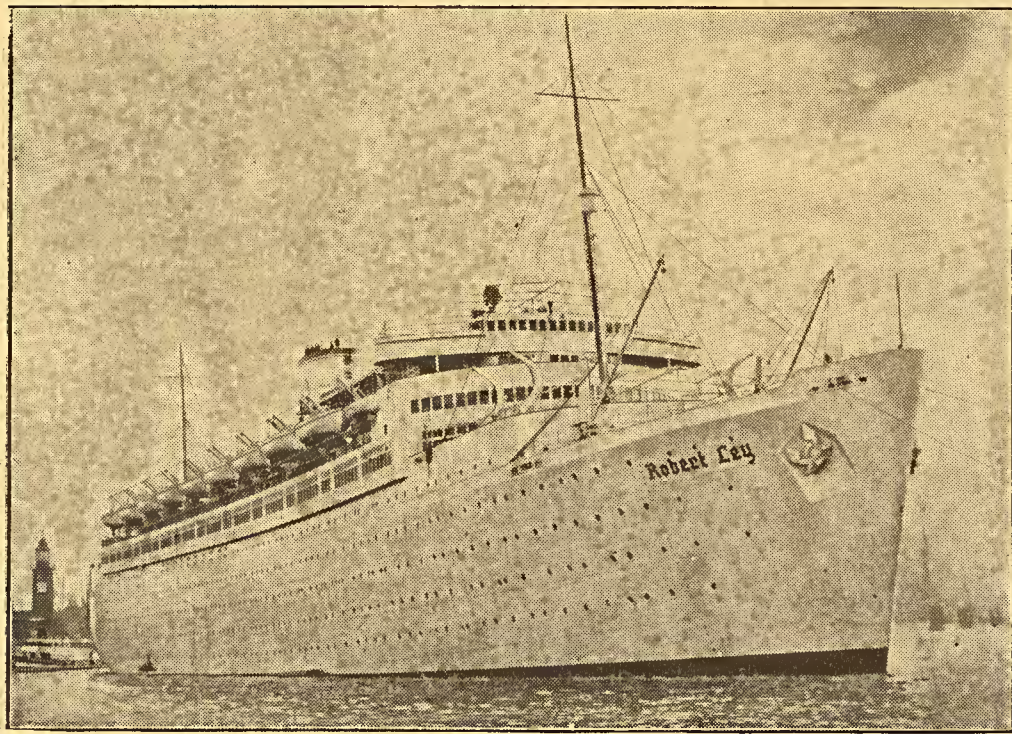
Am 27. November 1933 verkündete Dr. Ley im Festsaal des Preussischen Staatsrates die Gründung der gewaltigen Freizeitorganisation, der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Damit wurde ein Werk eingeleitet, das mit zu den grössten gehört, die das nationalsozialistische Deutschland geschaffen hat. Mit der Gründung dieser Organisation sollte dem deutschen Arbeiter, dem deutschen Schaffenden schlechthin, ermöglicht werden, einen

gerechten Ausgleich zur täglichen Arbeit zu haben. Auf jener denkwürdigen Sitzung im Saale des Preussischen Staatsrates hat Dr. Ley die Aufgaben dieser Organisation in seiner Rede gekennzeichnet: „Müdigkeit ist ein Gefühl der Leere. Es werden im Arbeitsprozess Kraft und Nervensubstanz verbraucht. Das Gefühl der Kälte und Leere entsteht. Wir wissen, dass man diese Leere des Körpers und der Seele nicht dadurch bannet und ausfüllt, dass man den Menschen auf ein Ruhebett packt und gegen die Decke starren lässt, sondern nur dadurch, dass man dem Geiste und Körper neue Nahrung zuführt. Und da die Arbeitszeit von den schaffenden Menschen Höchst- und Spitzenleistungen verlangt, muss man in der Freizeit als Nahrung der Seele, des Geistes und des Körpers das Beste vom Besten bieten. Aus der Vergangenheit wollen wir lernen.“

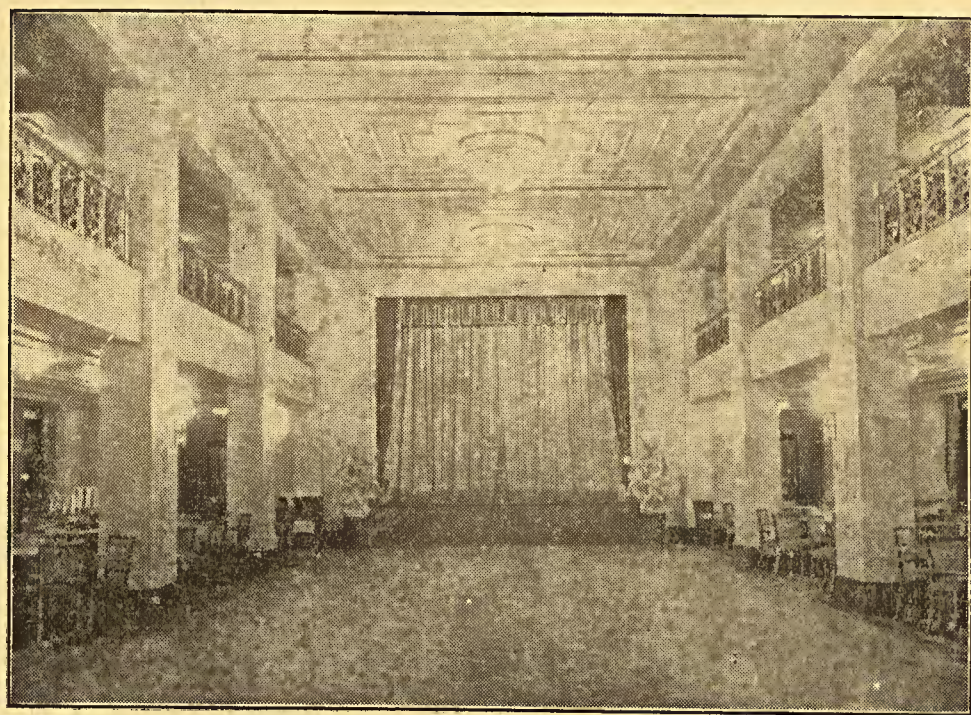
Als dieses Werk verkündet wurde, hat wohl mancher, wir dürfen es ruhig gestehen, den Kopf geschüttelt und nicht an die Möglichkeit geglaubt. Unter diesen Zweiflern ist auch mancher Arbeiter gewesen. In seinem Gedächtnis haften noch die Erinnerung an die Versprechung seiner Gewerkschaft und das Misstrauen dagegen, denn nie waren diese Versprechungen eingelöst worden. Aber bald hat er das Zweifeln aufgegeben und hat glauben gelernt, dass diese Männer, die ihm etwas versprechen, nicht leere Worte redeten, sondern dass den Worten die Tat folgte und zwar sofort. In kurzer Zeit stand die äussere Organisation der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit den vielfältigsten Freizeitmöglichkeiten, die alle dem einen Ziele dienen, dem arbeitenden Menschen einen Ausgleich zur Berufsarbeit zu geben. Die Konzertsäle öffneten sich, die Theater füllten sich mit frohen Menschen. Auf den Sportplät-



Mit KdF auf Wanderfahrt — In diesem Jahr führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in allen Gaue eine grosse Anzahl Ferienwanderungen durch.



„KdF“-Schiff „Robert Ley“.



Der Theatersaal auf dem neuen KdF-Schiff „Robert Ley“

zen tummelten Hunderttausende und lernten den Wert der Leibesübungen erkennen. Vor allem aber wurden billige Reisen und Ferienfahrten organisiert. Ein Jahr nach der Verkündigung schon, am Jahrestage der Gründung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, konnte Dr. Rob. Ley einen stolzen Rechenschaftsbericht geben. „Unser Frühstück“, so berichtete er, „ist das Amt für Reisen und Wandern.“

„Nach Einzelmeldungen der Gaue und der Meldung des Zentralamtes wurden insgesamt 2,168,032 Arbeiter auf Reisen geschickt, davon 1 3/4 Millionen auf Urlaubsreisen von sieben bis zehn Tagen. U. a. sind beteiligt: Berlin allein mit 277,000, Sachsen mit 195,000, Württemberg mit 142,836; selbst Mecklenburg — mit seinen Landarbeitern — mit 56,000. Bereits Ende Mai, also in einer Zeit, in der sonst kaum ein nennenswerter Urlaubsverkehr zu verzeichnen ist, hat das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub nicht weniger als rund 250,000 Urlauber in Bewegung gesetzt.“

„Die wirtschaftliche Bedeutung unserer Fahrten ergibt sich aus folgenden Ziffern: insgesamt sind bei sämtlichen Urlaubszügen rund 40 Millionen Reichsmark umgesetzt worden. Davon erhielt die Reichsbahn allein eine zusätzliche Einnahme von rund 7 Millionen Reichsmark.“

Es ist selbstverständlich, dass diese Urlaubsfahrten so billig wie nur irgend möglich gehalten werden, ohne dabei die Aufgabe, dem arbeitenden Menschen Erholung zu schaffen, zu schmälern. Mit geringsten Aufwendungen soll es ihm auch möglich sein, seine Familie mit in die Ferien zu nehmen. So kostet beispielsweise eine siebentägige Urlaubsfahrt von Berlin ins Riesengebirge 23 RM. einschliesslich Fahrtkosten, Verpflegung, guter Unterkunft und Darbietungen. Der Preis für die gleiche Leistung von Berlin in den Harz beträgt 24 RM., nach Oberbayern 36 RM. Oder, um noch ein Beispiel zu erwähnen, stellt sich eine KdF.-Fahrt zu den norwegischen Fjorden oder an die englische Küste wiederum einschliesslich Verpflegung, Landausflügen und dergleichen auf 42 RM. Kinderreichen Familien und minderbemittelten Volksgenossen werden ausserdem noch Zuschüsse bzw. Preisermässigungen gewährt. Es ist zu beachten, dass trotz dieser unwahrscheinlich billig erscheinenden Preise KdF. keine staatlichen Zuschüsse erhält, sondern sich selbst finanziert. Deutschland hat damit ein einzig dastehendes Werk geschaffen.

Vergessen werden soll hier nicht die Arbeit der Wanderabteilung, die alljährlich Millionen deutscher Volksgenossen durch ihre engere Heimat führt. Drei Aufgaben werden mit diesen Wanderungen erfüllt. Erstens vermitteln sie den Teilnehmenden ein gesundes und frohes Wochenende zu geringen Preisen (eine Fahrt, die beispielsweise 100 km von Berlin wegführt, kostet einschliesslich Verpflegung 3,60 RM.). Zweitens lernen sich die Teilnehmer untereinander kennen und schliessen sich zu einer Kameradschaft zusammen, und drittens erleben sie ihre Heimat und lernen sie lieben.

Nur wenige Zahlen mögen hier die Entwicklung kennzeichnen, die Reisen und Wandern in der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ genommen haben. Waren es 1934 rund 2 Millionen Menschen, so stieg die Zahl im Jahre 1935 auf 3 Millionen, im Jahre 1936 auf 6 Millionen an, um sich im Jahre 1938 zu verdoppeln.

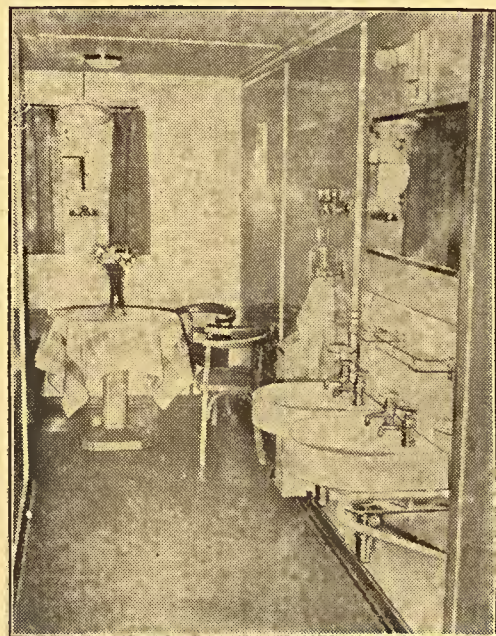
Diese Zahlen aber sind der Beweis, dass die Forderung des Führers, den arbeitenden deutschen Menschen wirkliche Freizeit und Erholung zu schaffen, erfüllt wurde. Sie sind aber auch der Beweis dafür, dass der deutsche Arbeiter teil hat an allen Dingen, die sich ehemals nur Menschen mit grossen Gehältern und schweren Bankkonten leisten konnten. Die Schiffe der KdF-Flotte, über die an anderer Stelle unserer Zeitschrift berichtet wird, führen auch den Aermsten unseres

Volkes in die Welt. Vor allem aber gehört das schöne Deutschland heute nicht mehr den wenigen Bevorzugten, sondern erschliesst sich dem ganzen Volke. Menschen der verschiedenen Landschaften lernen sich einander kennen, schätzen und lieben. Niemand mehr wird die Parole, die in den Jahren des Niedergangs die Seelen unserer Arbeiter vergiftete: „Was heisst Deutschland? Kenne ich es denn?“ gelten. Der deutsche Arbeiter ist heute glücklich, denn sein Vaterland ist ihm zu einem wirklichen Vaterland geworden. Mag der Brief eines alten Arbeiters, der 1934 an einen Amtswalter über seine KdF.-Fahrt schrieb, Zeugnis davon ablegen: „Ich habe nicht gewusst, dass Deutschland so herrlich ist. Die Fahrt war das grösste Erlebnis meines Lebens. Und die Menschen dort sind unsere Freunde geworden. Ich weiss jetzt, was Deutschland und was Volksgemeinschaft ist.“

Und weiter der einer deutschen Mutter: „Ich komme soeben von einer KdF.-Reise von Oberbayern zurück. Die Eindrücke, die diese wunderbare Fahrt mit all ihren aufs beste organisierten Besichtigungen und Führungen gemacht hat, möchte ich Ihnen am liebsten eingehend schildern; aber es würde Ihre Zeit zu lange in Anspruch nehmen. Allzuerne hätte ich unsern geliebten Führer geschrieben und mich bei ihm bedankt für so unendlich viel Glück, das er uns durch seine Führung und seine Idee gebracht hat. Aber ich wage es nicht, weil ich weiss, dass unser lieber Führer Wichtigeres zu tun hat. Aber Sie kommen doch sicher öfter mit ihm zusammen, und Sie können unsern über alles geliebten Führer vielleicht einmal ganz leise sagen, wie unsagbar dankbar ihm alle die Menschen sind, die er durch seinen Kampf und seine Liebe zu so viel Glück geführt hat. Die ganze Fahrt war von Anfang an bis Ende nur Freude für jeden Teilnehmer!“

Zum Abschluss sei dem Schweizer Dichter Jakob Schaffner das Wort gegeben:

... Wo hat sich überhaupt Volk vorher erleben können? Es ist nicht anders: hier wächst etwas Neues, und es wächst nicht aus Worten, sondern aus Gefühl, aus Traum, aus — Freude. Sie gewinnen wirklich neue „Kraft durch Freude“, das ist eine geniale Erfindung, aber es hat viel Not und Elend dazu gehört, um sie reif zu machen. Der hohe Wandel von Sonne und Mond über der leuchtenden Unendlichkeit der See weiss nichts von Not. Der Salzwind weht ihnen Kummer und Niedrigkeit aus den Augen. Möwen sind keine Sorgen, Ihre Lebensfragen wiegen sich auf strahlenden Wolken.“



Vierbettige Kabine auf dem „Robert Ley“. (Der Schlafraum ist durch einen Verbindungsteil vom Aufenthaltsraum getrennt.)

Das Hamburger Tropeninstitut

Im Dienste der Wissenschaft und Praxis

Das Bismarckmonument, das als Wahrzeichen über dem Hamburger Hafen steht, wird auf der rechten Elbuferhöhe flankiert von verschiedenen Bauten, die nicht weniger charakteristisch für die deutsche Welthafenstadt sind. Darunter befindet sich der noch vor dem Weltkrieg errichtete und im Mai 1914 in Betrieb genommene Neubau des Hamburger Tropeninstituts. Es ist eine Gründung des Hamburger Hafenzarles Bernhard Nocht, der, als er 1900 das alte Institut ins Leben rief, sich von dem Gedanken hatte leiten lassen, dass ein Institut für Tropenkrankheiten mit dem Hafen- und Auslandsverkehr in enger Verbindung stehen müsse. So ist Hamburg mit London und Liverpool diejenige Stadt, die sich zuerst des Besitzes einer solchen, der Wissenschaft wie der Praxis gleichermaßen dienenden Einrichtung erfreute.

Die Aufgaben des Instituts sind Forschung, Lehre, Bekämpfung und Heilung. Der Forschung dienen die in sieben Abteilungen aufgliederten wissenschaftlichen Laboratorien im Gebäude des Instituts selbst. Ausserdem wird auf den Seuchentfronten draussen gearbeitet, in den Vorkriegsjahren in den deutschen Kolonien, in der Nachkriegszeit auf Einladung befreundeter Nationen und Institute in zahlreichen Ländern vom Fernen Osten bis nach Afrika und Südamerika. In jedem Jahre weilen Institutsmitglieder in den warmen Zonen, um dort zusammen mit den Ärzten der einladenden Länder forschend, lehrend und im Kampf mit den Seuchen tätig zu sein. Viele wertvolle Ergebnisse sind so erzielt worden, vor allem auch in den Balkanstaaten, die als erste nach dem Kriege das Hamburger Tropeninstitut für die Malariaabekämpfung zu Hilfe riefen. Der Lehre von den Tropenkrankheiten sind Kurse und Universitätsvorlesungen gewidmet, an denen Ärzte, Studenten und auswandernde Laien teilnehmen. Besondere Ausbildungskurse finden für Kolonial-, Schiffs- und Missionsärzte statt. Welchen internationalen Zuspruch sie finden, ist daraus zu ersehen, dass z. B. im Jahre 1938 210 Ärzte aus mindestens 25 verschiedenen Ländern im Hamburger Tropeninstitut ausgebildet wurden.

An besonderen Lehrinrichtungen besitzt das Institut ein mustergültiges Museum für Mediziner und Laien über Tropenkrankheiten, ihre Vorbeugung, Behandlung und Verhütung. Reiches Anschauungsmaterial ist hier in zahlreichen Bildern und Modellen zusammengetragen. Eine Kopie dieses Museums wird als Wanderausstellung verwendet, die auch im Ausland gezeigt wird. Ferner besitzt das Institut eine Schau- und Lehrsammlung aller mikroskopischen und pathologisch-anatomischen Präparate und Moulagen. Hinzu kommen Unterrichtstafeln, Lichtbilder und ein grosses Lehrfilmarchiv über die Tropenkrank-

heiten, ferner eine der erschöpfendsten tropenmedizinischen und hygienischen Büchereien mit über 35 000 Bänden. Aus dem Institut selbst und seiner Krankenabteilung sind ausser einer Anzahl von Büchern etwa 2500 wissenschaftliche Einzelveröffentlichungen hervorgegangen.

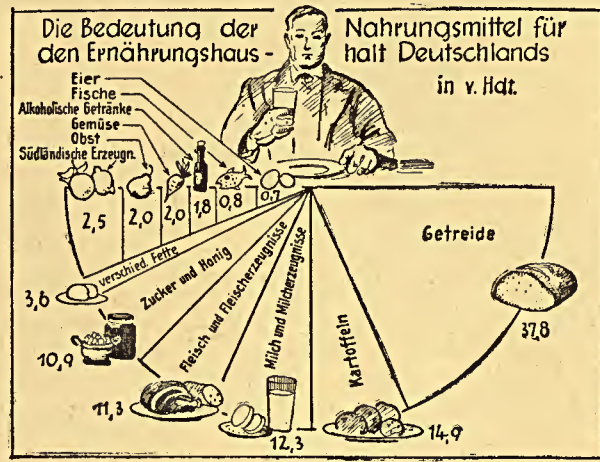
Hervorragende Verdienste hat das Hamburger Tropeninstitut sich auch um die Heilung und Bekämpfung der Tropenkrankheiten erworben. Im angeschlossenen Tropenkurhaus, das durch einen Erweiterungsbau aus dem Tropenkurhaus hervorgegangen ist (im Jahre 1936), werden jährlich weit über 2000 Patienten und Genesende aufgenommen. Im

von Antimonpräparaten. Die Anwendung der neuen Medikamente, die der deutschen chemischen Industrie und ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern zu verdanken sind, erfolgt im Hamburger Tropeninstitut zunächst im Tierversuch, und erst, wenn ihre Unschädlichkeit sich so erwiesen hat, am Menschen.

Der derzeitige Direktor des Hamburger Tropeninstituts Prof. Dr. Peter Mühlens hat sich ebenso wie sein Vorgänger Prof. Friedrich Fülleborn (1930 bis 1933 Direktor des Instituts) wiederholt auch in den Balkanländern betätigt. Prof. Mühlens hat während des Krieges als Armee-Hygieniker die Seuchenbekämpfung — Flecktyphus- und Cholera-

Die Zusammensetzung der Ernährung des deutschen Volkes.

Der Gesamtverbrauch an Nahrungs- und Genussmitteln je Kopf der Bevölkerung ist seit der Machtübernahme dem Kaloriengehalt nach um 5% gestiegen. Dabei trat eine besonders große Steigerung bei den Genussmitteln und beim Weizenmehl ein. Berechnet man den Anteil der einzelnen Nahrungsmittel nach dem Nährwert an Kalorien, so ergibt sich die auf dem Bilde gezeigte Aufteilung. Man sieht daraus, daß der Fischverbrauch noch immer verhältnismäßig niedrig ist, daß auch der Anteil der Fette in der Gesamternährung nicht von ausschlaggebender Bedeutung ist. Dagegen lebt der Deutsche hauptsächlich von den Getreideerzeugnissen, Kartoffeln, Milch und Milchzeugnissen, sowie Zucker und Honig. Diese Nahrungsmittel zusammen decken 88% des deutschen Gesamtverbrauchs an Nahrungskalorien, und dabei können diese Erzeugnisse fast alle



vollständig im Inlande erzeugt werden. Man sieht daraus, daß die Ernährung des deutschen Volkes also im wesentlichen sichergestellt ist.

Olympiajahr wurde mit über 2500 konsultierenden Patienten ein Rekord erreicht. Viele Kranke aus fast allen Weltteilen begeben sich in stationäre oder ambulante Behandlung und bringen auch meist ihre Familienangehörigen mit nach Deutschland. Mit einer allen Anforderungen genügenden hydro- und elektrotherapeutischen Abteilung ist das Tropenkurhaus eine durch und durch neuzeitliche Heilstätte. Es hat im ganzen 70 Betten, darunter zahlreiche Einzelzimmer mit allem Komfort.

Unermesslichen Segen hat das Hamburger Tropeninstitut in den Nachkriegsjahren gestiftet durch die Erprobung einer Reihe von Medikamenten, ohne die die heutige Tropenhygiene undenkbar wäre. Zum ersten Male in grösserem Umfange angewandt bzw. in ihrer Wirkung zuerst erkannt wurden im Tropenkurhaus: das bekannte Schlafkrankheitsmittel „Germanin“, das sich auch gegen tödliche tropische Hauterkrankungen, wie die Nagana der Rinder in Afrika, die Surra in Indien und das Mal de Caderas der Pferde in Südamerika bewährt hat, ferner das im Tropeninstitut in seiner Amöbensenterieheilwirkung von Mühlens und Menck entdeckte „Yatren 105“, die neuen Malariamittel „Plasmochin“ und „Atebrin“ sowie eine Anzahl

vorbeugung — im Felde geleitet. In den Nachkriegsjahren wurde von der jugoslawischen und bulgarischen Regierung seine Hilfe bei der Bekämpfung der Malaria erbeten. Prof. Mühlens ist Ehrendoktor der Universität Sofia und ist vom König in Bulgarien sowohl mit mehreren bulgarischen Kriegsorden wie mit dem Komturkreuz des Alexanderordens ausgezeichnet worden. Der König von Griechenland hat ihm 1936 das Komturkreuz des Ordens Georgs des Zweiten verliehen. Prof. Fülleborn und Prof. Mühlens haben in Athen und Sofia Gastvorlesungen gehalten. Die freundschaftlichen Beziehungen, die das Hamburger Tropeninstitut zu den Balkanländern unterhält, werden auch dadurch unterstrichen, dass beabsichtigt ist, eine tropenmedizinische Wanderausstellung mit wissenschaftlichen Vorträgen und Filmvorführungen im September in Athen durchzuführen, zu dem die Aerzte der Balkanstaaten eingeladen werden. Nicht minder bekannt ist die enge wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Hamburger Tropeninstitut und den iberio-amerikanischen Ländern. So mancher Rückwanderer ist durch eine Behandlung an dieser Stätte von langjährigen Tropenkrankheiten befreit worden.

das Heil in der Flucht gesucht; er „lehrt“ an einer Universität der Vereinigten Staaten und liest über das Fach „Demokratische Einrichtungen“. Er kam also sozusagen aus der Praxis in die Theorie, nur dass die Praxis keineswegs demokratisch war...

Ein einziger Politiker hat sein Amt behalten: Malypétr, seines Zeichens immer noch Präsident des Abgeordnetenhauses, das zwar nicht mehr besteht, aber die Geschäftsordnung soll noch gelten und das Amt Malypétr's vorschreiben. Der vielfache Ministerpräsident Hodscha, sozusagen lebender „Beweis“ der nie bestandenen Uebereinstimmung zwischen Tschechen und Slowaken, musste an die Riviera fahren, um sich von den Anstrengungen und Schrecken der letzten Monate zu erholen. Sein vielfacher Aussenminister Krofta, einst tschechischer Gesandter in Berlin, hat noch keine passende Beschäftigung gefunden, wie es scheint; man sieht ihn viel und gern in den Prager Strassen spazieren gehen und in den Kaffehäusern seinen „Schwarzen“ trinken.

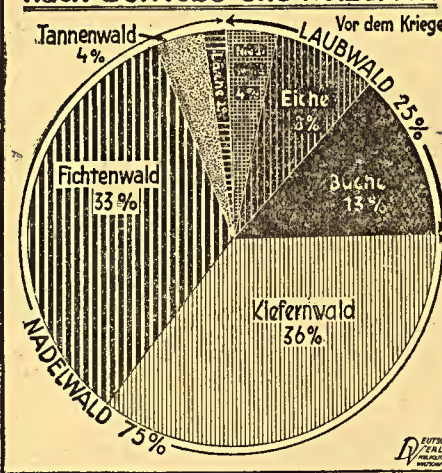
Die erstaunlichste Wandlung hat die kommunistische Abgeordnete Zeminova durchgemacht. Sie, die einst den Deutschen angedroht hatte, sie allesamt aus der „Republik“ hinausspeitschen zu lassen, ist heute — Hausfrau, still und bescheiden. Ihre Fraktionsgenossen sind grösstenteils ins Ausland geflohen. Der alte Volkssozialist Klofatsch, der nur in den ersten Jahren der Republik eine gewisse Rolle gespielt hat, lebt seinen Erinnerungen und schreibt sie nach altem Politikerbrauch nieder. Stribrny, einst Paradeponnef Benesch und seiner Volkssozialisten, hat schon ganz weisse Haare, ist aber immer noch sehr lebhaft; er betätigt sich in den Zeitungen, in denen er „auspackt“.

Dann sind da noch zwei Paradeslowaken, die sich von Prag ganz hatten entfalten lassen, beide einst Justizminister: Drer und Dr. Markowitsch. Beide haben sie den Staub ihrer selbständig gewordenen slowakischen Heimat von den Füßen geschüttelt; schien ihnen sicherer, sich unter den Schutz des „furchtbaren Gestapoterrors in Böhmen“ zu stellen und ihre Zuflucht in Prag zu finden, wo sie sich den Umständen entsprechend recht wohl fühlen, denn man tut ihnen nichts.

Stribrny hat sogar noch eine schöne Genugtuung mit einem weiteren Slowaken erleben können: dem Sozialdemokraten Stefanek, der ihn, Stribrny, einst im Auftrag Benesch's vor zehn Jahren mit dem Vorwurf des Ministeramtsmissbrauchs zum Zwecke persönlicher Bereicherung moralisch zu erledigen hatte. Jetzt aber wurde Stefanek von der slowakischen Regierung aufgefordert, Belege für die rechtmässige Entstehung seines Vermögens beizubringen...

A propos, Aufforderungen nach Belegen für die rechtmässige Entstehung des Vermögens — in einem Falle wird sie zweifellos erfolglos sein: Trotz aller tschechischen Aufforderungen, über die Million abzurechnen, die er im Weltkrieg für Agitationszwecke bekam, hat Benesch selbst darüber noch kein Sterbenswörtchen verlauten lassen...

Die großdeutschen Forsten nach Betriebs- und Holzarten



Die Zusammensetzung des großdeutschen Holzbestandes.

Für die Holzernie stand im Altreich eine Fläche von rund 12,7 Millionen Hektar zur Verfügung. Dabei ist die Kiefer im Altreich mit rund 44%, die Fichte mit rund 25%, die Tanne mit rund 3% und die Lärche mit 0,2% vertreten. Über 70% der Waldfläche des Altreichs sind also mit Nadelholz bestanden, die Restfläche gehört neben Nieder- und Mittelwald der Buche (13%), (Eiche 5,2%) und dem weichen Laubholz (2,5%). Durch die Vergrößerung des Reichsgebietes in den letzten Jahren ist die deutsche Waldwirtschaft auf 18,4 Millionen Hektar gewachsen. Dabei zeigt die Holzartenverteilung ein anderes Bild, wie aus den Zahlen des Bildes zu erkennen ist. Daraus ergibt sich, daß die nachhaltige Ertragsfähigkeit der großdeutschen Forsten rund 55 Millionen Festmeter Derbholz und etwa 5,5 Millionen Festmeter Derbholz aus nicht forstwirtschaftlichen Kulturen, also insgesamt rund 60 Millionen Festmeter beträgt. Durch verstärkten Einschlag wurde dieser Ernteertrag des deutschen Waldes bereits auch schon im Jahre 1938 erzielt, jedoch ist es nicht möglich, auf die Dauer so hohe Einschläge durchzuführen. Daraus ergibt sich die große Bedeutung der waldbreichen Gebiete in den neu hinzugewonnenen Teilen des ehemaligen Österreichs.

RADIO TELEFUNKEN

VERTRETER IN ALLEN STAATEN BRASILIENS

SIEMENS-SCHUCKERT S. A.

RIO DE JANEIRO SÃO PAULO

RUA GENERAL CAMARA, 87 RUA FLOR. DE ABREU, 43

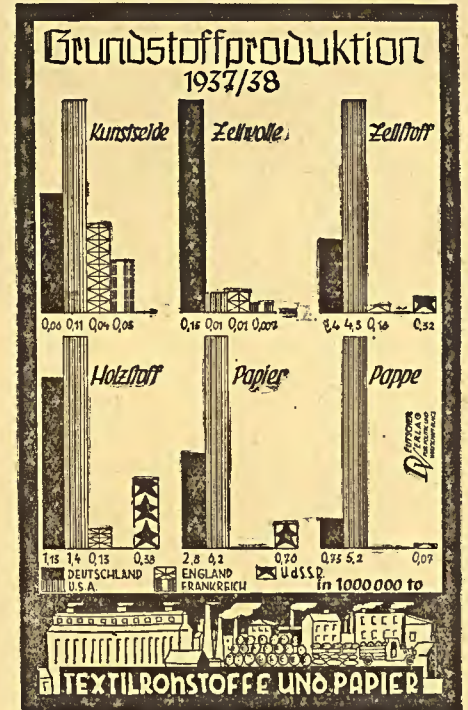
Parole: Umlernen!

In der kurzen Zeit, die seit der Ausrufung des Protektorats Böhmen-Mähren und seinem Aufgehen im Deutschen Reich verflossen ist, zeigt es sich immer mehr, wie schnell sich dort die Zustände normalisieren, nachdem sie zwanzig Jahre lang unnormal gewesen waren. Längst geht alles seinen gewöhnlichen Gang, nur dass Ordnung eingebracht ist; Ordnung und das Bewusstsein der Beständigkeit des jetzigen Zustandes, dem man folgerichtig auch Rechnung trägt.

Freilich müssen dabei viele umlernen: Da sind vor allem die Offiziere der nun nicht mehr bestehenden tschechischen Armee. Sie sind alle bereits „umgeschult“ und haben sich in privaten Berufen eingerichtet. Etwa

250 Offiziere des Armeestabsdienstes sind von der Regierung zu Preiskommissaren bestellt worden, und eine ähnliche Anzahl geniessen jetzt eine Ausbildung als Regierungsekretäre für die Gemeinden.

Einschneidender wurde das Umlernen für die Politiker. Haben der bisherige Generalstabschef Krejci und sieben andere hohe Generale eben einen landwirtschaftlichen Lehrgang hinter sich, um als Bauern ihrem Volk zu dienen, so wandte sich für die Grössen der Politik das Blatt etwas nachhaltiger. Benesch höchstpersönlich ist ja von der Protektoratsregierung nicht weiter berührt worden. Er hatte schon im September vorigen Jahres vor der Wut seines eigenen Volkes



Die deutsche Erzeugung an Textilrohstoffen und Papier im Verhältnis zum Ausland.

In der Zellwolleproduktion steht Deutschland heute weitaus an erster Stelle unter den wichtigsten Industriestaaten, in der Kunstseideproduktion hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle, desgleichen in der Holzstoff- und Papiererzeugung. Durch die ungeheure Steigerung dieser Produktion konnte die deutsche Industriewirtschaft ihren Anteil an der gesamten Industrieproduktion der Erde beträchtlich steigern. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung dürfte 1938 die großdeutsche Industrie um die Hälfte mehr Industriewaren hergestellt haben als das Deutschland der Vorkriegszeit, während Großbritannien nur um ein Siebtel und die Vereinigten Staaten nur weniger als ein Viertel mehr Industriewaren erzeugten als in der Vorkriegszeit. Großdeutschland ist daher heute eine weit leistungsfähigere Industriemacht als das Deutschland vor 1914.

Die Deutsche Frau

Die Frau im Rahmen ihres Volkes

Wer muss das Pflichtjahr ableisten?

Ueber die Voraussetzungen zur Ableistung des weiblichen Pflichtjahres, das im Rahmen des Vierjahresplans eingeführt worden ist um im grösseren Umfange als bisher die weibliche Jugend den weiblichen Betätigungen in der Land- und Hauswirtschaft zuzuführen, bestehen noch viele Unklarheiten.

Soweit es sich um Mädchen handelt, die Ostern 1938 die Schule verlassen, liegt es verhältnismässig einfach. Diese müssen, wenn sie nach der Schulentlassung als kaufmännische oder Büroangestellte oder als Arbeiterinnen im Bekleidungs- oder Tabakindustrie Beschäftigung aufnehmen wollen, vorher mindestens ein Jahr in der Land- oder Hauswirtschaft tätig gewesen sein. Die Ableistung dieses Pflichtjahres wird vom Arbeitsamt im Arbeitsbuch förmlich bescheinigt. Erst dann dürfen sie die obengenannten Tätigkeiten ausüben. Sofern aber jemand eine ordnungsgemässe Lehre eingehen will, braucht er das Pflichtjahr erst nach Beendigung der Lehrzeit abzuleisten.

Das Pflichtjahr erfasst aber nicht nur die Schulentlassenen von Ostern 1938, sondern alle weiblichen Arbeitskräfte unter 25 Jahren, die bis zum 1. März 1938 noch nicht als Arbeiterinnen oder Angestellte tätig waren. Angenommen, zwei Mädchen haben 1934 die Schule verlassen, die eine hat sich anschliessend eine Stelle im Haushalt gesucht und ist schon seit einigen Jahren als Hausangestellte tätig. Die andere dagegen ist bisher zu Hause geblieben. Will diese zweite heute eine der obengenannten Tätigkeiten aufnehmen, muss sie vorher das Pflichtjahr ableisten. Die erste braucht das nicht, weil sie ja am 1. März 1938 schon als Arbeiterin tätig war. Allerdings kann auch sie nicht ohne weiteres in einen anderen Beruf, z. B. als Arbeiterin in eine Fabrik, überwechseln. Vielfach besteht diese irrige Meinung. Mädchen, die schon länger in der Haus- oder Landwirtschaft tätig sind, möchten sich heute gern im Arbeitsbuch bescheinigen lassen, dass sie das Pflichtjahr bereits abgeleistet haben. Eine solche Bescheinigung wird aber vom Arbeitsamt nicht erteilt, weil das Arbeitsamt auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 darüber zu wachen hat, dass die in der Haus- und Landwirtschaft berufsmässig tätigen Personen unter 25 Jahren nicht in die Industrie überwechseln. Deshalb wird die Zustimmung zum Arbeitsplatzwechsel meistens versagt. Es leuchtet ja auch ohne weiteres ein, dass der mit der Einführung des Pflichtjahres beabsichtigte Zweck auf diesem Wege nicht wieder vereitelt werden darf.

Alle diese Verordnungen, die hier und da vielleicht Härten mit sich bringen, dürfen überhaupt nicht vom Blickpunkt des einzelnen aus betrachtet werden. Sie dienen insgesamt dem grossen Ziel der planmässigen Lenkung des Arbeitseinsatzes, ohne die der Vierjahresplan nicht verwirklicht werden kann.

Dr. W.

Aussichtsreiche Frauenberufe

(Wir setzen hier die in der letzten Frauenbeilage begonnene Liste fort.)

VIII. Städtische Haushaltspflegerin

1. Vorbedingungen:

Abgeschlossene Lyzeums- oder Mittelschulbildung; bei Volksschulbildung ist eine schulwissenschaftliche Vorprüfung abzulegen.

2. Ausbildung:

Zwei Jahre hauswirtschaftliche Lehre mit abschliessender Hausgehilfinnenprüfung oder zwei Jahre ländliche Hauswirtschaftslehre mit abschliessender ländlicher Hauswirtschaftsprüfung. (Auf die zweijährige hauswirtschaftliche Lehre wird ein Jahr Haushaltsschule als ein Lehrjahr angerechnet.) 2 Jahre Praktikum oder ein Jahr staatlich anerkannte Haushaltsschule oder Landfrauenschule (Unterkategorie), drei Jahre Praktikum und ein Jahr Haushaltspflegerinnen-Seminar in jedem Falle.

Die genannten Ausbildungsbestimmungen gelten für Preussen. Sie sind, was die fachliche Vorbildung für die Aufnahme in den Haushaltspflegerinnen-Lehrgang anbetrifft, in den Ländern verschieden.

3. Arbeitsmöglichkeiten:

Als Haushaltspflegerin in einem städtischen Haushalt oder in grösseren Küchenbetrieben, als Lehrkraft im Deutschen Frauenwerk (Abt. Mütterdienst und Volkswirtschaft-Hauswirtschaft), im Arbeitsdienst, Landjahr usw.

IX. Ländliche Haushaltspflegerin

1. Vorbedingungen:

Abgeschlossene Lyzeums- oder Mittelschul-

bildung; bei Volksschulbildung ist eine schulwissenschaftliche Vorprüfung abzulegen.

2. Ausbildung:

Zwei Jahre ländliche Hauswirtschaftslehre mit abschliessender ländlicher Hauswirtschaftsprüfung.

Ein Jahr Unterklasse Landfrauenschule.

Ein Jahr Oberklasse Landfrauenschule mit abschliessender Staatsprüfung im landwirtschaftlichen Hauswerk, zwei Jahre Berufspraktikum in bezahlter Stellung.

3. Arbeitsmöglichkeiten:

Als Haushaltspflegerin in einem ländlichen Haushalt oder in grösseren Küchenbetrieben, als Lehrkraft im Deutschen Frauenwerk (Abt. Mütterdienst und Volkswirtschaft-Hauswirtschaft), im Arbeitsdienst, Landjahr usw.

Aus der Arbeit in der Bildungsstätte für deutschen Tanz

Die Bildungsstätte für Deutschen Tanz unter Leitung von Frau Ely Bode wurde vom

Gau München-Oberbayern ins Leben gerufen mit der besonderen Aufgabe, den alljährlich wiederkehrenden Tag der Deutschen Kunst in München in seinen Darbietungen zu ergänzen nach der Seite der Bewegungserziehung und des Deutschen Tanzes. Denn auch für die Tanzkunst gilt der Satz: Kunst darf nicht Selbstzweck sein, sondern muss ihre Aufgabe darin sehen, alle daran teilhaben zu lassen und veredelnd, anregend auf diejenigen zu wirken, die sie erleben sollen. Dabei ist es nur eine klare Folgerung aus der erkannten Notwendigkeit, mehr Augenmerk als früher der leiblich-musischen Erziehung des ganzen Volkes zu schenken, dass diese Aufgabe auch in der ihr am nächsten liegenden Bewegungskunst des Tanzes ihre Auswirkung findet.

In der Bildungsstätte für Deutschen Tanz werden mit dem deutschen Tanz nun nicht etwa Spitzenleistungen gefordert, wie sie dem Ballett vorbehalten sind, sondern sie strebt eine Tanzerziehung an, welche die einfache Natürlichkeit in der Totalbewegung des Körpers zur Voraussetzung hat und somit alle erfassen kann. Frau Bode umreisst die Auf-

Wir haben die Arbeit herausgenommen aus der Sphäre des rein Materielle und ihr den gottgewollten Sinn wiedergegeben. Ein Tagewerk ist gleich vor dem anderen, wenn es nur erfüllt ist von dem wortlosen Wissen, ein Auftrag zu sein, der nach ewigem Willen ausgeführt wird. Den Frauen wird der schönste Auftrag gegeben in der Familie, wenn sie mit lausend Handgriffen, tausend Gedanken und Sorgen den lebendigen Alltag der Familie gestalten dürfen.

Gertrud Scholtz-Klink.

gaben der Bildungsstätte etwa folgendermassen:

„Der in jedem Kind instinktiv vorhandene Trieb, sich laufend, springend und spielend Bewegung zu verschaffen, welche den gesamten Körper beansprucht, wird beim erwachsenen Menschen nur allzu oft durch einseitige berufliche Inanspruchnahme und — aus Bequemlichkeit vernachlässigt. Diese Ursachen erkennen, heisst aber zugleich sie zu bekämpfen durch eine, den Sinn für die Einheit von Leib und Seele weckende Bewegungskunst, die aber nicht nur getragen werden darf vom Wohlgefallen einiger weniger, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes sein muss.“

Wenn nun die Bildungsstätte für Deutschen Tanz damit beginnt, die jungen Mädel zuerst durch gymnastische Übungen von der unnatürlichen zur natürlichen Bewegung zurückzuführen und als erstes z. B. den federnden Lauf pflegt, so mag man dies heute als eine den Gesetzen der Logik entsprechende Selbstverständlichkeit hinnehmen. Tatsächlich aber ist diese Erkenntnis das Ergebnis einer langwierigen Arbeit, welche in der von Dr. Rudolf Bode geschaffenen „organischen Bewegungslehre“ begründet ist.

In langsamer Aufbauarbeit müssen dann alle vorhandenen Bewegungsverkrampfungen gelöst werden, um jene lebendigen Kräfte wieder freizumachen, die ursprünglich vorhanden waren.

„Denn,“ so sagt Frau Bode, „nur wenn diese lebendigen Kräfte in freier Schwingung zum Durchbruch gebracht werden, kann der bewegte Körper auch Träger eines lebendigen Ausdrucks der Seele sein.“

Allerdings, zur wirklichen Freimachung seelischer Kräfte ist die Musik unentbehrlich, weil diese unmittelbar Freude erregt und freudebetonte Bewegungen auslöst. Das aber ist nötig, denn nur aus dem Gleichgewicht innerer Seelenkräfte und äusserer Fähigkeiten kann tänzerische Bewegung entstehen.

Bereits im vergangenen Jahr hat die Bildungsstätte für Deutschen Tanz am Tag der Deutschen Kunst mit 80 Mädeln an den tänzerischen Darbietungen sich beteiligt, und überall, wo die rotgewandeten Mädchengruppen schwingende Harmonien schufen aus der Einheit von Musik und Bewegung, fühlte der Beschauer vielleicht noch unbewusst, dass hier doch etwas Neues in Erscheinung trat, nämlich eine Ausdrucksform, wie sie die heutige Zeit aus sich heraus schafft und die unbedingt zukunftsweisend ist.

Inzwischen ist die Bildungsstätte für Deutschen Tanz nicht stehengeblieben. Aus den 80 Mädeln sind es ihrer 400 geworden, die neben täglicher Berufsarbeit sich wöchentlich zweimal des Abends zusammenfinden, um beim bevorstehenden Höhepunkt des Münchner Festsummers wieder den neuen deutschen Gemeinschaftstanz zu veranschaulichen.

„Das Programm hierzu,“ so verrät uns Frau Ely Bode, „wird selbstverständlich gegenüber dem Vorjahr erweitert und gänzlich neugestaltet sein.“

So werden zum erstenmal auch gymnastische Übungen in Gruppen vorgeführt werden, die als Vorschule für die eigentliche Tanzarbeit unentbehrlich sind, den jungen Menschen kräftigen und ihm die nötige Elastizität verleihen. Die rein tänzerischen Darbietungen werden sich einestheils im volkstümlichen Rahmen halten, wobei fröhliche, leichte Musik die Mädel zum „Zweiertanz“ und in die „Bewegte Runde“ lockt. Dann aber werden wir auch Zeuge davon sein, dass neuer deutscher Tanzwille nicht nur fröhliche Volksfeste ausgestalten kann, sondern auch berechtigt ist Veranstaltungen kultureller Art mit besinnlichem Ernst zu vertiefen. In die weichen, stimmungsvollen Melodien der Musik schmiegen sich förmlich die ruhig verhaltenen Bewegungen der „Abendweise“ ein; Ton und Bewegung werden somit zu einer vollendeten Einheit. „Das lustige Laufspiel“ aber, auch einer der Tänze, die am Tage der Deutschen Kunst ihre Uraufführungen erleben werden, vereinigt in sich die Beherrschung schwieriger Tanzformen und jene jugendliche Leichtigkeit der Bewegung, aus deren Zusammenklängen mit wirklichem Können der Frohsinn in der Kunst entsteht.

In der der Bildungsstätte für Deutschen Tanz angeschlossenen Bodeschule wird eine Anzahl von Lehrkräften ausgebildet, die im Rahmen dieser Erziehungsarbeit zum Deutschen Tanz tätig sind.

Es ist das erstmal, dass in Deutschland eine Stätte errichtet ist, in der man die Elemente der Tanzbewegung, wie sie dem deutschen Menschen von jeher eigen waren, in eine Leibeserziehung einbaut, die für das ganze deutsche Volk Lebensbestandteil werden muss, namentlich für die deutsche Frau.



Jahres-Ausverkauf

Sonderangebot

in

Herren-Konfektion

Gummimäntel

Wegen Aufgabe dieses Artikels zu besonders herabgesetzten Preisen:

statt 120\$ für . . . **88\$000** statt 165\$ für . . . **110\$000**
 statt 195\$ für . . . **132\$000** statt 240\$ für . . . **140\$000**

Gabardine-Mäntel

statt 240\$ für . . . **195\$000** statt 250\$ für . . . **220\$000**
 statt 280\$ für . . . **240\$000** statt 290\$ für . . . **250\$000**

Winter-Mäntel

statt 200\$ für . . . **150\$000** statt 250\$ für . . . **198\$000**
 statt 320\$ für . . . **280\$000**

Straßen- und Sportanzüge

statt 195\$ für . . . **148\$000** statt 240\$ für . . . **198\$000**
 statt 280\$ für . . . **215\$000** statt 320\$ für . . . **280\$000**

**Grosse Auswahl in Krawatten / Strümpfen
 Hemden / Pyjamas / Pullovers / Taschentüchern
 etc.**

**Auf sämtliche nicht zurückgesetzte Artikel
 gewähren wir einen Rabatt von 10%.**

RUA DIREITA 162-190

SCHÄDLICH, OBERT & CO.



DESINHOS
CLICHÉS
ESTEREOS
GALVANOS



PHOTOGRAVURA VIENNENSE
LUIZ LATT & CIA
RUA LAVRADIO 152 1.º 2.º • TELEPHONE 22-1128 • END-TEL. • LATCO •
RIO DE JANEIRO

Wenn zwei dasselbe tun ...

so ist das noch lange nicht dasselbe. Beide photographieren zwar, der eine aber hat es mit der Stativkamera viel schwerer als derjenige mit der IKONTA 6 mal 9 von Zeiss Ikon. Die IKONTA 6 mal 9 hat Gehäuseauslösung, optischen Spring-sucher, Zweipunkt-Einstellung, Zeiss Tessar 1:3,8 und Compur-Rapid bis zur 1/400 Sekunde, sowie eingebauten Selbstauslöser.

Aufschlussreiche Prospekte und fachmännische Beratung in allen guten Fachhandlungen.



Gesundheitspflege

Die Ernährung des gesunden Säuglings und Kleinkindes

(Entnommen „Frauenwarte“ Heft 25)

Dass die Muttermilch für den Säugling die Idealnahrung darstellt, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Sie schafft die Voraussetzung für ein möglichst ungestörtes Gedeihen des Kindes und erspart der Mutter vielleicht manche sorgenvolle Stunde. In den folgenden Ausführungen soll nun die Ernährung des Säuglings an der Brust eingehender besprochen werden und im Anschluss daran die eventuell in Frage kommende künstliche Ernährung sowie auch der Speisezettel für das Kleinkind Berücksichtigung finden.

Der gesunde Säugling wird, dem Befinden der Mutter entsprechend, etwa 12—20 Stunden nach der Geburt zum erstenmal angelegt. Zunächst nur 2—3mal täglich, dann vielleicht 4—5mal, so wie es die Umstände mit sich bringen. Etwa vom 4. bis 5. Tag an geschieht das Stillen regelmäßig in bestimmten Abständen. Bei sehr kräftigen Kindern genügt 4stündliches Anlegen tagsüber; bei zarten und untergewichtigen Neugeborenen ist 3stündliches zu stillen. Die Mutterbrust wird also dem Säugling 5mal bzw. 6mal täglich gereicht. Während der Nacht sollen Mutter und Kind ruhen; vorausgesetzt, dass es sich um einen gesunden Säugling handelt. Die ersten Stillversuche sind nicht sehr ergiebig. Zunächst lassen sich nur einige ccm einer trüben, zähen, fetthaltigen Flüssigkeit aus der mütterlichen Brust gewinnen. Zwischen dem 2. bis 5. Tag erfolgt dann das sogenannte „Einschiessen der Milch“. Die Brust wird praller, gespannt, und es stellen sich leicht ziehende Schmerzen ein, die die normale Stillfähigkeit einleiten. Unter der Einwirkung des Saugreizes vermehrt sich dann bald die Muttermilch bis zur genügenden Menge. Zur Steigerung und Erhaltung der Brustdrüsentätigkeit ist es unbedingt erforderlich, dass die Brust bei jedem Stillen vollständig entleert wird. Diese Entleerung wird am besten durch das gesunde, kräftig saugende Kind erzielt. Bei trinkfaulen Kindern kommt nach dem Anlegen die Anwendung einer Milchpumpe in Frage, damit keine Milch in der mütterlichen Brust zurückbleibt. Beim Stillen ist abwechselnd nur die rechte oder die linke Brust zu reichen und die Stilldauer auf 15—20 Minuten zu beschränken. Nach dem Trinken soll man das Kind hochheben, damit es aufstößt und die vielleicht mit verschluckte Luft wieder herauslässt.

Bei ausschliesslicher Brusternährung ist der

Gewichtszunahme und dem Befinden des Säuglings besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Selbst bei aufrichtigstem Stillwillen ist es der Mutter manchmal nicht möglich, die für die Entwicklung des Kindes nötige Milchmenge zu liefern. Oft fällt ihr das aus der ungenügenden Nahrungszufuhr sich ergebende mangelhafte Gedeihen des Kindes gar nicht auf. Die manchmal unnatürliche Ruhe des Säuglings, die einer gewissen Lebensschwäche infolge Unterernährung entspricht, wird als Wohlbefinden gedeutet, und die gewöhnlich gleichzeitig bestehende mangelnde Darmentleerung für Verstopfung gehalten. Vielfach gibt das Kind auch durch heftiges, nicht zu stillendes Geschrei seinem Hunger Ausdruck, das dann als Zeichen von Schmerz oder Krankheit aufgefasst wird. Aus diesem Grunde kann den Müttern nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, ihr Kind bei ausschliesslicher Brusternährung regelmässig wiegen zu lassen. Bei mangelnder Zunahme muss dann mit der Flasche nachgefüttert werden, so wie es nachher noch zu besprechen ist.

Auch bei ausschliesslicher Brusternährung sollen dem Säugling etwa vom 4. bis 5. Lebensmonat an täglich 2—5 Teelöffel voll rohe, Vitamin C enthaltende Obstsaft (Orangensaft, Zitronensaft, Tomatensaft, Karottensaft usw.) gereicht werden, die mit Zuckerwasser oder gesüßtem Tee zu verdünnen sind. Die Beifütterung von Obstsaften darf jedoch nicht übertrieben werden. Sie enthalten wenig Nährstoffe, und die Zufuhr von anderen lebenswichtigeren, den Ansatz fördernden Nahrungsgemischen wird darüber leicht vernachlässigt. Auch lagern sich die in dem Saft enthaltenen Farbstoffe gern in der Haut ab, die dem Kind dann ein merkwürdig gelbliches Aussehen verleihen, das von den Eltern oft irrtümlich für „Gelbsucht“ gehalten wird. Ähnlich verhält es sich mit der Darreichung von Gemüse, das auch nicht in übermässig grossen Mengen verabfolgt werden soll. Mit der Gemüsebeifütterung beginnt man beim Brustkind etwa im Laufe des 6. Monats. Zunächst reicht man vor dem 2. oder 3. Anlegen 1 bis 2 Esslöffel voll Gemüse (Spinat, gelbe Rüben, Salatgemüse), das etwas zu süßen ist, damit das Kind sich etwas an den Geschmack gewöhnt. Hernach gibt man die Brust und lässt den Säugling noch eine Weile trinken, bis er gesättigt ist. Die Gemüseportionen werden nach und nach immer grösser bemessen, so

dass sich schliesslich die Nachfütterung mit Muttermilch erübrigt. Statt des Gemüses kann man hin und wieder auch eine Kalbsknochenbrühe mit Einlage von Griess und Haferflocken, die zweckmässig noch mit etwas rohem Gemüse- oder Obstsaft versetzt wird, reichen. Ungefähr 1—2 Wochen später, etwa im 7. Monat, kann die Mutter weiterhin abstillen und eine zweite Brustmahlzeit durch einen häufiger zu wechselnden Brei (Mondamin, Maizena, Griess, Zwieback, Weizenmehl, Keks u. a.), der mit einhalb oder zweidrittel Wassermilch zubereitet wird, ersetzen. Ist weiteres Abstillen erforderlich, lässt man nach und nach, in etwa 3tägigen Abständen, eine Brustmahlzeit nach der andern fort und gibt dafür die Flasche. Ist jedoch noch genügend Muttermilch und weiterer Stillwille vorhanden, ist es durchaus erwünscht, dass die Mutter ihrem Kind weiterhin noch ein paar mal am Tag die Brust reicht.

Wenn Muttermilch nicht in genügender Menge vorhanden ist, soll die Stillende den Säugling ruhig nach wie vor in regelmässigen Abständen anlegen und hernach so viel von der altersgemässen künstlichen Nahrung nachfüttern, wie das Kind mit Appetit trinkt. Dass die Mutter vielleicht nur 2—3mal täglich anlegt und die Zwischenmahlzeit durch eine vollständige Flaschenmahlzeit ersetzt, ist weniger zweckmässig. Die Brustdrüsen werden bei der selteneren Inanspruchnahme nur um so rascher versiegen.

Nun zur Besprechung der in vielen Fällen sich leider als notwendig erweisenden künstlichen Ernährung. Kräftige Säuglinge, für die keine Muttermilch vorhanden ist, füttert man am besten mit einer Mischung von einhalb Schleim und einhalb Milch. Zartere Kinder gedeihen in den ersten Lebenswochen oft besser bei eindrittel Schleim-Milch. Man kann Reis- oder Haferschleim wählen oder auch beide Schleimarten miteinander vermischen. 100 Gramm eines Nahrungsgemisches wird ein gestrichener Teelöffel Küchenzucker oder auch irgendein Nährzucker zugesetzt. Die tägliche Nahrungsmenge soll von der ersten Lebenswoche an bis zum 7. Monat von 400 g ansteigend bis zu 1000 g betragen. Die Menge von 1 Liter darf aber nicht überschritten werden. Im Laufe des dritten Monats kann man ein mit einhalb Wassermilch zubereitetes dünnes Mus aus der Flasche zufüttern (Maizena, Keks, Mondamin, Zwieback, Griess usw.) und in gleicher Weise wie beim Brustkind etwas Obstsaft reichen. Im Alter von etwa 4—5 Monaten ist die zweite oder dritte Flaschenmahlzeit durch leicht verdautliches Gemüse zu ersetzen (Spinat, Karotten, Salatgemüse), das off lieber genommen wird, wenn man es mit Kartoffelpüree oder Haferflocken vermischt. Statt Gemüse kann man

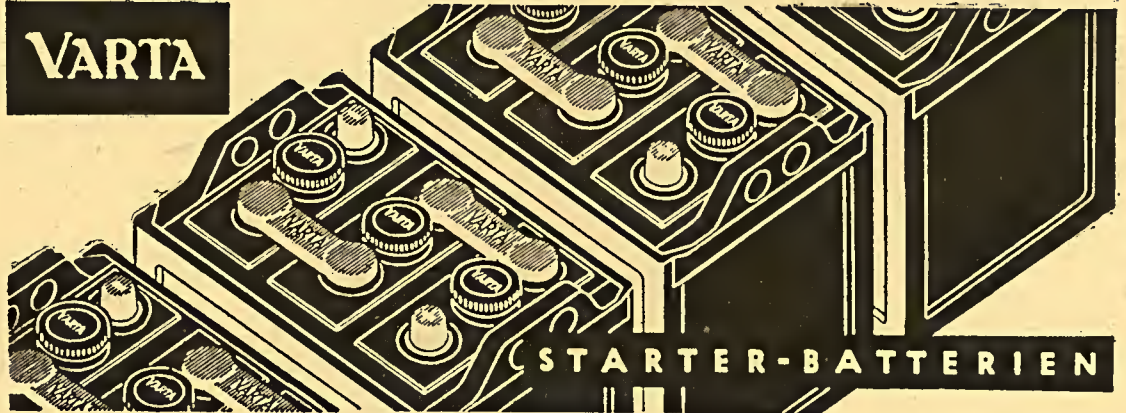
hin und wieder auch mit etwas frischem Saft versetzte Kalbsknochenbrühe geben. Vom 5.—6. Monat ist von einhalb Schleim-Milch zu zweidrittel Schleim-Milch überzugehen. Den Schleim in der Mischung kann man jetzt, dem Ernährungszustand des Kindes entsprechend, durch eine Abkochung aus Reis-, Hafer- oder Maismehl, oder auch durch Malzkaffee ersetzen. Der Brei, dem eventuell etwas Butter hinzuzufügen ist, wird von nun ab auch mit zweidrittel Wassermilch zubereitet und ist mit dem Löffel zu füttern. Ende des 3. Quartals nehmen die Kinder vormittags anstatt der Flasche gern einen aus frischem Obst (Himbeeren, Erdbeeren, Äpfel, Bananen usw.) und Zwieback oder Keks zubereiteten sogenannten Obstbrei.

Mit Ende des 1. oder zu Beginn des 2. Lebensjahres erweist sich eine Fleischzulage in Form von durchpassiertem Hirn, Bries oder von Leberbri, die 2—3mal wöchentlich teelöffelweise dem Gemüse zuzusetzen ist, als zweckmässig. Der wachsende kindliche Organismus braucht in besonderem Mass zum Aufbau seines Körpers eiweisshaltige Nährstoffe, die ihm am einfachsten und sichersten in dieser Form zugeführt werden.

Wenn eine Mutter aus diesem oder jenem Grund fleischlose Kost für ihr Kind vorziehen sollte, lässt sich auch diese Art der Ernährung ohne besonderen Nachteil für das Wachstum durchführen. Voraussetzung ist allerdings, dass sie für genügende Eiweisszufuhr sorgt und über den Eiweissgehalt der zugeführten Speisen unterrichtet ist. Blattgemüse Obst und Kartoffeln enthalten z. B. wenig Eiweiss. Verhältnismässig eiweissreich sind dagegen Käse, Hülsenfrüchte, Sojamehl, Ei. Auch in Milch und Brot ist etwas Eiweiss enthalten.

Mit Ablauf des 1. Lebensjahres kann das Kind zum Frühstück schon aus der Tasse Milch oder mit Malzkaffee verdünnte Milch trinken. Dazu gibt es etwas Keks oder Zwieback. Vormittags dann einen Obstbrei oder frisches Obst und Keks. Mittags ein Tellerchen mit Gemüse, Kartoffelbrei und dazu 2—3mal wöchentlich etwas durchpassiertes Hirn, Bries, Leberbri oder gemahlene Fleisch. Zum Schluss der Mahlzeit Obst oder Kompott. Abends einen Brei aus Griess, Weizenmehl, Mondamin oder dergleichen, der mit etwas Butter oder 1 Eigelb versetzt wird und mit Fruchtsaft zu reichen ist. Auch das bekannte Bircher-Benner-Müsli stellt eine sehr beliebte Abendmahlzeit dar, sollte aber lieber nicht vor Ablauf des 1. Lebensjahres gereicht werden.

Im 2. Jahr kann man den bis dahin verabfolgten Zwieback oder Keks durch ein Brötchen mit Butter oder ein Butterbrot ersetzen. Mittags darf man jetzt schon schwe-

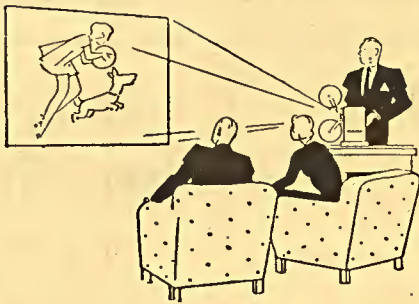


VARTA-Batterien

für jeden Gebrauch

GESCHÄFTSSTELLE: EDIFICIO DA POLICLINICA

Accumuladores Varta do Brasil Limitada
RIO DE JANEIRO - Av. Nilo Peçanha 38 D - Tel.: 42-2878 - Caixa postal 2594



Viele frohe Stunden

können Sie sich und Ihrer Familie bereiten, wenn Sie in Ihrem Heim die mit der so einfach zu handhabenden **Siemens-Schmalfilm-Kamera** selbstgedrehten Filme vorführen. **Siemens-Kameras und Projektoren**

Alleinvertreter für Brasilien:
CASA LOHNER S/A.

RIO DE JANEIRO **SÃO PAULO**
Av. Rio Branco, 133 Rua S. Bento, 216

Motoren
Licht- und Pumpengruppen
Eisenbearbeitungsmaschinen
Erzaufbereitungsanlagen „Humboldt“
Diesel-Lastkraftwagen „Magirus“

Sociedade de Motores
DEUTZ OTTO LEGITIMO
Ltda.

RIO DE JANEIRO
S. Paulo - Recife - Porto Alegre

America-Bar-Restaurant

Inh. Marianna Bader
Gut bürgerlicher Mittagstisch - Wiener Küche
Brahma Schoppen Mässige Preise
Jeden Feiertag geöffnet
RUA SÃO PEDRO 40 - Tel. 23-2705 - RIO



Moderne deutsche Kronleuchter
»Kaltra« Leuchten
Tisch- und Stehlampen
Bohnermaschinen - Staubsauger
„PROGRESS“ und „MONOPOL“
Brotröster - Bügeleisen
Radio-Empfänger - Eisschränke

E. Willner & Cia.
RIO DE JANEIRO **Rua da Quitanda 60**



STÄNDIG
NEU-EINGÄNGE
IN

TELEFUNKEN-

UND

POLYDOR-SCHALL-



FORDERN SIE UNSERE MONATSLISTEN
AN, DIE SIE LAUFEND ÜBER ALLE
NEUERSCHEINUNGEN UNTERRICHTEN

UNVERBINDLICHE VORFÜHRUNG UND VERKAUF
IN ALLEN BESSEREN MUSIKGESCHÄFTEN, SOWIE

RUA FLORENCIO ABREU 43^o
SÃO PAULO

RUA GENERAL CAMARA 87
RIO DE JANEIRO

SIEMENS-SCHUCKERT S.A.

Hofel Floresta

FRIBURGO



Estado de
Rio de Janeiro
E. F. Leopoldina
**Rua 3 de
Janeiro 161**
Telephon 162
Das schönste Ge-
bäude in Friburgo
Bes.: Max Sitte

Reichlich und gut **ESSEN** Sie
mittags und **abends** in der

Pensão Allemã

RUA ACRE 71 - RIO

Neuzeitliche Erziehung

zu
**praktischer
Musikbetätigung**
auf der

Hohner Harmonika

mit Klaviertasten (Akkordeon)

Karl und Lydia Schulz
Rio de Janeiro / Caixa postal 3205 / Tel. 48-0881

Reichhaltiges Lager
Verkauf zu günstigen Bedingungen

Reparaturen
sämtlicher
Uhren
garantiert

Josef Herold
Uhrmacher
Rua da Alfandega, 130

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 - 1. Stock
Tel. 42-3601
Mittag- und Abendtisch auch nach der Karte
Stets frischer Schoppen - Reichhaltige Getränke

Deutsches Haus Ökonom: A. Fröbe
Schönster Aufenthalt
Sonn- und Feiertags: Praia Farolhy 251
Spezialplatte Nictheroy

rer verdauliches Gemüse, z. B. Erbsen, Bohnen, Kohlrüben oder dergleichen geben. Das Fleisch braucht nicht mehr durchpassiert zu werden, sondern es genügt, wenn man es fein wägt. Auch Kalbfleisch, Huhn oder Kalbswürstchen sind gestattet; eventuell sogar einmal Leberspätze oder sonst ein leicht verdaulicher Leckerbissen vom Tisch der Erwachsenen. Abends kann man zur Abwechslung statt des Breis einmal 1 Tasse Milch mit einem Butterbrötchen mit Streichwurst, mildem Schinken, Weichkäse oder 1 Ei geben.

Vom 3.—4. Lebensjahr an wird der Speisezettel für das Kleinkind immer mehr erweitert. Zum Frühstück gibt es manchmal Haferkakao. Zum Butterbrot Honig und Marmelade. Das Fleisch soll mittags nicht gewiegt, sondern geschnitten werden, damit das Kind sich an richtiges Kauen gewöhnt. Zwischen sogenanntem „weissen“ und „dunklem“ Fleisch ist kein Unterschied zu machen. Salate in jeder Form sowie auch Radjeschen sind ohne weiteres gestattet. An fleischlosen Tagen kann es an den üblichen Gerichten: Makkaroni, Schmarren, Pfannkuchen Knödel, Fisch oder dergleichen mit teilnehmen. Abends kommt auch einmal eine Mehlspeise oder ein

Gemüsepudding in Betracht. Mit zunehmendem Alter darf sich das Kind dann in immer grösserem Ausmass an den Mahlzeiten der Erwachsenen beteiligen. Doch sind Fette und schwere Speisen auch im Schulalter noch zu meiden und — was ich besonders betonen möchte — dem gesunden Kind Alkohol in jeder Form strengstens zu verbieten.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass die Grösse des Appetits durch Erbanlagen mit bestimmt wird, die in keinem Menschen gleich geartet sind, so dass sich logischerweise auch für den Nahrungsbedarf keine allgemeingültigen Richtlinien aufstellen lassen. Abgesehen von diesen Einflüssen kann auch die jeweilige seelische oder körperliche Verfassung — die oft nicht ohne weiteres zu durchschauen ist — sowohl beim Erwachsenen wie beim Kind den Appetit zeitweise herabsetzen oder steigern. Diesen Tatsachen sollte man Rechnung tragen und sich hinsichtlich der zuzuführenden Nahrungsmenge in erster Linie auf das Gebaren und den Instinkt des Kindes und weniger auf ein noch so vorbildlich zusammengesetztes Ernährungsschema verlassen, dem immer nur eine bedingte Gültigkeit zukommen kann.

Dr. med. L. von Seht, Kinderärztin

frei von städtischer Enge, losgelöst vom Lärm des Verkehrs, unabhängig von den Vorschriften der Hausbesitzer und Vermieter — der Siedler ist wieder Herr seines eigenen Grund und Bodens, er ist in seiner vollen Menschlichkeit gleichsam den Urkräften des Daseins, der Erde und dem Himmel, der Heimat und dem Volkstum erneut wiedergegeben. Die Wohnungsform der Siedlung bildet einen vollwertigen Ausgleich gegen die notwendige Mechanisierung der Arbeit, die die Arbeitskraft bis zur höchsten Leistungsfähigkeit in Anspruch nehmen muss. Frei vom „Produktionsprozess“ kann der Arbeiter seinem eigenen Dasein Gestalt geben, kann er seine Freizeit sinnvoll verwenden, ohne durch Enge, Aergern und Eingeschlossenheit gehemmt zu sein. Da, wo Erde und Himmel, Luft und Licht unmittelbar dem Hause zugehören, in einem Lebensbereich, in das Pflanze, Baum und Tier als treue Helfer eingeordnet sind, unter solchen ursprünglichen Voraussetzungen beginnt sich eine Lebensform auszuprägen, die dem Wesensausdruck unserer Gegenwart entspricht. Im Bereich des Siedlers ist alles auf Echtheit und Wahrheit, auf Einfachheit und Natürlichkeit eingestellt. Hier gilt nur, was Wert hat, was man beim ersten Blick als echt durchschaut, was zur Bereicherung und Erfüllung wahrer Bedürfnisse und eines echten volkverbundenen Menschseins beitragen kann. Jeder billige Schein verblasst in dieser natürlichen Welt. (Man stelle sich in einem Siedlerhaus nur einmal eine geschwulstete Schlafzimmereinrichtung mit mahagonilackierten Möbeln vor, dazu gebülmte Tapeten, Alabasterampel und vor dem Frisiertisch eine kosmetisch duftende Frau!) Jedes vorgetäuschte Bedürfnis nach „Prunk und Staat“ (Herzzimmer mit Klubsesseln, Rauchtisch, Likör-

schrank und gekreuzte Degen!) ist im Haus des Siedlers sofort als billige Mache und überflüssiges Theater entlarvt. Siedler sein heisst aber nicht, ein armseliges Dasein in einem kleinen Haus fristen, sondern Siedler sein heisst: ein blutvolles Leben mit wenig aber wertvollen Mitteln führen, heisst sein Land und sein Haus so einrichten und verwalten, dass das Geschenk des Lebens wirklich als ein beständiges Glück empfunden, erlebt und weitergegeben werden kann. Nur so zwingt man ein Stück Daseins-Ewigkeit in sein Herz. Nur so ist man Pionier eines Volkes wahrer Menschlichkeit, das im Lauf der Jahrzehnte das Zivilisationstheater völlig ausgelöscht haben wird.

Die Einrichtung des Siedlerhauses, das ist eine kulturpolitische Aufgabe von grösstem Ausmass. Hier, beim Einfachsten, bei der täglichen Umgebung des Menschen, bei dem A und O allen Lebens, heisst es beginnen, wenn wieder Echtheit statt Schein, wenn wieder Wahrheit statt Lüge, wenn wieder Einheit des Stiles in allen Aeusserungen des Lebens herrschen soll. Vom Einfachsten her wächst Kultur. Das Haus des Siedlers, das Haus des deutschen Menschen, ist die entscheidende Lebens- und Bildungsstätte des Volkes und seiner Zukunft.

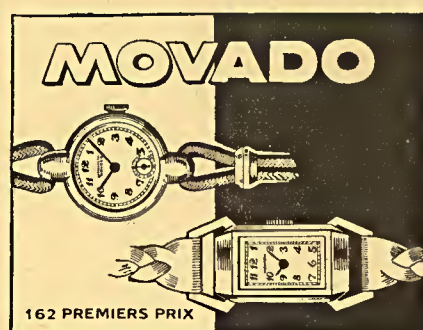
Die Overbeck-Gesellschaft in Lübeck hat in Verfolg ihrer kulturpolitischen Aufgaben in einer Grosssiedlung ein Musterhaus eingerichtet, das für längere Zeit den bereits wohnhaften und auch allen kommenden Siedlern zur Verfügung steht. Es ist dabei nicht an eine „Ausstellung“ im üblichen Sinn gedacht worden, durch die sich ein Massenandrang an Besuchern in kurzer Zeit hindurchzwingt. Es ist eine Beratung und Besprechung mit den einzelnen Siedlerfamilien eingerichtet und mit grossem Erfolg durchgeführt worden. Dieser Weg der Hinführung einer bestimmten Volksschicht an eine wesentliche Aufgabe ist beispielhaft. An 2—3 Wochenabenden werden jeweils 5 Siedlerfamilien in das Musterhaus eingeladen, und es wird mit ihnen alles durchgesehen und durchgesprochen: die Möbel, die Vorhänge, die Geschirre, die Bestecke, die Lampen bis zum Kinderspielzeug und Bettvorleger.

Durch diese unmittelbare Aussprache ist es möglich, alle Bedenken und Einwendungen durch Beispiel und Gegenbeispiel zu zerstreuen und die Siedler wirklich für ihre Aufgaben zu gewinnen. Besuchen wir jetzt einmal dieses Haus und achten wir auf den Zusammenklang aller Dinge, auf ihre Echtheit in

Heimgestaltung

Das Haus des Siedlers | Hans Friedrich Geist

Eine Beschreibung des Musterhauses der Overbeck-Gesellschaft in der Grosssiedlung Neu-Siems bei Lübeck wird uns hier durch Hans Friedrich Geist gegeben. Niemand bestreitet, dass Siedler im Reich und Siedler in Brasilien unter völlig verschiedenen Bedingungen leben müssen. Trotzdem — hat uns dieser Bericht nicht auch etwas zu sagen? Gelten diese in dem Artikel aufgestellten Grundsätze nicht überall, wo deutsche Heime stehen? Müssen nicht auch wir wieder sehen und unterscheiden lernen, immer von neuem, was schön, echt und würdig ist gegenüber allem unwahrhaftigen Kitsch und aufgeblasenem Schein? Gilt nicht auch für unsere Wohnung, wo sie auch immer stehen mag, das Wort: Jedes Heim soll und kann in seiner sauberen, schlichten Einheitlichkeit echt, stilvoll wirken und die Kultur seiner Besitzer zum Ausdruck bringen.



Die zuverlässige Schweizer Uhr
vom Fachgeschäft

MEISTER & Co.

Av. Rio Branco 172-A Rio de Janeiro

Nie
rosfet
NIROSTA

NIROSTA
Tischbestecke
NIROSTA
Fruchtbestecke
NIROSTA
Brotmesser
NIROSTA
Taschenmesser
NIROSTA
Küchenmesser
NIROSTA
Kuchengabeln
NIROSTA
Picknick-Messer

Zu haben bei
Kurt Winkelstein
Rua da Quitanda 81 - 1. Stock
Rio de Janeiro

RIO DE JANEIRO
BAR UND RESTAURANT
Stadt München
Rua Carioca 59 / Tel. 22-3304
(Zwei Minuten vom Rio-Hotel)
Gut bürgerliche deutsche Küche / Brahma-Schoppen
und sämtliche Getränke / Sonntags geschlossen.

BAR UND RESTAURANT
CIDADE HEIDELBERG
GUTE BRASILIAN. UND DEUTSCHE KÜCHE
Sonntags geschlossen
Feiertags geöffnet bis 3 Uhr nachmittag
Rua Miguel Couto 65 (früher Ourives), RIO
Tel. 23-0658

Bar und
Restarant **Fischerklause** Rua Th. Ottoni 126
RIO - Tel. 43-5178
Deutsche Küche — Brahma-Chopp
Inhaber: **Fritz Schade**

De Te We



Der klangschöne, deutsche Spitzen-Super-Empfänger, der Ihnen die Heimat ins Haus bringt.
Unverbindliche Vorführung durch den
Vertreter:
HELLMUTH SIEGNER
Praça Mauá 7, Edifício "A Noite", s. 1518.
Tel.: 43-3318 / Rio de Janeiro

BAR UND RESTAURANT
„SUL AMERICANO“
Erstklassige Küche - Spezialitäten in Aufschnitt und kalten Platten - Cocktails
Whiskys - Brahma-Schoppen - Verschiedene Weine
Rio de Janeiro
R. General Camara, 67, Tel. 23-2511

Grande Bar e
Restaurante
Avenida Rio Branco 152-156
Tel. 22-0989 und 22-0944

Internationale
KÜCHE
Sotelino Figueroa & Cia.
Rio de Janeiro

BRAHMA-CHOPP

Deutscher Morgen
Unsere
Vertretung
in
Rio de Janeiro
befindet sich
Rua dos Andradas 84
2. Stock, App. 23
Telefon 23-4977
Vertreter:
Fr. Kumlitz

Arzte-Tafel von Rio de Janeiro

Dr. Fridel-Tschöpke
Säuglings- und Kinderarzt. Moderne Behandlung der Ernährungsstörungen (Brechdurchfall, Blutarmlut, Tuberkulose und Hautkrankheiten, Ultraviolet-Strahlen).
Consultorio: Rua Miguel Couto Nr. 5 von 2-5 Uhr. Tel. 22-0713. — Wohnung: Tel. 22-9930

Haut- und Geschlechtskrankheiten
Dr. Paul Cardozo-Legène
in Deutschland ausgebildeter und approbierter Arzt
Rua Alcindo Guanabara 15, 4. Stock
Telephon 22-0912
Sprechstunden: 9-12 und 3-6
Samstag: 9-11 und 12-3 Uhr

Dr. Archimedes Pecanha
Adjunto do serviço do Dr. Paulo Brandão no H. S. F. de Assis
Ohren-, Nasen- und Halsleiden
Consultorio:
Rua Quitanda 5 — Tel. 22-5550

Dr. W. Huber
Spezialarzt — Chirurgie und Frauenleiden.
Sprechstunden täglich von 3-6 Uhr.
Alvaro Alvim Nr. 24/8, Cinelandia
Telephon 22-2657.

Säuglings- und
Kinderarzt Dr.
Lages Netto
Privat-Dozent
früherer Assistent der Universitäts-Kinderklinik der
Charité, Berlin

Sprechstunde:
Travessa Davidor 36
4. St. - Tel. 43-4138
Täglich v. 2-4,30 Uhr
Wohnung:
Deutsches Krankenhaus
Telephon 23-7000

Dr.
L. Guimarães Dahlheim
praktischer Arzt
Sprechstunden 3-6 Uhr,
Samstag 2-4 Uhr
Rua Araujo de Berto
Allegre 70 - Tel. 42-7540

Bahnarzt
Alfons Scheibel
Dentista
pratico licenciado
Rua 7 de Setembro 176
3. Stock
Tel. 22-8 863

Rio-Besucher
besucht
DANUBIO AZUL
Avenida Niem de Sá 34
Telefon 22-1854
Prima Küche
Täglich Konzert
Im ersten Stock Tanz
Übersetzungen
Dr. Bruno Zander
Bereidigter Übersetzer
Rua 13 de Maio 37, 5. St.
Tel. 22-8299 - Rio.

Werkstoff und Bearbeitung, in Form und Verwendungsmöglichkeit.
Ehe wir die einzelnen Räume anschauen, sei erst einmal das der gesamten Inneneinrichtung Gemeinsame zusammengestellt:
Sämtliche Möbel sind aus massivem Naturholz gearbeitet. (Kein Fournier, kein Sperrholz!) Sie zeigen echte handwerkliche Verbindungen. (Keine Nägel, keine Schrauben!) Ihre „Farbigkeit“ ist der Naturton der betreffenden Hölzer, der gegen Staub und Flecke durch Mattierung gesichert ist. An allen Möbeln soll der Werkstoff und seine ihm eigene Struktur (Maserung) überzeugen. Die Möbel täuschen weder durch Fournier noch durch Lack (künstliche Maserung!) Echtheit vor. Ihr Wert liegt allein im verwendeten Werkstoff und in seiner handwerklich echten Verarbeitung zu einem gebrauchsfähigen Möbel. (Wir wollen keine Möbel mehr die so tun (Fournier, Lack!) als hätten wir mehr Geld als wir wirklich haben!)
Alle Möbel sind für das Siedlerhaus gebaut, in gemeinsamer Arbeit zwischen der Ausstellungsleitung und den Tischlermeistern. Sie nutzen den gegebenen Raum. Wandanstrich,

Vorhänge und Lampen sind sinnvoll auf die Möbel der betreffenden Räume bezogen.
Die Platten der Tische, Kommoden, Nachtschränke, der Wasserbank und der Feuerungskiste sind aus hartem, scheuerfähigem Ahornholz. Die Platten der Tische sind abnehmbar, um im Hof gereinigt und getrocknet werden zu können.
Sämtliche Stühle sind Industriestühle. Der Stuhl ist im Gegensatz zum Möbel, das auf das Haus bezogen sein muss, ein Gegenstand, der typisiert und in Massen hergestellt werden kann. (Die Maschine ist weder gut noch böse. Es kommt nur darauf an, dass sie verantwortl. geleitet wird, dass wirklich einwandfreie Modelle vorliegen, die die besonderen Möglichkeiten der Maschine berücksichtigen. Durch Maschinenarbeit braucht die Bodenständigkeit und Gebundenheit von Stoff und Gebrauch nicht verloren zu gehen.)
Die Vorhänge der Fenster füllen nur die Fenesterrahmen aus. Sie gehen weder nach oben (keine Uebergardinen), noch hängen sie über das Fensterbrett hinaus, da sie weder oberhalb noch unterhalb der Fenster einen Sinn haben würden. Der Ersparnisgewinn kommt den Vorhangstoffen zugute. Es wurden durchgehend nur wertvolle (licht- und waschechte) Blandrucke der Westfalen-Druckerei in Münster und der Wittramschen Druckerei in Einbeck verwendet. Die Vorhänge sind an Holzringen befestigt, die über eine naturfarbige (leicht abnehmbare Holzstange) laufen. Die Vorhänge werden mit der Hand zurückgeschlagen. (Keine Vorhangschnüre!) Für die Strassenfenster wären noch schmale Scheibgardinen vorzuschlagen.
Die Lampen sind in allen Räumen Deckenleuchten, da bei den verhältnismäßig niedrigen Räumen hängende Lampen die Raumwirkung stark beeinträchtigen würden. Mit Ausnahme von Wohnzimmer und Elternschlafzimmer sind billige Opal-Kugelleuchten mit Porzellanfassung verwendet worden. Die beiden anderen Zimmer haben flache Opalschalen über einer etwas abstehenden Holzfassung. Eine Tischstehlampe mit Pergamentschirm (ohne aufgespritzte „Verzierungen“) dient im Wohnzimmer als Arbeits- und Leselampe.
Die Räume sind in hellen Farben gestrichen, die Decken sind weiss, um möglichst viel Helligkeit zu verbreiten.
Der Wandschmuck an Bildern ist äusserst sparsam verteilt worden. Es wurde wie bei allen Einrichtungsgegenständen des Hauses auf Echtheit der grösste Wert gelegt. Die Bilder müssen, sofern sie künstlerische Gebilde sind, wirklich künstlerische Leistungen sein und dem Erlebnisbereich des Siedlers entsprechen. Sie sollen nicht belehren, sie sollen keine sentimentale Traumwelt vortäuschen, sondern sie sollen das Leben des Siedlers bereichern und unmittelbar beleben. Solche Wirkung kann eben nur die künstlerische Leistung vermitteln, eine Leistung, die stets aus

echtem Erleben hervorgegangen und vom Geistigen her verarbeitet ist.
Wenn wir in Hansuns Buch „Segen der Erde“ lesen, finden wir darin meisterhaft erzählt, wie ein echter Hausstand sich bildet. Dieses langsame und sorgsame Zusammenwachsen einer Einrichtung erleben wir heute nicht mehr, da alles gekauft werden kann. Die Möglichkeit des sofortigen Kaufes ist mit daran schuld, dass Mensch und Werk nicht mehr so innig zusammengehören wie einst. Diese Zusammengehörigkeit müssen wir von neuem fordern. Sie kann nur über eine Erziehung des Verbrauchers hin durchgesetzt werden. Fordert der Verbraucher wieder das Echte und Wertvolle, dann müssen sich Handwerk und Industrie umstellen, dann werden vielleicht auch die Schaufenster der Städte wahre Bildungsstätten des Volkes sein.

Ferienkleider, Strandanzüge nähern wir uns gern selbst für die Urlaubszeit. Wir finden viele hübsche Sommerkleider für stärkere Damen und reizende festliche Kinderkleider. Für die Reise sehr nützlich sind allerlei Kleinigkeiten. Gute Rezepte für schmackhafte Gerichte erfreuen die Hausfrau. Die 3 grossen beiliegenden Schnittmusterbogen, die sämtliche — über 100 — Modelle dieses Heftes enthalten, sind eine unentbehrliche Hilfe vieler selbstschneidernder Frauen.
(Zum Preise von 6 Milreis in jeder deutschen Buchhandlung erhältlich, sonst auch direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.)

„Beyers Mode für Alle“
Ob wir vorhaben, zu verreisen, oder daheim bleiben, überall sind wir gut angezogen, wenn wir uns nach „Beyers Mode für alle“ kleiden.
Im Juliheft Nr. 11 finden wir eine Auswahl entzückender Sommerkleider für alle Gelegenheiten. Wir sehen die kurzen weiten Glockenröcke — mit und ohne hervorschauendem Unterkleid —, leichte sommerliche Kostüme mit kleinen Blüschchen, einfache Waschkleider, anspruchsvolle Sommerabendkleider, einige besonders reizvolle Modelle von Berliner Modeschulen.

CHUPP
DAS DEUTSCHE FACHGESCHAFT
FÜR
EDELSTEINE
SCHMUCK
GESCHENKARTIKEL
RUA MIGUEL COUTO, 42-44,
FRÜHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO

Männerchor der „Cap Arcona“ als Gast bei der „Lyra“ in Rio
(Von unserem F.-K.-Rio-Mitarbeiter)
Ein Schiff wie die „Cap Arcona“ mit seinen mehreren Hundert Besatzungsmitgliedern verfügt über mehr Organisationen als manchmal eine kleine Stadt. Nur sind die Fahrgäste immer unter sich. Jahraus, jahrein überqueren sie den Ozean und haben selten einmal Gelegenheit, längere Zeit an Land zu verweilen, es sei denn, dass sie dachim, in Hamburg oder sonst einem Ort im schönen Deutschland, für eine kurze Frist ihre Angehörigen besuchen.
Um so gelegener erscheint unseren Seeleuten in jedem Jahr jene Pause, die sich aus den Gesellschaftsfahrten zwischen Buenos Aires und Rio de Janeiro ergibt. In der brasilianischen Bundeshauptstadt, die wohl wirklich einen der schönsten Häfen der Welt ihr eigen nennt, werden immer gegen Ende des Monats Juli acht willkommene Ruhetage eingelegt, da die Vergnügungsreisenden der argentinischen Hauptstadt die Wunder der „Cidade maravilhosa“ kennenlernen wollen. Es ist bereits ein schöner Brauch geworden, dass der Männerchor der „Cap Arcona“ den Gesangsverein „Lyra“ in seinem Heim aufsucht, und dass beide Chöre dann in kameradschaftlicher Weise zum Gesang antreten.
Diesmal fiel das festliche Treffen auf Sonnabend, den 29. Juli. Die Anteilnahme der deutschen Kolonie war ausserordentlich lebhaft und Herr Rönnik von der „Lyra“ konnte die Gäste in den überfüllten Räumen begrüssen. Er hiess weiter alle willkommen, die die Veranstaltung als ein wahres Volksfest miterleben wollten. Es gab im Laufe der Stunden hervorragende Proben deutscher Sangeskunst und die fröhliche Unterhaltung dauerte bis in den frühen Morgen des Sonntags hinein. Kennen dieser alljährlichen Veranstaltungen betonen, dass selten eine so harmonische schöne Stimmung geherrscht habe, und allenthalben wurde der Wunsch geäussert, dass man in Rio noch recht oft die Männer der „Cap Arcona“ zu Gast sehen möchte.

Die taschenrechten
Voigtländer
KLEIN-BESSA
mit dem grossen Bildformat
Modell 66: Optik 1:3,5, Prontar II-Verschluß bis 1/175 Sekunde, mit Rohmensucher, Selbstauslöser, angenelktem Gelbbfilter, Tiefenschärfe-Uhr, dem Schnellschlußauslöser am Laufboden (Voigtländer-Patent) und vielen anderen technischen Vorzügen schon für 490\$
Etwas ganz Besonderes sind die Modelle 46 und 66, die Verschlusszeiten bis zu 1/500 Sekunde haben und ausserdem mit optischem Sucher sowie einer Filmsperre mit Zahnwerk ausgestattet sind.
Preis von 690\$-990\$
Alle Modelle besitzen die berühmte Voigtländer-Optik!
Voigtländer
Klein-BESSA
Nur bessere Bilder mit Voigtländer FILM
VERTRETUNG:
S.A. Schering
Rio - S. Paula - P. Alegre





Männergesangverein „Lyra“ Rio, mit seinen Gästen von der „Cap Arcona“ (Bericht S. 22)

Kameradschaftsabend und Abschiedsfeier für die Urlaubsfahrer der „Monte Sarmiento“

Der vergangene Sonntag brachte der deutschen Kolonie in Rio eine weitere Kameradschaftsveranstaltung, zu welcher der „Bund der schaffenden Reichsdeutschen“ eingeladen hatte. Gleichzeitig wurden die auf Heimaturlaub fahrenden Volksgenossen fröhlich verabschiedet, traten doch auch aus Rio mit der vom Bund organisierten „KdF“-Reise viele Volksgenossen mit der „Monte Sarmiento“ den Weg nach Deutschland an. Für viele

rückbleibenden die Freude auf das Wiedersehen als lockender Tag der Zukunft bleibt. Man ist sehr gespannt, mit welchen Eindrücken die Urlauber aus der alten Heimat zurückkehren werden. Wir hoffen, im „Deutschen Morgen“ dann einige Erlebnisberichte veröffentlichen zu können. Die Vortragsfolge des Abends war denkbar glücklich zusammengestellt, so dass auch die Gäste vom Schnell-dampfer „Cap Arcona“ die besten Eindrücke mit an Bord nahmen. Unser Rio-Berichterstat-ter vermerkt in einem Nachsatz, dass genau so wie anlässlich des Besuches der „Bremen“ im März d. J. im Deutschen Heim wieder ein „bilschöner Durst“ zu verzeichnen war und dass der Oekonom über 1000 Liter Bier ausschenkte.

Allen Freunden des „Deutschen Heims“ ein herzliches „Auf Wiedersehen“

Während meiner Abwesenheit wird das „Deutsche Heim“ von meiner Frau weitergeleitet und ich bitte, das mir geschenkte Vertrauen auf sie zu übertragen.

Josef Schäfer

bot die verbilligte Fahrtgelegenheit zum erstenmal nach vielen Jahren überhaupt wieder eine Gelegenheit, das neue, das andere Deutschland kennenzulernen, und man tut absolut nichts Ueberflüssiges, wenn man dem BdsR für das Zustandekommen dieser Reise Anerkennung und Dank ausspricht. Anlässlich des Kameradschaftsabends selbst fand die Organisationsleitung treffende Worte für die Abreisenden, so dass den einen der Abschied nicht zu schwer gemacht wurde und den Zu-

Von der Vereinigung ehemaliger deutscher Soldaten (Rio de Janeiro).

Der zurzeit sich auf einer Erholungsreise in Deutschland befindende Kameradschaftsführer der Rio-Kameradschaft des Kyffhäuserbundes, Kd. Albrecht, ist auf besondere Einladung mit dem Flugzeug nach Essen gereist, wo er den Chef der brasilianischen Einkaufsmission, Oberst Cordeiro de Faria, besuchte.

Redaktionsbejnd

Heute besuchte uns der Oekonom des „Deutschen Heims“ in Rio de Janeiro, Herr Josef Schäfer, der als Urlauber der „Monte Sarmiento“ für drei Monate nach der Heimat fährt. Wir wünschen ihm eine glückliche Reise und ein fröhliches Wiedersehen mit der deutschen Heimat!

Bedeutende RDD-Veranstaltung in Rio de Janeiro

(Eigenes Telegramm)

Der Leiter der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr in Rio de Janeiro, Herr Wilhelm König, gab am Abend des vergangenen Dienstag an Bord des Schnell-dampfers „Cap Arcona“, der mit Vergnü-gungsreisenden aus Buenos Aires eingetroffen ist und mehrere Tage im Hafen verweilt, ein Essen, an dem zahlreiche bekannte Persön-lichkeiten der brasilianischen Regierung und des Heeres teilnahmen. So erschienen mit ihren Gattinnen Kriegsminister General Dutra, Marineminister Admiral Guilhem, der General der Flieger Reguera und General Caval-canti, der Deutsche Geschäftsträger von Le-vetzow, Legationsrat der Deutschen Botschaft Prinz zu Schaumburg-Lippe, der Vertreter der-deutschen Flugzeugindustrie Dr. Schien, die Mitarbeiter der Botschaft, Herren Glock und

Goedde, der Direktor des Nationalen Propa-ganda-Amtes Lourival Fontes, der Vertreter des Arbeitsministers, Herr Moniz, Direktor der Zeitung „Carioca“ und für „Jornal de Commercio“, Dr. Cardim; ferner Capitão Trompowski, Oberleutnant Ararigboia, Fre-gattenskapitän Savaget und Kommandant Pe-niche. — Herr König erklärte in einer An-sprache, dass alle Propagandaarbeit einzig und allein in der Verwirklichung und Festi-gung der unzerstörbaren Freundschaftsbande zwischen Brasilien und Deutschland bestehe. Der Marineminister antwortete darauf mit herzlichen Worten, indem er die Bedeutung der Arbeit der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr unterstrich, die mit-hilft Missverständnisse auszuschalten. Gleich-zeitig sicherte er für die Zukunft volle Zu-sammenarbeit zu.

Abschiedsabend beim Bund der schaffenden Reichsdeutschen in São Paulo

Am nächsten Dienstag (8. Juli) tritt der Vorsitzende des Bundes der schaffenden Reichsdeutschen in São Paulo, Arbeitskame-rad Stöwer, die Heimreise nach Deutschland an. Ihm zu Ehren fand am vergangenen Sonnabend im grossen Saal des Lyraheims eine inhaltsreiche Abschiedsveranstaltung statt, die noch einmal skizzenhaft das Tätigkeits-feld umriss, dem Ak. Stöwers Einsatz nun seit mehr als einem Jahr gegolten hat. Noch ist in guter Erinnerung, welche Schwierig-keiten dabei zu überwinden waren, und Ak. Stöwer wäre bei seiner Arbeit kaum erfolg-

reich gewesen, wenn er nicht schon die ent-sprechende Erfahrung aus seiner Amtstätigkeit bei der früheren Arbeitsfront hätte verwerten können und wenn ihm nicht ein Stab selbst-loser, nimmermüder Kameraden treu zur Seite gestanden wäre. Der scheidende Vorsitzen-de des BdsR stattete darum seinen Helfern in herzlichen Abschiedsworten seinen beson-deren Dank ab. Er erklärte seine Absicht, nach einem längeren Aufenthalt in der Hei-mat wieder ins Ausland, „an die Front“, zu gehen und gab bekannt, dass Arbeitskamerad Langen zum Vorsitzenden des Bundes be-

stimmt worden ist. Mit der Bitte, seinem Nachfolger treue Gefolgschaft zu leisten, mit aufmunternden Abschiedsworten an die KdF-Fahrer der „Monte Sarmiento“ schloss Ak. Stöwer seine Ausführungen. Ak. Langen verpflichtete sich, im bisheri-gen Sinn weiterzuarbeiten und seine Pflicht zu tun. Er verlas anschliessend Telegramme und Schreiben der Leitung des Bundes in Rio sowie des Deutschen Generalkonsuls in São Paulo, Herrn Dr. Walter Molly, die die Arbeit Ak. Stöwers würdigten. Ak. Hartl sprach für alle Mitglieder des BdsR aufrich-tig empfundene warmherzige Abschiedsworte. Für den DMGV „Lyra“ der mit dem Bund

stets im besten Einvernehmen zusammenwirk-te, sprach dessen Vorsitzender, Herr Sönksen. Ein Kranz guter Bühnendarbietungen schloss sich den Reden an: Chorgesang, Zither- und Lautenvortrag, Bändertanz der Mädchen, ein lustiger mundartlicher Vortrag und zuletzt Hans Cimenti (der bühnenbegabte, der uns auch schon mit der „Monte Sarmiento“ ver-lassen hat) mit einem Original-Schuhplattler zusammen mit der unermüdbaren Asta. — Eine Stimmung, die es in doppeltem Sinne in sich hatte, hielt die meisten Gäste noch für einige Stunden beisammen; man erfreute sich zum letztenmal der vertrauten Atmosphäre des schönen Lyraheimes. ep.

Ein deutscher Vortrag in S. Paulo

Es ist leider wahr, dass ein Vortragsabend, wie ihn die deutsche Kolonie in São Paulo am vorvergangenen Donnerstag mit Ilse Obrig erlebte, zu den ganz rar gewordenen Ereig-nissen gehört. Das liegt nicht allein an der Zeit und ihren Umständen, sondern am Men-schen selbst. Manche kommen, sprechen viel, gehen und werden schnell vergessen, weil ihre Worte nicht den Weg zu den Herzen der Hörer fanden; andere stellen sich still und unvermittelt ein, erzählen etwas, und wenn sie scheiden, ist es, als ob jahrelang vertraute Freunde uns wieder verlassen. Wir haben dann sehr wohl verstanden, was sie uns zu sagen hatten.

öffnung des Abends durch Generalkonsul Dr. W. Molly, hielt Frl. Obrig zunächst ein ein-leitendes Kolleg über die Arbeit und Pflicht des deutschen Journalisten. Sie müsste das sagen, um einmal ihre nachfolgenden Aus-führungen so recht einleuchtend zu machen und dann vor allem, um klar zu machen, dass Zeitungsarbeit in Deutschland Dienst am Volk bedeutet. Die Ausrichtung einer Zei-tung erfordert Einsatzbereitschaft und Ver-antwortung. Bewusst lernt der junge Schrift-leiter den Weg vom „Ich“ zum „Ihr“ und weiter zum grossen „Wir“ gehen. Ilse Obrig hat selbst von der Pike auf Zeitungsdienst geleistet. Sie hat alle Freuden und Leiden dieses oft verkannten Berufes durchgemacht und ist auch heute noch neben ihrer Tätig-keit beim Rundfunk Schriftleiterin mit Leib und Seele. Man kann daher ihre Meinung über das Pressewesen im Ausland durchaus nur unterstreichen, wenn sie bescheiden be-tonte, dasselbe sei etwas anders geartet.

Fräulein Dr. Ilse Obrig vom Deutschen Kurzwellessender gehört ohne Einschränkung zu dieser zweiten Gruppe von Gästen aus dem fernen Deutschland. Und obschon sie vielen Besuchern, die den grossen Lyra-Saal bis auf den letzten Platz füllten, in Anbetracht ihres „Berufes“ als Vorstand der „Familie Fröhlich“ bei der Kinderstunde des DKWS kein ganz unbekanntes Wesen war, so hat das persönliche Erscheinen auch ihr erst recht die aufnahmefreudigen Sinne der älteren Volks-genossen erschlossen. Wem die herrliche Ga-be eigen ist, Kinder zu beglücken, der be-herrscht auch die Lebenskunst, Erwachsene zufriedenzustellen, denn die haben verlernt, Illusionen zu hegen. Und die Welt jenseits des Kinderlandes und der Märchenwelt ist doch oft unbarmherzig rau und hart. Ilse Obrig darf also die Gewissheit mit auf den Heim-weg übers Meer nehmen, dass sie den Deut-schen in São Paulo, wie überall ihren Lands-leuten in Südamerika, mit der kleinen Aus-wahl ihrer Reiseerlebnisse eine Stunde inni-ger Freude schenkte.

Ilse Obrig ist schon früh über die Reichs-grenzen hinausgezogen. Sie hat als Bericht-erstatlerin die deutschen Volkstumsgruppen auf dem Balkan vom Banat bis Bessarabien be-sucht, sie hat seine Nöte und Kämpfe ken-nengelernt. Sie wusste dabei zu deuten, was der Begriff „Auslandsdeutscher“ an Herrlich-keiten und Sorgen umfasst und hat beobach-tet, unter welchen Voraussetzungen die Deut-schen in Südafrika leben, Sitten und Bräu-che der Väter heilig halten und pflegen und ihre Muttersprache lernen und sprechen.

Was sie von Schicksalen und Begegnungen mit deutschen Menschen auf fremder Erde berichtete, stand ausserhalb aller Erörterun-gen der Tagespolitik und gab doch Anlass zu aufrichtigem Denken und Nachsinnen. Da mag mancher im Saal gewesen sein, der sich fragte, woher dieses Mädchen dort auf der Bühne, das so frei und lebendig unter mei-sterlicher Beherrschung der deutschen Spra-che erzählte, einfach erzählte, die Kunst des Vortrages erlernt habe. Nun, noch kein Mei-ster ist vom Himmel gefallen, sagt der Volks-mund, aber Begabung ist bei Menschen, die dem starken Rampenlicht der Öffentlichkeit ausgesetzt sind, ein ganz besonders köstliches Kapital. Dazu kommt das Studium, der Weg durch die Schule des Lebens. Ilse Obrig hat darüber gesprochen — aus eigenen Erfah-rungen.

Der alle Anwesenden packende Vortrag klang in aufklärenden Beschreibungen der Ar-beit beim Deutschen Kurzwellessender aus. Frl. Obrig übermittelte dessen Grüsse und Wünsche und bat um Anregungen aus dem Hörerkreis. Sie überzeugte so nicht nur als Journalistin und Oberhaupt der „Familie Fröh-lich“, sondern als Vertreterin der jungen Ge-neration des neuen Deutschland die Freunde des DKWS in Brasilien und eroberte ihm in einer sinnreichen Plauderstunde treue Kame-raden.

Der Vortragsabend war mit mehreren Lie-dern zur Laute, vorgetragen von der Mäd-chen des Bundes der schaffenden Reichsdeut-schen, stimmungsvoll eröffnet worden. ep.

Märchenstunde mit Ilse Obrig in S. Paulo

Die Leiterin der Kinderstunde des Deutschen Kurzwellessenders, Frl. Dr. Ilse Obrig, wird heute nachmittag (3.30 Uhr) im Saale der „Lyra“ zu den Kindern der deutschen Ko-lonie in einer Märchenstunde plaudern. Die Mütter sind gleichfalls herzlich eingeladen.

Zeitungen in ausländischer Sprache

Im Arbeitskabinett des Justizministers Herrn Dr. Francisco Campos versammelten sich am Donnerstag (27. Juli) nachmittag verschiedene Vertreter von Zeitungen und Publikationen, welche bisher in ausländischen Sprachen erschienen, um mit dem Minister über die Art und Weise der Umstellung zu konfe-rieren, die der Ministerialverordnung vom 18. Juli d. J. entspricht, nach welcher in Zukunft solche Publikationen nur mehr erscheinen dür-fen, wenn sie von einer Uebersetzung der Materie in die Landessprache in gleicher Auf-machung begleitet sind. Nach längeren Be-trachtungen über diese Fragen hat der Herr Justizminister beschlossen, dass für die Zei-

tungen, welche bereits in Umlauf sind, die Erfüllung der in der genannten Ministerial-verordnung enthaltenen Bestimmungen schritt-weise durchzuführen ist und dass diese Zei-tungen vorläufig nur die Leitartikel und Kom-mentare von Uebersetzungen in der Landes-sprache begleitet erscheinen lassen. — Ver-schiedenen Veröffentlichungen in ausländischer Sprache, welche um Neuregistrierung ange-sucht haben, wurde dieselbe unter der Vor-aussetzung der Erfüllung der Vorschriften der Verordnung vom 18. Juli d. J. bewilligt. — Der „Deutsche Morgen“ beginnt ab Folge 32 (11. August) mit der Umstellung auf die oben verzeichneten Bestimmungen.

Das Deutsche Generalkonsulat in S. Paulo

ist ersucht worden, den Aufenthalt der nach-stehend aufgeführten Personen bezw. deren Nachkommen zu ermitteln. Wer Auskunft über den Aufenthalt der Genannten geben kann, wird gebeten, dem Generalkonsulat, Rua São Luiz 174, Mitteilung zu machen.

Heinz Israel; Hardt, Franz Friedrich (30. 3. 18); Helfmann, Adolf; Hirsch, Ernst; Hirsch, Hans Walter; Hirschel, Hans; Hirschel, Horst Marcus; Hofmann, Georg; Hoff-mann, Richard; Horn-Kraushofer, Maria; Hochheimer, Helga; Jacob, Fritz Israel; Jahn-ke, Curt; Junk, A.; Janzen, Hermann; Jaene, Helene; Joras, Leopold; Israel, Josef; Kahn, Gréte, geb. Silberberg; Kaspar, Albrecht Her-mann; Kaufmann, Richard; Kellner, Fritz (8. 8. 1915); Koeke, Otto; Kroeker, Katharina; Kroepelin, Gerhard Hugo; Lamprecht, Josef; Levy, Martin; Lewek, Ernestine; Liening, Rud-olf; Lindner, Emmerich; Loska, Waldemar Josef (24. 3. 16); Lorch, Leo; Loewenstein, Berhold; Loewenthal, Else; Luecke, Erwin; Maak, Bernhard; Malves, Julio; Manasse, Otto, Felix; Meinenbach, Isidor; Messer-schmidt, Fritz Fried. Dr.; Michaelis, Max; Mueller, Berta; Muench, Eduard; Moris, Ma-

Altschach, Franz; Axthalb, Ernst von; Becker, Herbert Erwin (14. 3. 19); Beyer, Margit, geb. Petro; Blumenthal, Max; Brass, Andreas; Braunschweiger, Lothar; Bräunin-ger, Friedr. Georg (13. 11. 15); Breiter, He-lene; Brendel, Conrad; Claussen, Ursula; Cohn, Fritz; David, Helene, geb. Steinhart; Dobra, Wilhelm; Eißenschmidt, Alfredo; El-bogen, Hermann; Eydner, Paul; Falke, Franz; Figue, Ernst; Frost, Emma; Foerster, Otto; Fraenkel, Charlotte, geb. Abel; Glocknitzer, Berta; Goitein, Ernst; Goldmann, Kurt; Gold-schmidt, Sara Gréte; Goetze, Emil Kurt; Graf, Erna; Grobbauer, Georg; Haberkorn,

Deutsche! Wartet nicht bis zum letzten Mo-ment, um euren Aufenthalt im Lande nach dem neuesten Dekret zu legalisieren und die vorgeschriebene Registrierung vorzunehmen. Dies besorgt billig und absolut zuverlässig: **„A Informadora“** Predio Pirapitinguy, R. João Ericola 10, 9. St., Sala 932/33. Dort werden ebenfalls Aus- und Rückreise-Visums besorgt.

Zimmer mit Morgenkaffee zu vermieten in ruhig und sonnig gelegenem Hause. Rua Pedroso Nr. 351 — Tel. 7-5478

Deutsche Automobile
Willi Hofang,
São Paulo
Caixa postal 3168 - Teleph.: 4-2451 ou 4-3825



rie; Naurath, Eduard; Neiss, Martha; Neumann, Heinrich Robert (25. 7. 18); Neumann, Minna; Noest, Hubert; Oser, Kurt; Partsch, Bertha; Pichsenmeister, Andreas; Philipp, Emil; Paut, Julius; Radtke, Leopold; Ramolla, Peter (24. 7. 18); Rau, Alfred Karl; Riffa, Regina; Richter, Valentin; Ritter, Wilhelm; Rosenberg, Guenther; Rossler, Hans-Georg; Roessler, Wilhelm; Saft, Rosa; Sorg, Karl; Spier, Erna; Scherk, Hermann; Schiessle, Fritz; Schloessner, Ernst; Schmid, Friedrich Wilhelm; Schmidt, Gertrud; Schmidt,

Josef; Schmidt, Maria Auguste; Schmid, Walbürge; Schmidhäusler, Jakob; Schmiemann, Willy; Schneider, Juliane; Schneider, Marie; Schumacher, Wilhelm; Strauss, Alfred; Theilheimer, Fritz; Tiefenbacher, Paul; Topf, Anna; Vasen, Paul; Voigt, Berta; Voigt, Siegfried; Wallbaum, Karl (10. 1. 17); Warschauer, Kurt Heinrich; Weil, Adolf; Wenger, Professor; Weiner, Paul und Renate; Winter, Herbert; Wolff, Gerda; Wolfenberg, August; Zamury, Herta.

Wochenschau hierzulande

Der Unterrichtsminister, Herr Gustavo Capanema erklärte vor Pressevertretern, dass ein umfassender Plan zu einer gesamten Schulreform in Ausarbeitung sei, die sich auf die Volks-, die höheren und die Hochschulen bezieht.

Bei der Kältewelle der letzten Woche wurden in Curitiba (Parana) 5 Grad unter Null gemessen.

Das vom Condor-Syndikat soeben in Dienst gestellte Focke-Wulf-Flugzeug 200 „Abaitara“ hat auf seinem ersten Flug von Buenos Aires nach Rio de Janeiro 19 Fahrgäste befördert und die Strecke in ununterbrochenen Flügen in 3 Stunden 55 Minuten zurückgelegt. Diese Leistung steht im brasilianischen Verkehrsflugwesen bisher einzigartig da.

Fahrgäste der Zentralbahn sind bekanntlich dem Legitimationszwang unterworfen. So konnte beispielsweise ein Kaufmann aus São Paulo die Rückreise vom Bahnhof Pedro II. in Rio nicht antreten, weil er nicht über den „Salvo Conducto“ verfügte. Es ist daher empfehlenswert, dass sich alle Reisenden vorher mit einem gültigen Reisepass oder einer Identitätskarte versehen.

Der Personalchef der Zentralbahn hat in einem Rundschreiben an alle Dienststellen bekanntgegeben, dass bis zum 10. August d. J. alle Beamten und Angestellten mit ausländischer Staatsbürgerschaft ihre Naturalisation eingereicht haben müssen, wenn sie auf eine Weiterbeschäftigung Wert legen.

Nach der letzten statistischen Veröffentlichung leben in Brasilien 5,18 Menschen auf einem Quadratkilometer. Der am dichtesten bevölkerte Staat ist Rio de Janeiro mit rund 50 pro Quadratkilometer. Der Staat São Paulo weist 29, die Staaten Pernambuco und Alagoas weisen 31 bzw. 44 Bewohner auf einem Quadratkilometer auf. In den Staaten Amazonas, Matto Grosso und Acre sind 0,24,

0,26 und 0,81 pro Quadratkilometer gezählt worden. — In Deutschland leben bekanntlich durchschnittlich 140 Bewohner auf derselben Fläche.

Zum Empfang des Generalstabschefs General Goes Monteiro, der am 3. August von seiner Reise nach den Vereinigten Staaten zurückkehrt, sind in Rio grosse festliche Vorbereitungen getroffen worden. Wie in der Landespresse verlautet, wird eine endgültige Entscheidung über die Reise des Generalstabschefs nach Europa, die vor allem eine Einladung der Reichsregierung zur Teilnahme an den grossen deutschen Herbstmanövern vorsieht, erst in der nächsten Zeit in Rio de Janeiro fallen.

Ein Postbeamter in Maceió wurde vom Tribunal der nationalen Sicherheit wegen Beleidigung eines Offiziers zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der neue brasilianische Botschafter für Berlin, Herr Dr. Cyro de Freitas Valle, hat seine Amtsgeschäfte als Generalsekretär des Auswärtigen Amtes dem Minister José Roberto de Macedo Soares übergeben. Seine Ausreise nach Deutschland tritt er am 12. August mit der „Cap Arcona“ an.

Nach Meldungen aus Florianopolis wird Bundespräsident, Herr Dr. Getulio Vargas, in absehbarer Zeit dem Staate Santa Catharina einen Besuch abstatten.

Mit Erlaubnis und unter dem Schutz des Patrimonio Historico e Artístico Nacional des Unterrichtsministeriums in Rio de Janeiro unternimmt der Forschungsreisende Hermann Kruse eine längere Reise in weit abgelegene Gebiete des südwestlichen Teiles des Staates Bahia. Er plant dabei in dieselbe Zone vorzudringen, in welcher vor 18 Jahren der englische Oberst Fawcett auf geheimnisvolle Art verschwunden ist.

Das Oberhaupt der „Familie Fröhlich“ vom Deutschen Kurzwellensender in Santos

Am Montagabend (31. Juli) besuchte Fr. Dr. Ilse Obrig, das bekannte und beliebte Oberhaupt der „Familie Fröhlich“ vom Deutschen Kurzwellensender, auf ihrer Südamerikareise auch die deutsche Kolonie in Santos. Die Erwartung der deutschen Volksgenossen hier war natürlich gross, die so oft und gern im Radio gehörte Gestalterin der fröhlichen Kindersendungen nunmehr selbst in Wirklichkeit und lebhaftig sehen und hören zu dürfen.

So fand auf Veranlassung des deutschen Konsuls in Santos, Herrn Stanislaus Pachur, ein Vortragsabend im Schützenverein auf dem „Bugre“ statt. Nach der Begrüssung und launigen Einführung durch den ersten Vorsitzenden des Vereins sprach dann Fr. Dr. Ilse Obrig zu der gespannt lauschenden Menge im Saal mit einfachen und klaren Worten, in meisterhaftem Stil und in einer fesselnden Weise, die bald jeden Hörer in ihren Bann schlug. Sie erzählte als Journalistin zunächst von ihrem eigenen anstrengenden und opferreichenden Beruf derart eindrucksvoll, dass sich wohl mancher der Anwesenden heimlich geschworen haben mag, in Zukunft deut-

sche Zeitungen andachtsvoller und gründlicher zu lesen als je zuvor. Und dann gab sie uns ein anschauliches, farbenfrohes Bild von dem Leben und Treiben, von den Freuden, Sorgen und Nöten deutscher Volksgenossen im Banat, Bessarabien und schliesslich in Afrika, wo sie überall mit Kamera und Schreibmaschine unvergessliche Eindrücke eingefangen hatte, wo sie aber auch wieder vermittelnd Trost und Hoffnung spenden und erwecken durfte als Mensch eines neuen Grossdeutschlands, der mit beiden Beinen fest auf dieser Erde steht, und aus einem starken heimstolzen Bewusstsein heraus Welt und Menschen nicht nur zu beurteilen versteht, sondern sie auch dementsprechend zu behandeln weiss.

Die Deutschen in Santos hat sie restlos begeistert und aufgemuntert, und es war nicht zuviel gesagt, wenn der Vorsitzende des Schützenvereins in seinen Dankesworten betonte, dass Fr. Dr. Ilse Obrig der deutschen Kolonie in Santos einen ganz erhebenden Abend beschert habe, der in seiner Auswirkung noch lange in den Herzen aller Teilnehmer freudig und beglückend nachklingen wird.



Sir Mosley rechnet mit den Kriegshetzern ab. — Der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, sprach auf einer von dreissigtausend Personen besuchten Massenversammlung in der Earl Court Halle in London. Er wandte sich in seiner Rede scharf gegen die Einkreisungspolitik der britischen Regierung und forderte die Rückgabe der Mandatsgebiete in Afrika an Deutschland und sprach gegen die englische Einmischung in Osteuropa. Die Kundgebung wurde von der englischen Presse bezeichnenderweise folgeschwiegen.

Wir haben am Donnerstag vormittag

Joachim H. Landgraf

auf dem Redemptor-Friedhof in São Paulo zu Grabe getragen. Ein niemals geahntes tragisches Schicksal hat den 38jährigen Freund aus unseren Reihen, aus seinem Familien- und Schaffenskreis gerissen.

Er stand mit uns in guten und schweren Stunden. Er gehörte zu jenen Aufrechten, die unbeirrt ihren Weg gehen und vor Hindernissen nicht zurückweichen. Er war geradeaus und scheute den Zweifel. Deutschland galt sein Glaube, dem Vaterland sein bewusster Einsatz, sein Wirken und Werk als Deutscher im Ausland.

Er ist vielen ein treuer Berater und Helfer gewesen, ein Diener der Bewegung, ein Glied der Gemeinschaft, der alle Deutschen verschworen sind. Wir werden nie vergessen, dass er pflichttreu mit uns marschierte.

Seine Kameraden

Infolge Unglücksfalles verschied am 2. August 1939 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater und treuer Sohn

Joachim H. Landgraf

im Alter von 38 Jahren. Die Beerdigung fand gestern statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Herta Landgraf und 4 Kinder,
Oberstleutnant a. D. H. Landgraf und Frau



Durch einen plötzlichen Unglücksfall wurde unser Kamerad

Joachim H. Landgraf

aus unseren Reihen gerissen.

Wir verlieren in ihm ein stets einflussreiches, pflichteifriges Mitglied und werden sein Andenken über das Grab hinaus in Ehren halten.

Bund der Schaffenden Reichsdeutschen S. Paulo

Am nächsten Tage vormittags erschien Fr. Dr. Ilse Obrig in der Deutschen Schule Santos und konnte der deutschsprechenden Kinderschar eine genussvolle und lehrreiche Stunde mit Märchen Erzählungen und Liedern zur Laute spenden. Wie aus einer fremden und doch innerlich erahnten Welt mag die hervorragende Erzählerkunst der „Kameradin Ilse“ auf die empfänglichen Kinderherzen eingewirkt haben, denn gebannt hingen sie an den Lippen des „Neuen Fräulein“ und wussten in ihrer glückseligen Befangenheit kaum zu antworten. Jedoch die deutschen Mütter, die sich eine nochmalige Zusammenkunft mit Fr. Dr. Ilse Obrig nicht hatten entgehen lassen wollen, fühlten mit sicherem Instinkt den grossen erzieherischen Wert dieser leider nur einmaligen deutschen Märchenstunde.

Und nun reist diese einzigartige deutsche Frau wieder weiter, tapfer und mutig, von deutscher Art erneut zu künden und deutsches Wesen im Auslande durch eigenen Augenschein zu erfassen. Eine deutsche Journalistin von echtem Schrot und Kern, die ihren Erzählungen die Lebendigkeit der persönlichen Erfahrung und die Wahrheit des selbst Gesehenen geben kann. Deshalb haben wir sie hier so lieb gewonnen und darum möchten wir sie bald wieder hören und sei es auch nur auf Kurzwelle als Oberhaupt der „Familie Fröhlich“.

C. E. W.

Verjähren Sie nicht
die letzten Tage unseres
grossen

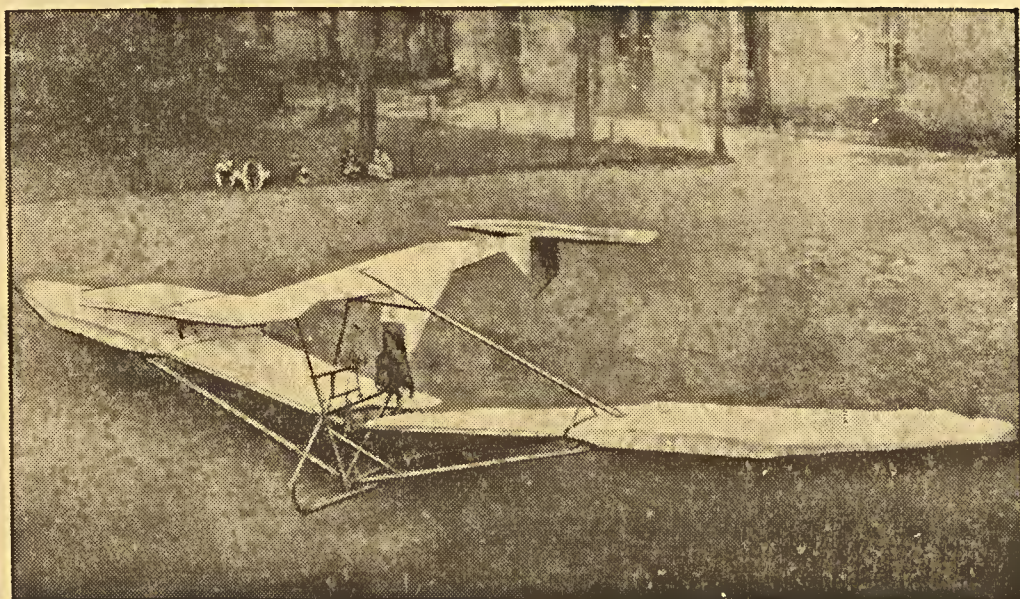
Jahres-Ausverkauf

10 Prozent Rabatt

auf alle nicht zurückgesetzten
Preise!

Casa Lemcke

S. PAULO, Rua Libero Badaró 303



Ein neues Schwingen-Flugzeug. — Auf Grund mehrjähriger Erfahrung und in mühevollen Versuchen hat in Neisse Regierungsbaurat Masscow ein neues Schwingenflugzeug konstruiert, mit welchem demnächst die ersten Flugversuche gemacht werden sollen. Die Schwingen sind durch Treten bewegbar, und nach Ansicht des Konstrukteurs ermöglicht diese neue Konstruktion ein Fliegen durch Menschenkraft ohne einen allzu grossen Kräfteverbrauch.